

FUZZE

magazine

93

APR/MAI 22

ZKZ 76542

HOT WATER MUSIC

A WILHELM SCREAM
ZEAL & ARDOR
CANCER BATS
PAPA ROACH
MESHUGGAH
KMPFSPRT
PALEFACE
CALIBAN
GHOST



IGNITE

„Der nächste Evolutionsschritt einer unaufhaltsam progressiven Ausnahmeband.“

RockHera



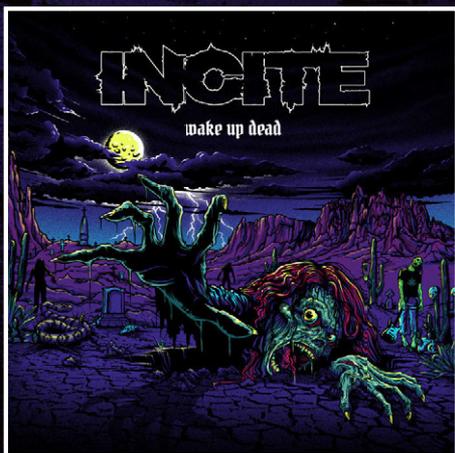
AB 01.04. ERHÄLTlich!



CD Digipak | Colored 2LP | Kasette | Digital

Modern US Thrash Metal, für Fans von Lamb Of God und Machine Head, feat. Frontmann Richie Cavalera

Die Godfathers of Skacore – mit einem innovativen Mix aus System Of A Down, Slipknot und einem Schuss Broilers!



AB 08.04 ERHÄLTlich

INCITE - WAKE UP DEAD
CD Digipak | Colored Vinyl | Digital



AB 25.03 ERHÄLTlich

8 KALACAS - FRONTERAS
CD + Bonus DVD | Colored Vinyl | Digital



Exklusive Sondereditionen und Merchandise:

www.atomicfire-records.com

www.facebook.com/atomicfirerecords | www.instagram.com/atomicfirerecords



05 SPACE OF VARIATIONS
Fuck Putin

07 DAN ANDRIANO
Die Solo-Falle

07 WEATHERSTATE
Depri-Stimmung

07 PROPER.
Kein Fänger im Roggen

08 SOUL GLO
Kein Kommentar

08 TREE RIVER
My Mixtape

09 GREGOR BARNETT
Solo

10 NORTHLANE
Gaming für die Bindung

12 FERRIS
Meine Legacy

12 BELMONT
Die eigene Lieblingsband

14 HOT WATER MUSIC
Fünf Freunde

16 IGNITE
Neues Kapitel

18 KMPFSPRT
Punk muss sich wieder lohnen

19 A WILHELM SCREAM
Vielen Dank für die Blumen

20 MALEVOLENCE
Ehrlich und Verletzlich

21 ZEAL & ARDOR
Sag es nicht dem Feuilleton!

22 PALEFACE
Brückenbauer

23 WOLVES AT THE GATE
My Comment Section

24 DRUG CHURCH
Keine Vision

25 8 KALACAS
Kein Happy Ska

26 CANCER BATS
Dirt Bikes in Mexiko

27 COLD YEARS
Hallo Hoffnung

28 CALIBAN
Für immer

29 SIBERIAN MEAT GRINDER
Der Bärenzart bittet um Aufmerksamkeit

30 MESHUGGAH
Unverkennbar

31 BLOODYWOOD
Traditional Indian Metalcore

32 CASINO BLACKOUT
No Borders

33 COLD NIGHT FOR ALLIGATORS
Keine Heavy Band

34 MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT
Brutal und Intelligent

34 AS IT IS
2003

35 PAPA ROACH
Viel zu erzählen

36 ARROW MINDS
Rostock represent

36 CITY KIDS FEEL THE BEAT
Heavy Pop Punk

37 ANIMALS AS LEADERS
Außenseiter

38 H.E.R.O.
Rock-Revival

39 PORT NOIR
Weniger ist mehr

40 INCITE
Es heißt Suppe

41 ABRAHAM
Unbehagen

42 PUP
Unternehmenskultur

43 GHOST
Verfeinert mit Pop

44 NIGHTRAGE
Eine gut geölte Maschine

45 JUST FRIENDS
Ich und meine Crew

46 KEVIN DEVINE
Wer bist du

47 NYOS
Finnische Tanzmusik

48 MONUMENTS
Von wegen Stillstand

49 SMALL STATE
Zurück aus der Rockrente

50 BRUIT
Unabhängigkeit

51 BREATHE ATLANTIS
Reinkarnation für die Autarkie

52 LUSTMORD
Coversongs

53 SET IT OFF
Alternative Welten

55 REVIEWS

FUZE.93

DIE SUCHE NACH DEM SINN. In Zeiten wie diesen, in denen Putin ein Land vor Europas Haustüre überfällt, wir seit zwei Jahren in einer globalen Pandemie stecken, die Klimakatastrophe mit großen Schritten auf uns zu marschiert, kleine und große Horrormeldungen täglich, stündlich, minütlich via Push-Meldung in unser aller Leben drängen, habe ich mir in den vergangenen Monaten öfter die Frage gestellt, ob das überhaupt irgendeinen Sinn ergibt, was wir hier machen. Ich meine, wir reden mit Menschen, die Musik machen, über Musik. Posten Musik, Selfies und neue Songs ins Internet, veröffentlichten Interviews, während Kriege toben oder wir am Rande einer Klimakatastrophe stehen. Deshalb habe ich mich auch ein wenig zurückgehalten, auf unseren Social-Media-Kanälen allzu viel zu posten. Denn ist es wirklich wichtig, wer gerade was Neues veröffentlicht hat, während Menschen fliehen müssen? Nein, ist es nicht. Und auch wir müssen dazu Stellung beziehen. Aber den Kopf in den Sand zu stecken, ist eben auch keine Lösung. Und wenn man pausenlos Botschaften von Hiob bekommt, dann ist es vielleicht auch nicht schlecht, zwischendurch mal abzuschalten, der eigenen geistigen Gesundheit zuliebe. Vielleicht hilft euch ja dieses Heft dabei, oder einer unserer Podcasts oder unsere Radiosendung „Fuze Radio“ bei Spotify und Alternative.fm. Ich finde die Ablenkung durchaus manchmal befreiend, das nerdige Plaudern mit Musiker:innen über Musik, das Eintauchen in die Musik und alles was drumherum passiert. Hat das also einen Sinn? Ja, denn zu sehen, wie die Musikszene auf all diese Katastrophen reagiert, wie sie hilft, mit anpackt und Teil einer Veränderung ist, gibt mir Hoffnung, auch wenn ich in meiner kleinen Blase sitze. Da ist übrigens noch Platz. Also setzt euch 'ne Stunde zu mir in die Blase, blättert im Heft, kümmert euch um all die Nichtigkeiten, die das Leben lebenswert machen. Und dann streckt eine Hand aus, helft, wo ihr könnt, und dreht nicht durch. Es sind schlimme Zeiten, halten wir zusammen. Um es mit den Worten der großartigen OPERATION IVY zu sagen: „Stop this war / Unity, as one stand together“.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3,00 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Christina

Kiermayer, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Uden, Sarah Weber, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: quintenquist.com

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

Druck: Griesch & Rochol Druck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► **Aboprämie.**

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die IGNITE-CD „s/t“ (Century Media) als Prämie.* [Ab 25.03. erhältlich, solange der Vorrat reicht.]

► **Fuze-Abo.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes *Steady*



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigerschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- **Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

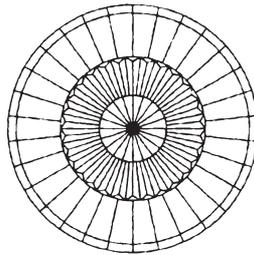
Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.



ARCHITECTS



FOR THOSE THAT WISH TO EXIST
AT ABBEY ROAD



LIVE ORCHESTRAL RECORDING FROM THE LEGENDARY ABBEY ROAD STUDIOS | MARCH 25 



FUCK PUTIN. An dieser Stelle hätte das Interview mit der ukrainischen Band SPACE OF VARIATIONS abgedruckt werden sollen.

Normalerweise, wenn eine Band nicht antwortet, füllen wir den Platz anders, seien es mehr Reviews oder andere Features werden größer. Weil aber der Angriffskrieg Putins auch an uns nicht vorübergeht und mit den Menschen auch deren Kultur und Musik trifft, haben wir uns entschlossen, diese Seite aus Protest leer zu lassen. Unterstützt die Menschen und Bands in der Ukraine, wo ihr könnt, sie haben es nötig. Auf dass die Welt bei der nächsten Ausgabe eine bessere ist.

Dennis Müller



K M P F S P R T

EUPHORIE UND PANIK

18.03.22

(CD, LP, DIGITAL)



FOTO: PATRICK ESSEX

ALBUM, MERCH & TICKETS
JETZT VORBESTELLEN:

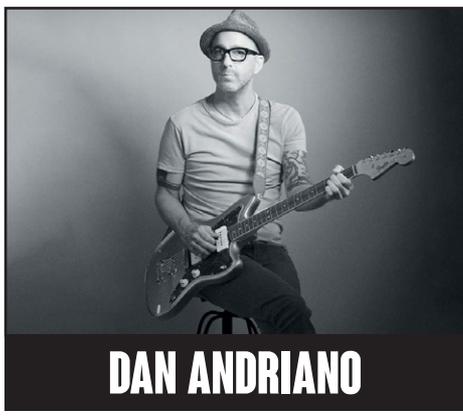
WWW.UNCLE-M.COM/SHOP




 14.04. BOCHUM
 16.04. KÖLN
 22.04. HANNOVER
 23.04. HAMBURG
 29.04. OSNABRÜCK
 30.04. BERLIN

17.04. OSTERROCK VECHTA
 27.05. HALLAU OPEN AIR (CH)
 28.05. DIE FESTUNG ROCKT
 04.06. WATZSTOCK
 27.08. KLEINSTADTFESTIVAL

FESTIVALS
 CHIMPERATOR VISIONS OX FUZE MC



DAN ANDRIANO

DIE SOLO-FALLE. Wer A sagt, muss auch B sagen. Im Falle von Dan Andriano und seinem neuen Werk „Dear Darkness“ bedeutet das, dass er nicht nur nach seinen Vorstellungen eine Platte produzieren darf, sondern auch allein die Promo dafür stemmen muss, bevor es demnächst wieder mit ALKALINE TRIO ins Studio geht.

Je nach Persönlichkeit können die Fragen, ob es Freude bereitet ein Solo-Album aufzunehmen und ein Solo-Künstler zu sein, zu grundverschiedenen Ergebnissen führen. Wenn man sich wie Andriano normalerweise in einem Bandkontext bewegt, kann das eine befreiend sein, während das andere Angst bereitet. Zum Beispiel nimmt einem niemand die lästige Sache mit den Interviews ab. „Dieser Solo-Scheiß ist echt für die Tonne“, amüsiert sich Andriano, der augenscheinlich mit seiner Rolle ringt. „Ich mag es, Solo-Platten zu machen. Aber wenn die Veröffentlichung dann ansteht und die Tour bald losgeht, überkommen mich Angstzustände. ALKALINE TRIO kann man jetzt auch nicht als gut geölte Maschine bezeichnen, aber wir wissen nach gut zwanzig Jahren, wie das Ding zu bedienen ist. Jetzt gebe ich Interviews, bereite eine Tour vor – es lastet viel auf meinen Schultern. Aber es ist eben auch aufregend, deswegen bleibe ich aktiv. Trotzdem macht es mich oft fertig.“

Auf „Dear Darkness“ adressiert Andriano die Dunkelheit, aber an sich nur, um sich von ihr zu verabschieden – man hat sich auseinandergeliebt. „Warum habe ich mich nicht um mehr positive Energie bemüht? Stattdessen habe ich jahrelang nach der dunklen, negativen Seite gesucht und die ist wirklich nicht

schwer zu finden. Es dauert nicht lange, bis man depressiv und ausgebrannt ist, wenn man sich in ihr verliert“, sinniert Andriano. Als von Grund auf fröhlich würde er die Platte aber nicht bezeichnen. „Sie ist hoffnungsvoll. Bei vielen Songs bilden die Sorgen den Grundstein, um mir nahestehende Menschen wie auch um mich selbst, aber von dort aus reite ich eben nicht auf der Welle der Traurigkeit, sondern suche nach dem Ausweg.“

Wird ein eher hoffnungsvoller und glücklicherer Bassist denn nicht das morbide Image von ALKALINE TRIO stören? „Klar kann man uns als düster bezeichnen – das ist unsere Art mit den Dingen umzugehen – aber wir befassen uns mit den Dingen auf eine kathartische Art und Weise. Wir lassen alles raus und dann gehen wir auf Tour und haben Spaß“, rückt Andriano das Bild seiner Band zurecht. Nach kurzem Überlegen muss er aber doch relativieren: „Natürlich bin ich mir des Zwiespalts bewusst: Als Amerikaner kann man nie behaupten, alle Sorgen für immer hinter sich gelassen zu haben, das wäre lächerlich. Mir geht es um persönliche Entscheidungen und darum, wie man sich selbst entwickelt.“

Christian Biehl



WEATHERSTATE

MY PRODUCER. Mit ihrem zweiten Album „Never Better“ liefern die Briten WEATHERSTATE den Soundtrack für die dunklen Wintertage. Von Monotonie bis zur Hoffnungslosigkeit ist textlich alles dabei und auch wenn das nach einem Corona-Album klingt, steckt mehr dahinter, wie uns Sänger und Gitarrist Harry Hoskins im Interview erklärt. Außerdem spricht

er über ihre Zusammenarbeit mit Alan Day von FOUR YEAR STRONG, die komplett über Zoom stattfand.

Ihr habt das Album während der Pandemie aufgenommen, es trägt den Albumtitel „Never Better“. Ist das eine ironische Anspielung auf die zwei schlimmen Corona-Jahre?

Ich würde nicht sagen, dass der Name in irgendeiner Weise ein direkter Verweis auf Corona ist, aber offensichtlich spielen die Herausforderungen der letzten Jahre definitiv in die Gedanken und die Stimmung hinein, in der wir alle waren, als wir das Album geschrieben haben. Ich denke, dass der Umstand, das Interesse und den Enthusiasmus für die Herausforderungen des Lebens zu verlieren, sowohl in den lyrischen Themen als auch im Titelnamen zu erkennen ist. Der Name kam mir während eines Gesprächs mit einem Freund in den Sinn, als wir uns über die ganze Monotonie unterhielten, und von da an blieb er hängen.

Ihr habt unter anderem mit Alan Day von FOUR YEAR STRONG zusammengearbeitet. Wie lief das ab, vor allem während einer Pandemie?

Die Zusammenarbeit mit Alan war fantastisch, er ist ein wirklich toller Kerl und es war großartig, mit einem unse-

rer Lieblingsmusiker zusammenzuarbeiten, zu dem wir in unserer Highschool-Zeit aufgeschaut haben und es immer noch tun, also war es ein wirklich cooler Moment, als wir erfuhren, dass er unser Album produzieren wollte. Die Pandemie und vor allem die Tatsache, dass wir nicht in die USA fliegen konnten, um mit ihm zusammenzuarbeiten, war die größte Herausforderung.

Welchen Einfluss hatte eure Zusammenarbeit mit Alan Day auf das Album?

Alan brachte eine andere Dynamik in die Songs, indem er ständig Teile infrage stellte und Ergänzungen und Änderungen vorschlug, alles zum Besseren. Vor diesem Prozess hatten wir als Band nie wirklich unsere Komfortzone verlassen, also denke ich, dass es eine wirklich gesunde Entwicklung war, einen anderen Blick auf die Dinge zu haben. Es war so cool zu sehen, wie seine Ideen und Vorschläge das Gefühl einiger Songs komplett verändert haben. Vor allem für mich war es ein Lernprozess, einen Schritt zurückzutreten und andere Meinungen zu den von mir stammenden Parts zu hören, und ich habe das Gefühl, dass wir alle durch die Zusammenarbeit mit ihm als Musiker gewachsen sind.

Isabel Ferreira de Castro



PROPER.

KEIN FÄNGER IM ROGGEN. Der große amerikanische Roman ist ein fester Bestandteil der Literatur und damit auch der Kultur der USA. Welcher Blickwinkel dort aber fehlt, erklärt uns Sänger und Gitarrist Erik der New Yorker Band PROPER.

Euer Album heißt „The Great American Novel“ – inwiefern wird das Album durch diesen Titel repräsentiert?

Das gesamte Album ist eine Dekonstruktion dieses Konzepts. Ich wollte eigentlich meinen eigenen großen amerikanischen Roman schreiben, aber ich habe nicht die Geduld, die es braucht, um ein ganzes Buch zu schreiben. Ich wollte absichtlich die üblichen Themen einfließen lassen, die man dort findet: ein amerikanischer Mann, der vom Glück verlassen ist und versucht, es zu schaffen, aber schließlich sollte jemand anders als die üblichen Holden Caulfields oder Tony Sopranos im Mittelpunkt stehen.

Eines der Merkmale des großen amerikanischen Romans ist die Auseinandersetzung mit den Fragen des Nationalcharakters Amerikas – ein ziemlich ehrgeiziges Unterfangen.

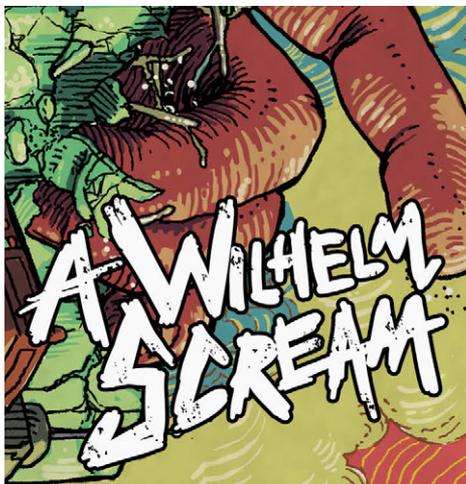
Amerika ist völlig charakterlos. Ich habe mich bewusst bemüht, das so oft wie möglich in diesem Album zu sagen. Es ist frustrierend, das „reichste Land der Welt“ zu sein, und trotzdem bei grundlegenden Menschenrechten wie bezahltem Mutterschaftsurlaub und

Gesundheitsfürsorge so schlecht dazustehen. Nachdem ich drei oder vier einmalige Ereignisse miterlebt habe, wurde mir sonnenklar, dass Amerika nie großartig war und auch nie großartig sein wird.

Die meisten der großen amerikanischen Romane wurden von weißen Männern geschrieben. Hast du das Gefühl, dass all diesen Geschichten eine bestimmte Sichtweise fehlt? Wie kann ein Roman oder ein Album, eigentlich jedes Kunstwerk, repräsentativ für ein so großes und vielfältiges Land wie die USA sein?

Ich habe es einfach satt, immer wieder die gleichen wohlhabenden weißen Männer zu sehen, die vom Leben enttäuscht sind. Das gilt auch für berühmte Autoren, nicht nur für ihre Figuren. Ich will einfach nicht mehr hören, wie ein reiches Privatschulkind poetisch von irgendetwas schwärmt. Das Album ist unser Versuch, endlich etwas Vielfalt in dieses Genre zu bringen, vor allem da es in einem Land entstanden ist, das von sich behauptet, ein Schmelztiegel der Kulturen und Identitäten zu sein.

Dennis Müller



THE NEW ALBUM "LOSE YOUR DELUSION" OUT APRIL 14

UPCOMING TOUR DATES

- 27.4 Zurich, CH @ Dynamo Werk 21
- 28.4 Schweinfurt, DE @ Stadtbahnhof
- 29.4 Köln, DE @ Helios37
- 27.7 Munich, DE @ Backstage
- 28.7 Stuttgart, DE @ Juha West
- 29.7 Goldenstedt, DE @ Afdreht un Buten
- 30.7 Linz, AT @ SBAM Fest
- 31.7 Frankfurt, DE @ Das Bett
- 01.8 Fribourg, CH @ Nouveau Monde w/ The Flatliners
- 02.8 Trier, DE @ Lucky's Luke
- 03.8 Hannover, DE @ Bei Chez Heinz
- 04.8 Munster, DE @ Sputnikhalle
- 07.8 Hamburg, DE @ Knust w/ The Flatliners
- 11.8 Dresden, DE @ Chemiefabrik
- 12.8 Villmar, DE @ Tells Bells Festival
- 13.8 Berlin, DE @ So36 w/ The Flatliners



Foto: Benjamin Lieber

TREE RIVER

MY MIXTAPE. Es wird mal wieder Zeit für ein Mixtape! Wir haben Gitarrist und Songwriter Phil der New Yorker Emo-Band TREE RIVER gebeten, uns eins zusammenzustellen.

Welcher Song wäre der perfekte Anfang für ein Mixtape, das du für jemand Besonderen aufnehmen würdest, und warum?

„Marriage“ von CERES. Ich mag einen Slowburner als ersten Track, der aufblüht und groß wird. Außerdem ist der Text romantisch und sarkastisch, was einen guten Ton für den Rest des Mixtapes setzt.

Welcher Song hat dich dazu gebracht, ein Instrument zu spielen?

Wahrscheinlich habe ich eine Gitarre in die Hand genommen, um etwas so Albernies wie „Dust in the wind“ von KANSAS zu spielen. Der erste Song, den ich gelernt habe, war „Smells like teen spirit“ von NIRVANA. Mein Gitarrenlehrer hat mir den Song eine halbe Stufe tiefer beigebracht, als die Band ihn gespielt hat, damit die Akkorde für einen Anfänger einfacher sind.

Auf eurem neuen Album „Time Being“ gibt es ein Feature mit Max Bemis – was ist dein Lieblingssong von seiner Band SAY ANYTHING?

Oh Mann. Ich könnte wahrscheinlich ein dreißigseitiges Essay über jeden einzelnen SAY ANYTHING-Song schreiben. Sie sind meine Lieblingsband und das mit weitem Abstand. Es gibt keine Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, also fange ich einfach mit dem ersten Song von ihnen an, den ich je gehört habe, nämlich „Belt“. Ich habe ihn von der Doghouse Records-Website heruntergeladen, als ich im Oktober 2004 eigentlich im Physikunterricht sein sollte.

Welchen Song von „Time Being“ würdest du auf ein Mixtape packen, wenn du jemanden beeindrucken wolltest?

„Homesick“. Ich denke, er klingt wie nichts anderes, was wir je gemacht haben, und ist wahrscheinlich der einzige Song auf der Platte, der für jemanden erträglich – und vielleicht beeindruckend? – wäre, der keine erdrückenden Wände mit Verzerrung mag.

Welcher Song ist der perfekte Abschluss für ein Mixtape und warum?

Für den letzten Song versuche ich immer, etwas so Übertriebenes wie möglich zu wählen. Wenn man sich den letzten Song auf „Time Being“ anhört, „Prospect Park“, würde das definitiv Sinn machen. Für dieses hypothetische Mixtape muss ich einen der dümmsten und gigantischsten Songs nehmen, die ich je gehört habe: „Inspects the evil side“ von AMUSEMENT PARKS ON FIRE. Der Song baut sich immer weiter auf, bis er durch sein schieres Ausmaß fast umkippt – was er aber in letzter Konsequenz nicht tut.

Dennis Müller



SOUL GLO

KEIN KOMMENTAR. SOUL GLO werden zusehends bekannter. Das auf Epitaph Records erscheinende vierte Werk „Diaspora Problems“ wird diese Entwicklung weiter forcieren. Die Reaktion der DIY-Gruppe fällt unerwartet aus. Das Quartett aus Philadelphia zieht sich zurück und gibt keine Interviews. Was zählt, ist allein die Kunst.

Und die wirkt und überzeugt auf verschiedenen Ebenen. Die Güte der handwerklichen Ausführung und Umsetzung ist noch objektiv zu fassen. SOUL GLO tun intuitiv stets das Richtige. Die Musiker sind eingespielt und einschlägig erfahren. „Diaspora Problems“ wird impulsiv entwickelt und ist der Ausdruck eines situativen Kreativdrangs. Noise-Rap, Punk, Mathrock, Hardcore und Screamo verbinden sich mit einer wagemutigen Experimentierfreude und einer unkonventionellen Einstellung zum Banddasein. Schwieriger wird es schon, den größeren Ansatz der Band mit all seinen Aspekten wie Texten, Artwork, Gruppendynamik und öffentlichem Auftreten zu fassen und zu verstehen. Zumal deshalb, weil SOUL GLO allein ihre Arbeit für sich sprechen lassen und auf Öffentlichkeitsarbeit bewusst verzichten. Dabei ist das Schaffen der Band aus Philadelphia alles andere als selbsterklärend. „Diaspora Problems“ ist musikalisch und besonders textlich ziemlich heftig ausgefallen. Das Quartett greift strukturellen Alltagsrassismus, verschiedene andere Formen gesellschaftlicher Diskriminierung, Polizeibrutalität, Armutfolgen, Drogen oder psychische und familiäre Probleme auf – durchweg starker Tobak.

Angesichts der Tatsache, dass die Musiker auf ihrem Album so couragiert, energisch und expressiv agieren, überrascht es, dass sie darauf verzichten, die Reichweite ihrer Botschaften zu erhöhen und sich Interviews und Äußerungen weitgehend entziehen. Aktuell gibt es allein ein schmales Statement zur Auskopplung des Tracks „Jump!! (Or get jumped!!!)(By the future)“: „Viele Künstler haben das Gefühl, dass die Zeit ein ständiger Gegner ist, wenn es um die Produktion ihrer Werke geht, aber es gibt eine Reihe von Menschen in dieser Gruppe, die sich noch mehr davor fürchten, dass ihre Zeit endgültig zu Ende geht, bevor sie die Früchte ihrer Arbeit genießen können. Viele schwarze Künstler, die den Status eines Superstars erreichen, tun dies erst posthum oder haben nur eine begrenzte Zeit, um ihr Vermächtnis zu etablieren.“ SOUL GLO selbst befinden sich weiterhin in der Aufbauphase, erregen aber immer mehr Aufmerksamkeit. Die aktuelle Kooperation mit Epitaph Records ist eine Folge davon. Doch diese Band tickt und arbeitet anders. Zeit spielt eine untergeordnete Rolle. Die zwölf Tracks ihres vierten Albums sind zwischen 2016 und 2021 entstanden und vom Quartett selbst produziert worden. „Diaspora Problems“ dürfte damit mehr Planung zugrunde liegen, als es der Höreindruck hergibt. Diese überraschende Widersprüchlichkeit passt nur zu gut. Denn auch sonst ist von einer Platte nicht alltäglicher Gegensätze zu sprechen, die zur selben Zeit gefällt und abstößt.

Arne Kupetz



GREGOR BARNETT

SOLO. Gregor Barnett ist vielen als Frontmann von THE MENZINGERS bekannt. Das Quartett aus Scranton in den USA machte gerade in den letzten Jahren durch hervorragende Alben und endloses Touren von sich reden. Aber manchmal muss man sich eben auch persönlich verwirklichen können. Dieser Tage erschien nun Barnetts erste Soloplatte „Don't Go Throwing Roses In My Grave“, aus diesem Grund haben wir uns zusammengesetzt, um über diese Platte, seine Motivation und Einflüsse zu sprechen.

Heute ist dein allererstes Soloalbum erschienen, wie fühlt sich das für dich an? Es ist gleichzeitig aufregend und beängstigend, haha. Es fühlt sich schon ein wenig seltsam an. Auf dem Album sind sehr viele sehr persönliche Songs, die ich im THE MENZINGERS-Kontext so nie hätte veröffentlichen können, da es einfach nicht zu dem passen würde, was wir uns musikalisch mit der Band vorgenommen haben. Quasi ein Seelenstriptease heruntergebrochen auf eine sehr persönliche Ebene. Während der Pandemie konnten wir als Band ja oftmals nicht proben oder gemeinsam schreiben, aber es war nie eine Option für mich, nicht zu schreiben. Ich muss quasi immer schreiben und durch Corona und alles, was sonst so in meinem Leben passiert ist, gab es eben auch verdammt viel zu erzählen.

Du musstest dir nicht die Erlaubnis der restlichen Bandmitglieder einholen, um die Soloplatte zu machen? Schließlich gab es schon Bands, die sich wegen so etwas aufgelöst haben.

Gott sei Dank nicht. Ich habe ja mit dem Gedanken schon eine ganze Weile gespielt und dies auch immer offen kommuniziert. Als es jetzt konkreter wurde, haben die Jungs mich sogar gepusht das durchzuziehen. Eric, Joe und Tom haben sogar direkt am Album mitgewirkt, sei es jetzt als musikalische Unterstützung im Studio wie Eric und Joe oder wie Tom, der das Albumcover beigesteuert hat. Es war eine völlig andere Herangehensweise, aber hat auch riesigen Spaß gemacht.

Fühlt man sich verwundbarer, wenn man normalerweise in einer Band spielt und dann plötzlich alleine auf der Bühne steht?

Oh, verdammt ja! Wenn du in einer Band spielst, hast du immer Leute um dich herum, auf die du dich verlassen kannst. Und plötzlich stehst du alleine da und musst dir im Zweifel selbst gut zureden. Deswegen habe ich mir für die ersten Tourdates aber auch Verstärkung eingeplant und werde zumindest nicht alle Shows alleine spielen. Es wird zwar auch immer mal wieder wirkliche Soloshows von mir geben, aber ich glaube auch, dass die Songs von „Don't Go Throwing Roses In My Grave“ mit einer kompletten Band einfach noch ein wenig besser rüberkommen.

Man hört dem Album zwar THE MENZINGERS-Einflüsse an, aber da ist noch so viel mehr: Folk, Country, Blues. Woher beziehst du deine persönlichen Inspirationen?

Im Endeffekt ist es vieles, was ich als Jugendlicher gehört habe und das mich geprägt hat. Tom Waits wäre da zu nennen oder auch Warren Zevon oder JOE STRUMMER & THE MESCALEROS. Das ist einfach der Sound meiner Kindheit. Die Songs, die ich mit meinen Eltern gehört habe. Bruce Springsteen ist auch jemand, der für mich sehr prägend war. Mir war es wichtig, diese Facetten herauszuarbeiten und zu zeigen, woher ich musikalisch komme. Ein Mix aus allen Singer/Songwritern, die ich mag und die mich beeinflusst haben.

Carsten Jung



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Oranges Vinyl!

BRUIT
The Machine Is Burning And...LP
(Pelagic) **32,99 €**



Zum ersten Mal auf Vinyl!

FROM AUTUMN TO ASHES
Holding A Wolf By The Ears LP
(Vagrant Records) **29,99 €**



Dennis Lytzen!

INVS
Let The Night Love You LP
(Clouds Hill) **24,99 €**



Weißes Vinyl!

TERROR
Pain Into Power LP
(End Hits) **28,99 €**



Grün-pink Splatter!

THESE ARMS ARE SNAKES
Duct Tape & Shivering Crows LP
(Suicide Squeeze) **30,99 €**



Thomas Beatsteaks & Marten Turbostaat!

NINAMARIE
Was Für Land, Welch Ein Männer LP
(Rookie Records) **20,99 €**

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



2020...2021

JUST CUT

THE DAMN CAKE

ALREADY!!!

PRH2022

 TOLMIN-SLOVENIA

8.+9.-12. august 2022

ADOLESCENTS

ANTI-FLAG

AUTHORITY ZERO

BAD RELIGION

BELVEDERE

BOUNCING SOULS

CIRCLE JERKS

COMEBACK KID

DESCENDENTS

GET DEAD

THE FLATLINERS

FLOGGING MOLLY

H2O

JAYA THE CAT

LAGWAGON

MAD CADDIES

NO FUN AT ALL

THE REAL MCKENZIES

STRUNG OUT

ZEBRAHEAD

 AND MANY MORE!

WWW.PUNKROCKHOLIDAY.COM



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

NORTHLANE

GAMING FÜR DIE BINDUNG. Marcus Bridge ist Sänger der australischen Band NORTHLANE, deren neues Album „Obsidian“ im April erscheint. Wir haben nachgefragt, wie man in einer Pandemie seine Fans bei der Stange hält. Das komplette Interview könnt ihr auch in unserem Podcast, dem FUZECast hören!

Euer neues Album erscheint am 22. April, wie fühlst du dich aktuell beim Gedanken daran?

Ich bin aufgeregt. Es hat jetzt echt lange gedauert, mit den Aufnahmen haben wir schon Anfang letzten Jahres angefangen. Mit all dem, was vor sich geht, war es schwierig, den Release zu planen. Ich bin aufgeregt, ja, das ist es eigentlich schon. Ich bin nicht nervös. Das Feedback zu den Songs bisher war gut und wir haben schon sehr unterschiedliche Songs veröffentlicht. Tanzbare Stücke und solche, die eher im alten NORTHLANE-Stil waren. Ja, also ich bin aufgeregt.

Du sagst, dass ihr schon letztes Jahr aufgenommen habt. Hatte die Pandemie einen Einfluss darauf, wie ihr aufgenommen habt und wann das Album erscheinen soll?

Es hatte definitiv einen Einfluss auf die Aufnahmen. Es ist schon eine seltsame Zeit, um ein Album zu machen. Wenn man immer nur zu Hause ist, ist es schwer, Inspirationen zu finden. Aber ansonsten haben wir uns einen Monat zurückgezogen, um am Album zu arbeiten. Und ich bin stolz auf das, was wir erreicht haben, trotz der verrückten Zeit. Ich bin nicht sicher, ob es die Veröffentlichung wirklich beeinflusst hat, aber ich denke, wir hätten es vielleicht letztes Jahr veröffentlicht und wären Anfang dieses Jahres auf Tour gegangen. Aber mit all dem, was passiert ... wir haben seit über 800 Tagen keine Show gespielt. Wir versuchen, es so einzurichten, dass alles zur richtigen Zeit passiert.

Mittlerweile hat man das Gefühl, dass viele Bands mit dem Release gewartet haben, bis Konzerte wieder möglich sind. Sie veröffentlichen das Album, wollen touren und plötzlich heißt es wieder: Nee, keine Shows!

Genau das. Wir hätten gerne um einiges früher released. Aber wir wollten mit dem Album touren, so dass die Leute es wirklich in einem Live-Setting hören können. Aber wir freuen uns, dieses Jahr hoffentlich touren zu können und zur Normalität zurückzukehren.

Und ihr habt mit diesem Album einen neuen Weg beschritten, denn ihr habt es selbst rausgebracht und das Geld dafür mittels Crowdfunding via Patreon gesammelt, richtig?

Ja, wir haben es selbst produziert und es ist unser erstes Album, das wir ohne Label veröffentlichen. Das hat seinen ganz eigenen Druck auf uns ausgeübt, aber gleichzeitig fühlte es sich so an, als hätten wir mehr Freiheit.

Wir konnten mehr experimentieren. Und ich denke, dass wir in zehn Jahren als Band viel darüber gelernt haben, wie man eine Band managen muss, wie man Musik veröffentlicht und bewirbt. Es ist beängstigend zu hoffen, dass jemand wirklich Geld dazugibt, aber wir haben hier mit dem französischen Vertrieb Believe zusammengearbeitet, die uns dabei geholfen haben und das Album herausgegeben. Um ehrlich zu sein, bin ich da gar nicht so tief drin. Ich bin tatsächlich eher der, der die Songs schreibt, und Josh kümmert sich mehr um das Business. Er kümmert sich um alles und ich tauche auf, wenn es nötig ist. Nein, das hat alles schon sehr smooth geklappt.

Immer mehr Bands nutzen solche Plattformen, um Geld zu sammeln, und das bringt ja auch noch mal eine andere Band-Fan-Connection, oder?

Ja, definitiv. In einer Zeit, in der wir nicht touren können, war das ein kleiner Reminder für die Fans, dass wir noch da sind! Es war toll, sich darüber mit den Fans zu verbinden, die uns unterstützt haben. Die Leute besser kennen zu lernen als nur auf einer Show. Es hat Spaß gemacht, einige der Kids in unserer Patreon-Community haben Spaß und bringen auch Ideen auf den Tisch, an die wir niemals gedacht hätten. Das war eine coole Erfahrung.

Auch wenn das Album im April erscheint, wird man auch danach noch die Möglichkeit haben, sich bei Patreon anzumelden, euch zu unterstützen und sich die Livestreams und anderen Inhalte anzuschauen?

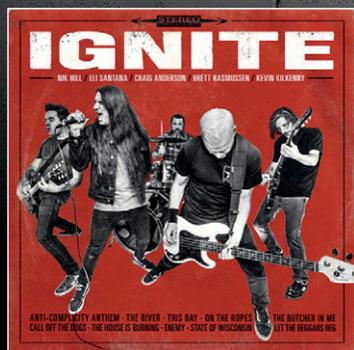
Ja, denn Patreon hat uns eher geholfen, den Alltag zu finanzieren. So ganz ohne Shows hat uns das als Band über Wasser gehalten. Deshalb sind wir auch super dankbar dafür. Also ja, jeder kann sich noch dafür anmelden. Wir machen wöchentliche Livestreams, auch zum Thema Songwriting. Ich glaube ich werde einfach streamen, wie ich zocke. Dann können sie mir dabei zusehen und ich kann währenddessen mit den Leuten sprechen. Es gibt also immer eine Chance, vorbeizuschauen und mit uns abzuhängen.

Was spielst du dann?

Ich bin kein großer Gamer, aber ich spiele viel „Fortnite“. Das werde ich aber eher nicht im Stream spielen. Hast du von „GeoGuesser“ gehört? Das würde ich spielen. Irgendwas, das eine Konversation im Gange hält. Ich möchte nicht zu konzentriert im Spiel hängen und die Fans ignorieren.

Britt Meißner

IGNITE



IGNITE
25.03.2022

Ltd. CD Digipak



Black 180g
LP+CD
Digital
Album

online [hier erhältlich](#)



DYSTOPIA
22.04.2022

Ltd. CD Digipak



Black LP
& Poster
Digital
Album

online [hier erhältlich](#)



MONUMENTS
IN STASIS 25.04.2022



Ltd. CD Digipak
Gatefold Black LP+CD & Poster
Digital Album

online [hier erhältlich](#)





BELMONT

DIE EIGENE LIEBLINGSBAND. Auf ihrem zweiten Werk „Aftermath“ sorgen BELMONT dafür, dass Hörer:innen nicht zur Ruhe kommen. Lebensfreude und Leichtigkeit bestimmen die eine Seite des Albums. Das Quartett aus Chicago teilt mitunter aber auch heftig aus oder dreht kreativ ab.

„Wir spielen schlicht die Musik, die wir machen wollen und die wirklich für uns ist“, erzählt Multi-Instrumentalist Brian Lada (Schlagzeug, Gitarre, Bass und Programming). „Etwas, das dem entspricht, was in uns steckt. Ohne irgendwelche Stimmen oder Meinungen von außen. Wenn es um unsere Musik geht, gibt es für uns keine Schranken. Wir greifen jedes Genre und jeden Einfluss auf und verwenden absolut alles, was wir an der Musik lieben. All das vermischen wir in einem großen Schmelztiegel. Im Grunde versuchen wir nur, unsere Lieblingsband zu erschaffen. Also die Band, von der wir uns wünschten, dass sie existieren würde. Weil es sie nicht gibt, müssen wir das selbst machen. Wir tendieren zu stark energiegeladener Musik, die die Leute zum Hüpfen bringt. Daran hat sich über die Zeit unseres Bestehens nichts geändert. Weil wir uns immer weniger darum kümmern, was die Öffentlichkeit über uns denkt, und uns nicht in eine Schublade stecken lassen, glaube ich, dass wir heute musikalisch noch freier und entschlossener darin sind, Grenzen zu durchbrechen und etwas zu machen, das frisch, anders und neuartig klingt.“

Die Beschreibung trifft auf „Aftermath“ zweifelsohne zu. Im Kern gibt es Easycore und melodischen Hardcore, die um Elektro, Trap-Akzente, Country-Anleihen, NuMetal-Momente und noch einiges mehr erweitert werden. „Die Entwicklung der Band verläuft ganz organisch“, stellt Brian fest. „Wir wollen in so vielen Ohren wie möglich gespielt werden und hoffen, dass die verschiedensten Leute Spaß an uns haben. Dies zu tun und eine gewisse Zeit in der Musik aktiv zu sein, gleicht einer Achterbahnfahrt. Zunächst mussten wir lernen, dass es nicht die glamouröseste Sache der Welt ist, haben eine Menge Lehrgeld gezahlt und viele Opfer gebracht. Als Band haben wir extrem harte Zeiten durchgemacht, so dass wir kurz davor standen aufzugeben. Doch der Schlüssel zum Erfolg ist es durchzuhalten. Die Herausforderungen, die das Banddasein mit sich bringt, sollten dich noch hungrier machen weiterzumachen, doch das wird später belohnt. Man muss sich nur vor den Menschen in Acht nehmen, die nicht die besten Absichten haben und versuchen, einen in die falsche Richtung zu lenken. Sich selbst in den schwierigsten Momenten treu zu bleiben, ist extrem wichtig.“ Mit dem vielschichtigen und variablen „Aftermath“ sehen sich BELMONT nun auf dem richtigen Weg: „Wir wollen einfach alles machen“, bestätigt Brian. „Eingängigkeit ist wichtig. Denn vor allem dadurch bleibt die Musik in den Köpfen der Leute hängen und hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Andererseits wollen wir auch die harte Schiene fahren oder die verrücktesten Sachen machen, die uns einfallen. Letztlich läuft alles darauf hinaus, dass wir einfach das machen, was wir selbst lieben und hören wollen.“

Arne Kupetz



FERRIS

MEINE LEGACY. Sascha Reimann aka Ferris ist für vieles bekannt. Sei es für Hits wie „Reimemonster“ mit Afrob, seine spektakulären Konzerte mit DEICHKIND oder seine Auftritte als Schauspieler. Mit „Alle hassen Ferris“ bringt die Rap-Ikone ihr neuntes Soloalbum raus. Gleichzeitig ist es auch die dritte Platte, die komplett dem Genre Crossover zuzuordnen ist. Warum der Wechsel für ihn ein ganz natürlicher Prozess war, erzählt er uns im Interview.

Auch wenn du schon viele Platten veröffentlicht hast, bringst du jetzt dein drittes Rock-Album raus. In meiner Wahrnehmung ist das dritte Album immer besonders wichtig, weil das zweite noch ein wenig im Schatten des ersten steht und das dritte dann die Richtung bestimmt. Wie ist das für dich?

Du hast es selbst schon richtig gesagt. Es ist an sich mein neuntes Album. Und mein 13., wenn man DEICHKIND dazuzählt. Das ist schwierig zu beantworten, da muss ich mal ganz zu meinem ersten Album zurückgehen. Das hatte einen Hype generiert, an den das zweite anknüpfen musste. Das ist total danebengegangen. Mit „Glück ohne Scherben“ habe ich versucht, ein sehr erwachsenes Album zu machen, was den Fans überhaupt nicht gefallen hat. Die wollten den „alten Ferris“ zurück. Das hab ich mit „Asilant“ probiert, das hat sich als ultra eklig herausgestellt. Das Album hatte überhaupt nichts mit mir zu tun. Ich habe die Promo-Phase abgebrochen und bin zu MADSEN gefahren, mit denen ich das erste reine Rock-Album „Wahrscheinlich nie wieder vielleicht“ aufgenommen habe. Als ich dann zu dem Label Missglückte Welt von SWISS + DIE ANDEREN und Shocky kam, hatte ich das Gefühl, ich habe mich endlich gefunden. Mit der Platte „Missglückte Asimetrie“ habe ich das fortgeführt und alles, was ich früher war, mit dem heutigen Ich verbunden. Bei „Alle hassen Ferris“ habe ich das für mich persönlich gesehen perfektioniert. Aber was passieren wird, weiß ich nicht. Ich habe keine Ahnung, wie mein Standing ist.

Du hast solo wie auch mit DEICHKIND riesige Erfolge hinter dir, sowohl was Plattenverkäufe als auch Shows angeht. Wie gehst du damit um, dass es nur sehr schwer sein wird, das noch mal zu toppen?

Joa, wie ist das für mich ...? Man macht sich einfach Gedanken. Manchmal fragt man sich, warum man sich nach dreißig Jahren Legacy überhaupt noch damit abkämpft. Ich bin eben ein Stehaufmännchen. Es ist aber schwierig zu sehen, wie andere mit ein bis zwei EPs nur die Lorbeeren einheimen, und ich ackere mir einen ab und trotzdem kann ich mir meiner nicht sicher sein. Es ist nervig, denn wenn diese Gedanken da sind, kostet das Energie und Zeit, sich damit auseinanderzusetzen. Diese Zeit würde ich eigentlich lieber anders investieren. Ich bin schon so oft abgestürzt, ich kenne das jetzt. Hoch und runter und wieder hoch. Damals war das auch meinem Lifestyle geschuldet, jetzt bin ich mir da klarer und habe auch eine Verantwortung meiner Familie gegenüber. Früher ging es nur um mich, mir war alles scheißegal. Heute ist mir nicht so vieles scheißegal.

Joscha Häring



BELMONT

AFTERMATH
THE NEW ALBUM
OUT NOW



JUST FRIENDS

THE NEW ALBUM
HELLA
OUT NOW!



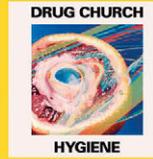
PURENOISE.NET



PRINCE DADDY
& THE HYENA
S/T
APRIL 15TH



DEVON KAY
& THE SOLUTIONS
GRIEVING EXPECTATION
APRIL 1ST



DRUG CHURCH
HYGIENE
OUT NOW



WOLVES AT THE GATE

EULOGIES
OUT NOW



SOLIDSTATERECORDS.COM

FOURFOUR

THE RUMJACKS



THE NEW EP
BRASS FOR GOLD
OUT NOW



FOLLOW THE BAND ON TOUR!

08/06 MUNICH 08/06 BERLIN 26/08 WITH FULL FORCE FESTIVAL
01/07 TRIER 02/07 VAINSTREAM ROCK 29/07 CLOPPENBURG



HOT WATER MUSIC

Foto: quintenquist.com

FÜNF FREUNDE. Kaum eine Band hat es geschafft, die hiesige Punkrock- und Hardcore-Szene so unter einen Hut zu bekommen. Man kann ihnen mit Fug und Recht Legendenstatus bescheinigen. Zwar blieben sie in den letzten Jahren etwas unter ihren musikalischen Möglichkeiten, aber wie es aussieht, wird sich das mit dem neuen Werk „Feel The Void“ von Grund auf ändern. Wir dürfen mit den überaus entspannten und selbstreflektierten Chris Wollard, Jason Black und George Rebelo ein ausführliches Schwätzchen halten über neue Ansätze, das aktuelle Album, den Einstieg des THE FLATLINERS-Frontmanns Chris Cresswell und ihren Wechsel zum BOYSETSFIRE-Hauslabel End Hits Records.

Feel The Void“ steht in den Startlöchern. Was könnt ihr uns zum Entstehungsprozess und eurer Motivation erzählen?

Jason: Es ist vielleicht ein wenig ein Schritt zurück in Richtung Oldschool-HOT WATER MUSIC, wenn man das so sagen kann. Aber natürlich auch mit komplett neuen Einflüssen, da wir ja jetzt zu fünft sind. Als wir gerade die Entscheidung getroffen hatten, ein neues Album aufzunehmen, kam uns die Pandemie in die Quere. Es war ein verdammt langer Prozess von dieser Entscheidung bis hin zur Fertigstellung von „Feel The Void“. So hatten wir aber auch einfach mehr Zeit, alle Songs zu hinterfragen und jede Menge Finetuning vorzunehmen. Somit hat quasi nicht unbedingt die Pandemie eine frühere Veröffentlichung verhindert, sondern unsere etwas veränderte Herangehensweise. Es gab einfach viele Kleinigkeiten, die wir richtig machen wollten. Die Hoffnung war, es im Oktober 2021 veröffentlichen zu können und die neuen Songs auf der Tour mit BOYSETSFIRE zu präsentieren. Da die Tour ins Jahr 2022 verschoben wurde hat das im Endeffekt alles sehr gut gepasst.

HOT WATER MUSIC sind eine der wenigen Bands, bei denen ich mir eine gewisse Punkrock-Romantik nicht verkneifen kann. So stelle ich mir zum Beispiel immer vor, ihr schreibt alle Songs noch gemeinsam im Proberaum. Eine sehr unrealistische Vorstellung, oder?

Chris: Grundsätzlich wirklich eine völlig unrealistische Vorstellung, haha. Und hier zugleich Grund Nummer 1.500.000, wieso HOT WATER MUSIC als Band absolut keinen Sinn macht. Wir schreiben seit ungefähr zehn Jahren jeder für sich selbst und schicken uns das Ganze dann per Mail zu. Es gibt leider wenig andere Möglichkeiten. Da Chuck in Kalifornien ist und Jason eine lange Zeit in New York, Seattle und Atlanta gelebt hat. Also haben wir uns gar keine andere Arbeitsweise aussuchen können. Das Verrückteste bei „Feel The Void“ war jetzt aber, dass wir aus unerfindlichen Gründen und ein paar seltsamen Zufällen den Großteil des Albums wirklich gemeinsam als Band geschrieben haben. Das erzeugt natürlich noch mal eine andere Dynamik und ich finde, das hört man auch. Jason und George und ich jammen

sehr viel und wir tauschen uns dann mit Chuck und Chris Cresswell aus, um alles irgendwie zusammenzuschustern.

Okay, Romantik restored! „Feel The Void“ fühlt sich dabei so verdammt anders an, als es „Light It Up“ oder „Shake Up The Shadows“ getan haben. Habt ihr eine Idee, woran das liegen kann?

George: Die Antwort lautet ganz eindeutig: Produzent Brian McTernan. Er hat uns davon überzeugt, uns auf unsere Wurzeln zurückzubedenken. Dem Rhythmus wieder mehr Platz einzuräumen, wie wir es früher getan haben.

Jason: Das letzte Album, bei dem wir mit einem Produzenten zusammengearbeitet haben, war „Exister“, und so was hat immer eine andere Dynamik. Dann muss man auch sagen, dass Chris Cresswell nun Teil der Band ist, dadurch hat sich auch sehr viel verändert. Er bringt noch mal eine andere Perspektive mit und er ist ein höllisch guter Songwriter und Gitarrist. Ich will nicht alles schlecht reden, aber im Nachhinein glaube ich, wir hät-

ten bei den letzten Veröffentlichungen einige Dinge anders machen sollen. Wir hätten uns mehr Zeit nehmen und intensiver an allem arbeiten müssen. Es hat da einfach nicht klick gemacht. Diesmal hat es wirklich viel Spaß gemacht, unsere früheren Methoden und Herangehensweisen zu reaktivieren, aber eben mit einem neuen Twist.

Woher rührt dieses besondere Verhältnis von euch zu Deutschland? Immerhin habt ihr euch hier einmal aufgelöst.

George: Als wir zum ersten Mal nach Deutschland kamen, hatten wir ungefähr dreißig Shows. Das war eine ganze Menge. Wir haben alles mitgenommen, was ging. Die erste Show, die wir jemals gespielt haben, war in Roßwein. Deutschland war irgendwie auch so unser erstes Mal außerhalb der USA und ist schon alleine deswegen etwas absolut Besonderes für uns. Wir hatten vorher keine Vorstellung davon, was uns erwarten würde. Und dann waren auf der Tour alle so nett zu uns. Wir trafen unsere ersten Europäer und jeden Tag durften wir bei jemandem übernachten und alles war sehr persönlich und familiär. Wir haben damals einige Leute kennen gelernt, die noch heute enge Freunde von uns sind. Wir haben uns wohl damals in Deutschland verliebt und es wurde über all die Jahre auch nicht weniger. Man muss aber auch dazusagen, dass wir in Deutschland mit Abstand am erfolgreichsten sind. Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass wir uns hier schlicht den Arsch abgespielt haben.

MIR GEHT ES BESSER DENN JE UND ES MACHT MIR UNENDLICH VIEL SPASS, MIT DEN JUNGS EIN ALBUM ZU SCHREIBEN UND AUFZUNEHMEN. WAS ALLERDINGS LIVE-SHOWS ANGEHT, BIN ICH MOMENTAN GEWISSERMASSEN IN RENTE.

Trotzdem habt ihr euch nach einer Show in Münster getrennt. Wie kam es dazu?

Jason: Ich glaube, zu dem Zeitpunkt waren wir einfach ausgebrannt. Auch kreativ. Wir hatten gerade diese Tour in einem fremden Land hinter uns gebracht und gemerkt, wie sehr uns unsere Familien und Freunde zu Hause fehlen. Das war nicht wirklich einfach damals. Heute sind wir froh, dass wir das alles so gemacht haben, und nach einer Verschnaufpause wieder erkannten, wie wichtig uns HOT WATER MUSIC sind. Es ist manchmal extrem wichtig, einen Schritt zurück zu treten und sich selbst zu hinterfragen. Hätten wir das damals nicht so gemacht, wären wir sicherlich heute nicht dieses gefestigte Kollektiv, das wir sind.

Nun steht ja später in diesem Jahr die große Tour mit BOYSETSFIRE und SAMIAM an. In Wiesbaden musste sogar ein zweites Date aus dem Hut gezaubert werden, da der Kartenvorverkauf so extrem gut lief. Klingt alles nach einer riesigen Sause mit dem erweiterten Freundeskreis?

Jason: BOYSETSFIRE hatten uns gefragt, ob wir mit auf Tour kommen wollen. Da sagst du sowieso nicht nein. Wir sind seit Jahrzehnten sehr gut befreundet und freuen uns riesig auf die Shows. SAMIAM kennen wir auch schon ewig, das wird so ein richtig familiäres Ding. Dass der Vorverkauf dann noch so krass gut läuft, ist natürlich die Krönung auf der Bühne. Man merkt deutlich, dass die Leute unbedingt wieder auf Konzerte gehen wollen und förmlich nach Live-Shows dürsten. Wir übrigens auch.

Chris kommst du mit auf die Tour?

Chris: Oh je, nein. Mir geht es besser denn je und es macht mir unendlich viel Spaß, mit den Jungs ein Album zu schreiben und aufzunehmen. Was allerdings Live-Shows angeht, bin ich momentan gewissermaßen in Rente. Ich will nicht ausschließen, dass sich das irgendwann noch einmal ändert, aber momentan hat meine mentale Gesundheit absolute Priorität. Ich bin sehr froh und dankbar, dass dafür jeder Verständnis hat und die Band und alle in unserem Umfeld mich dahingehend so stark unterstützen.

„Feel The Void“ wird auf End Hits Records erscheinen, dem Hauslabel von BOYSETSFIRE sowie Szene-Urgestein und Ur-Bayer Oise Ronsberger.

Jason: Oise ist ein langjähriger Freund und Wegbegleiter und nachdem wir unsere letzten Platten bei Rise Records veröffentlicht hatten, haben wir einfach eine Veränderung gebraucht. Die Zusammenarbeit mit Rise Records war zwar okay, aber wir hatten manchmal das Gefühl, dass man nicht genau wusste, was man mit uns anfangen sollte. Oise macht seit Jahren einen extrem guten Job mit End Hits Records, kennt uns als Band und weiß, was wir wollen. Seine Arbeitsweise und das Zwischenmenschliche passen einfach extrem gut. Das wird alles super. Hinzu kommt schließlich noch Mirko Gläser von Uncle M, der sich mit seinem Team um die gesamte Promo kümmert. Quasi eine deutsch-deutsch-amerikanische Gemeinschaftsproduktion. Wir wissen, dass wir uns auf diese Leute verlassen können, da eben vieles auf freundschaftlicher Basis und ganz ohne Druck abgewickelt wird.

Carsten Jung

JIMMY EAT WORLD
WITH SPECIAL GUESTS
the get up kids
AND
TOGETHER PANGEA

21/06/22 **BERLIN** ASTRA
25/06/22 **KÖLN** PALLADIUM
27/06/22 **FRANKFURT** BATSCHKAPP

FUZE MORECORE.DE VISIONS

FOXING

16.05. KÖLN BLUE SHELL
15.05. HAMBURG HEBEBÜHNE
16.05. BERLIN URBAN SPREE
14.05. MÜNCHEN KRANHALLE
10.05. TRIER MERGENER HOF

FUZE VISIONS

CULT of LUNA
EUROPE 2022 pt. 2
supporting acts
CASPIAN
HOLY FAWN

03.10.22
Live Music Hall - KÖLN
15.10.22
Felsenkeller - LEIPZIG

MORECORE.DE VISIONS ORA RIVE

pinegrove

20.05. Münster - Gleis 22
22.05. Hamburg - Hafenklang
24.05. Berlin - Hole 44
25.05. München - Hansa 39

HEALTH

EUROPE A.D. 2.0.2.2.
with Youth Code

20.06. DORTMUND - JUNKYARD
22.06. WIESBADEN - SCHLACHTHOF



NEUES KAPITEL. Nach dem Ausstieg ihres langjährigen Sängers war zunächst nicht klar, ob es die 1993 gegründeten IGNITE im Jahr 2022 überhaupt noch geben würde. Jetzt melden sie sich zurück und haben nicht nur ein brandneues Album, sondern auch einen neuen Sänger im Gepäck. Als einziges verbliebenes Gründungsmitglied hat Bassist Brett Rasmussen die Geschichte seiner Hardcore-Band von Anfang an miterlebt. Uns erzählt er, wie die Kalifornier in einem Jahr knapp vierzig Songs schrieben und – allen Veränderungen zum Trotz – zu ihren Wurzeln zurückkehrten.

Ihr habt euch 2019 von eurem Sänger Zoltán Téglás getrennt. Kannst du kurz erklären, wie es dazu kam und wie sich das für euch angefühlt hat?

Offen gestanden hatten wir schon eine Weile gemerkt, dass es nicht mehr passte. Das war komisch, weil wir eigentlich genau das machten, was uns immer viel Spaß gebracht hatte, in genau der Konstellation, die lange so gut funktioniert hatte. Aber irgendwann war es der logische Schritt, getrennte Wege zu gehen. Als Zoli weg war, fühlte es sich noch komischer an. Da saßen wir plötzlich nur noch zu viert. Aber geblieben war unsere Liebe für Musik, Songwriting und Konzerte.

Stand es jemals zur Debatte, IGNITE aufzulösen? Es gab ja Gerüchte ...

Wir haben uns natürlich gefragt, ob es so noch funktionieren könnte. Aber wir haben schon 2012, als Zoli für ein paar Konzerte nicht dabei war, festgestellt, dass unsere Musik viel wichtiger ist als jede einzelne Person in dieser Band. Wir wollten aber weder einen einfachen Ersatz für Zoli noch die Band komplett neu erfinden, wir wollten einen Mittelweg. Das war nicht einfach. Wir haben uns

dann darauf geeinigt: Wenn wir bis Ende 2020 keinen neuen Sänger gefunden haben, hören wir auf.

Und dann kam Eli Santana auf euch zu, der nun euer Frontsänger ist. Woher kennt ihr euch und wieso passt er so gut zu IGNITE?

Tatsächlich ist Eli ein Freund unseres Drummers Craig Anderson und wir mochten auch die Bands, in denen er spielte, zum Beispiel HOLY GRAIL. Wir alle dachten allerdings, dass er nur Gitarrist ist. Als wir dann nach einem neuen Sänger suchten, schlug Eli einfach sich selbst vor. Wir waren mächtig irritiert und es muss ein unangenehmer Moment für ihn gewesen sein, als wir ihn fragten, ob er überhaupt singen könne. Jedenfalls passte es vom ersten Moment an, nicht nur auf musikalischer Ebene, auch auf persönlicher. Wir haben die gleiche Arbeitseinstellung und den gleichen schrägen Humor.

Ist das jetzt ein neues Kapitel für IGNITE?

Ja, definitiv. Es ist aber bestimmt das vierte oder fünfte Kapitel in der Geschichte von IGNITE. Gerade in den

Neunzigern hatten wir ein paar Besetzungswechsel und das macht natürlich immer etwas mit einer Band. Dieses neue Kapitel fühlt sich richtig gut an und ich bin unfassbar dankbar, dass wir die Möglichkeit haben, nach all den Jahren noch mal ein neues Album aufzunehmen, auf Tour zu gehen und die Geschichte der Band weiterzuerzählen.

Dann lass uns über eure neue Platte sprechen. Was sofort auffällt, ist, dass es ein selbstbetitelt Album ist. Das machen Bands oft bei ihrem ersten Werk. Wieso habt ihr euch gerade jetzt dafür entschieden?

Das alles fühlt sich wie eine Neugeburt der Band an, deshalb ist es in gewisser Weise auch ein Debüt und, wie du sagst, das wollten wir damit ausdrücken. Wir haben aber lange hin und her überlegt, ob es die richtige Entscheidung ist – ich hoffe, das ist es.

Eure neue Platte klingt auch tatsächlich anders als eure letzten Sachen. Man hat das Gefühl, ihr kehrt ein wenig zu euren Wurzeln zurück, mehr Nineties-

Vibes, aber auch moderne, frische Klänge. Wie würdest du „Ignite“ beschreiben?

Das trifft es gut. Wir wollten eine energetische und temporeiche Platte machen, eine, mit der sich auch unsere ursprünglichen Fans identifizieren. Das Ganze haben wir mit einer zeitgemäßen Energie gemixt. Für mich ist es das Beste aus beiden Welten.

Kannst du den Prozess dahinter ein bisschen genauer beschreiben?

Anfangs waren wir etwas verloren, haben viel ausprobiert. Wir haben vierzig komplette Songs geschrieben, Musik, Texte, alles drum und dran. Die meisten davon sind im Jahr 2020 entstanden, nur wenige hatten unser Gitarrist Nik Hill und ich bereits vorher angefangen. Vielleicht hat uns dabei auch die Pandemie in die Karten gespielt, weil wir kaum etwas anderes zu tun hatten, als in unseren Zimmern zu sitzen und uns Song-Fragmente hin und her zu schicken. Aus den vierzig Titeln haben wir dann die stärksten ausgewählt. Das war unglaublich kompliziert: Stell dir vor, du darfst nur ein Viertel deiner Songs auf das Album bringen, nach welchen Kriterien wählst du sie aus? Das war enorm kräftezehrend, aber hat uns letztendlich auf den richtigen Weg gebracht. Es hat aber unheimlich gutgetan, einfach drauflos zu schreiben. Für mich als Songwriter ist es das Größte, neue Musik zu schreiben und am Ende sagen zu können: Ja, das ist wirklich das Beste, was ich in den letzten Jahren zustande gebracht habe.

Neu sind auch eure Inhalte, die wirken persönlicher ...

Ja, Zoli hat in den letzten Jahren sehr viel Politisches in seinen Texten verarbeitet. Diese Themen gibt es noch immer, zum Beispiel geht es bei „The river“ um Immigration und das riesige Problem, das die USA mit ihrer Grenzpolitik haben, dass es vielen Familien unmög-

lich ist, nach Amerika zu kommen, um hier ein sicheres Leben zu führen. Noch immer ist uns wichtig zu fragen, was die richtige Antwort darauf oder gar die Lösung sein kann. Aber der Großteil unserer Songs ist nun viel privater. Ein Beispiel ist „On the ropes“: Sollte es irgendwo eine höhere Macht geben, richtet sich dieser Song an

WIR HABEN FESTGESTELLT, DASS DIE MUSIK VIEL WICHTIGER IST ALS JEDE EINZELNE PERSON IN DIESER BAND.

sie und schreit ihr all die Frustration entgegen, die wir in unserem Alltag mit uns herumtragen. Wieso sind manche Situationen so brutal und überwältigend? Der Song ist unserem Freund Jon Bunch von SENSE FIELD gewidmet, der 2016 verstarb. Müsste man die Themenwelten auf eine Waage legen, wäre diesmal wohl etwas mehr Gewicht auf der persönlichen Seite als auf der politischen.

Was glaubst du, woher der Wechsel zu persönlicheren Themen kommt?

Das liegt wahrscheinlich daran, dass wir nun mehrere Songwriter haben. Zoli war immer sehr überzeugt von seinen politischen Ansichten und den Organisationen, die er unterstützt, so dass er diese Inhalte extrem gefördert hat. Nun verteilt sich das Songwriting auf mehrere Köpfe und jeder steuert sein persönliches Päckchen bei.

Apropos: Ihr habt in der Vergangenheit Sea Shepherd unterstützt, euren CDs und LPs sogar Spendenformulare beigelegt. War das Zolis Einfluss und wie ist aktuell eure Verbindung zu Sea Shepherd?

Tatsächlich stammte diese konkrete Idee von Zoli. Durch ihn haben wir Sea Shepherd vor zwanzig Jahren kennen und schätzen gelernt. Ich habe bis heute den höchsten Respekt vor dem, was sie leisten. Aber nun sind wir breiter aufgestellt, wir würden gerne weitere Organisationen unterstützen, die für uns im aktuellen Setup Sinn ergeben. Welche genau das sind, finden wir gerade noch heraus.

Und was sind eure Pläne für dieses Jahr?

Wir haben drei Touren geplant, eine bereits im Mai in Europa gemeinsam mit PENNYWISE. Im Sommer stehen dann ein paar Festivals an. Und danach weitere Club-Shows ... Dieses Album vor Publikum zu spielen, wird so unfassbar viel Spaß machen – ich kann es kaum erwarten!

Zum Abschluss: Was fällt dir in der Musikwelt aktuell positiv auf?

In jedem Fall das neue Album von COMEBACK KID, „Heavy Steps“, das höre ich rauf und runter. Und mich hat die BEATLES-Dokumentation auf Disney+ total fasziniert. Da sitzen einfach vier Jungs in ihren Zwanzigern und sind genauso eine Band, wie wir es sind, streiten sich über die gleichen Themen und machen die gleichen blöden Witze. Ich bin schon seit meiner Kindheit ein Fan der BEATLES, habe mir damals „Magical Mystery Tour“ bei meinen Eltern geklaut und dann war es um mich geschehen. Aber zu sehen, dass diese vier unerreichbaren Legenden eigentlich ganz normale Menschen sind, hat mich meine Verbindung zu ihnen aus einer ganz neuen Perspektive entdecken lassen.

Jeannine Michèle Kock

ARISING EMPIRE

FUTURE PALACE RUN
OUT JUN 10, 2022
PRE-ORDER NOW!

COLD NIGHT FOR ALLIGATORS THE HINDSIGHT NOTES
OUT NOW!

BREATHE ATLANTIS OVERDRIVE
OUT NOW!

LANDMVRKS LOST IN THE WAVES (COMPLETE EDITION)
OUT NOW!
VISIT OUR ONLINE SHOP
Get the hottest albums and merchandise from Future Palace, Landmvrks and many more here!
WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

THE OKLAHOMA KID TANGERINE TRAGIC
OUT JUN 3, 2022
PRE-ORDER NOW!

ANNISOKAY AURORA (SPECIAL EDITION)
OUT NOW!

WWW.ARISING-EMPIRE.COM @ARISINGEMPIRE.DE @ARISING_EMPIRE @ARISINGEMPIRE @ARISING_EMPIRE



PUNK MUSS SICH WIEDER LOHNEN. Vier Jahre sind seit dem letzten KMPFSPRT-Album vergangen. Vier Jahre, in denen viel passiert ist und die die Welt ordentlich auf den Kopf gestellt haben. Wir sprechen mit Gitarrist, Sänger und Songschreiber David Schumann über das vierte Album „Euphorie und Panik“.

Warum hat es dieses Mal etwas länger mit einem neuen Album gedauert? Lag es an der Seven Inch, der Pandemie oder dem Schlagzeugerwechsel?

Alles drei, aber wir haben auch nie gesagt, dass wir alle zwei Jahre ein neues Album aufnehmen wollen. Meistens haben Richard und ich für uns geschrieben, uns dann getroffen und unsere Arbeit zusammengeführt. Dies war aus pandemischen Gründen nicht so einfach und mit der Seven Inch hat es sich auch so angefühlt, als hätte man ein ganzen Stück Arbeit geleistet. So eine EP zu machen ist ja auch wie einen Berg besteigen. Du kletterst einen steilen Weg hoch, der viel Energie kostet, dann rutschst du auf der anderen Seite runter und danach musst du erstmal wieder was erleben, um über etwas schreiben zu können.

Ihr startet die Platte mit einem Zitat von GORILLA BISCUITS. Haben sich die Erfahrungen, die ihr mit eurer Hardcore-Platte gesammelt habt, auf dieses Album ausgewirkt?

Wir beginnen die Platte mit einem Zitat aus „Start today“, dies ist eine geile Transition von der Seven Inch zum Album. So ein Augenzwinkern an alle, die das Gesamtwerk unserer Band betrachten. Musikalisch ist jetzt nichts dabei, was härter ist als das, was wir sonst gemacht haben. Von der Seven Inch ist aber hängen geblieben, dass wir auch mal Riffs mit Powerchords geschrieben haben, die kannst du auf den ersten drei Alben mit der Lupe suchen.

Ihr habt mit Produzent Kurt Ebelhäuser aufgenommen, der sich durch seine Arbeit mit den DONOTS, ADAM ANGST oder PASCOW auszeichnet – wie war die Zusammenarbeit?

Man könnte sagen, dass Kurt damals die DONOTS gerettet hat, als sie sich in einer musikalischen Krise befunden haben. Bei uns war es etwas anders, weil wir mit fertigen Songs zu ihm gegangen sind, aber die Einflüsse von Kurt sind mit Gold nicht aufzuwiegen – ich habe selten so ein musikalisches Genie getroffen. Er hat ein Ohr und Gefühl dafür, was ein Song braucht, aber auch, was ein Song nicht braucht. Wir haben die Alben davor mit Freunden produziert, die zwar Input gegeben haben, aber deren eigentlicher Job es war uns aufzunehmen.

Wir hatten Angst, dass ein Produzent uns reinredet. Ich hatte bei Kurt auch Schiss, weil er eine starke Meinung hat. Das Gegenteil war dann der Fall. Kurt war super hilfsbereit und so sollte ein Produzent sein, er schaut, wo deine Stärken sind, und kitzelt sie aus dir raus. Er hat innerhalb der Songs aufgeräumt. Gerade beim Gesang hat es mir unfassbar geholfen und etwas aus mir rausgeholt, von dem ich nicht wusste, dass es da ist.

WIR HATTEN ANGST, DASS EIN PRODUZENT UNS REINREDET.

Ihr habt ja auf eurem Hot Seat jemand neuen – Jan ist nun am Schlagzeug. Wie hat es sich auf den Sound ausgewirkt?

Jan bringt ganz andere Einflüsse mit, weil er musikalisch aus einer anderen Ecke kommt. Am Anfang mussten wir uns finden, aber was er dann zum Album beigetragen hat und spielt, ist fantastisch. Er ist sehr gut, aber ordnet seine Drums den Songs unter. Als man sich nur zu zweit treffen konnte, habe ich echt viel Zeit mit ihm im Proberaum verbracht und wir haben an den Tracks gearbeitet. In der Vergangenheit hatte ich bei den Demos meist schon Drums am Computer vorprogrammiert, diesmal ist es organischer entstanden.

Ich nehme das Album etwas zweigeteilt wahr – der erster Teil ist eher sozialkritisch, ab der Hälfte wird es persönlicher. War dies geplant?

Nein, wir haben es nicht geplant, auch nicht bewusst persönlich oder politisch zu werden. Wir haben einfach geschrieben, was aus uns herauskommt. Man kann es auch nicht direkt 50/50 aufteilen. Wir hatten mal kurz überlegt, eine Seite mit härteren Songs und eine mit softeren zu machen, aber diese Idee haben wir schnell aufgegeben, zugunsten von einem stimmigen wie abwechslungsreichen Album. Während des Lockdowns sind viele sowohl persönliche als auch politische Texte entstanden, die unser Inneres nach außen tragen.

Eurer erste Single „Schottergarte Eden“ ist ja schon mal ein starkes Statement gegen die Querdenker-Bewegung.

Ja, es ist einfach crazy. Vor Jahren hätte es das nicht gegeben, dass der harte Nazis neben dem tanzen-den Hippie-Opa steht und dieser dann kein Problem damit hat. Das finde ich brutal und es macht mich wütend.

Ein spannendes Thema, finde ich, ist bei „Schwanenkampf“ verarbeitet. Dort werden quasi die eigenen alten Helden an den Pranger gestellt, die in Ungnade gefallen sind.

Es ist ein Text von Dennis, aber ich kann mich komplett damit identifizieren. Ich finde es traurig, dass es unfassbar viele Menschen gibt, deren Kunst mir viel bedeutet, die aber das Gegenteil von dem tun, was sie predigen. Da geht um Bands, die sich hassen, aber noch ein Album machen, weil es Geld bringt. Und die nennen sich Punk. Man kann den Song aus vielen Richtungen deuten. Ich weiß nicht mal, wie Dennis das interpretiert. Ich finde es aber gut, dass er Raum für Interpretation lässt.

Es heißt ja auch in einem Song, dass sich Punk wieder lohnen muss. Ist es auch eine Kritik an Kommerzialisierung des Genres?

Es geht darum, dass sich Bands wie kleine Startups präsentieren. Man weiß, dass es Bullshit ist – als Punkband muss man es niemandem recht machen. Wo ist das Zerstören von alten Denkmustern? Wo ist das Antikapitalistische? Sie lassen vermissen, warum es im Punk geht. Dabei geht es aber nicht um bestimmte Bands. Wir sind auch Teil des Systems, aber versuchen, Grenzen zu ziehen. Aber es gibt zu viele Popbands, die den Punk spielen, statt es zu sein.

Liegt es vielleicht daran, dass sich auch die Musikrichtungen immer mehr vermischen und aus ihren Schubladen ausbrechen?

Genres haben sich schon immer vermischt, musikalisch sollte es auch keine Grenzen geben und alles sollte erlaubt sein, aber man sollte trotzdem eine klare Haltung haben.

Christian Heinemann



A WILHELM SCREAM

VIELEN DANK FÜR DIE BLUMEN. Im Gegensatz zum Pop-Punk, der sich zur Zeit auch bei jungen Hörern größter Beliebtheit erfreut, scheint bei den härteren und schnelleren Spielarten – Punkrock, Melodycore, Skatepunk, you name it –, die Gefolgschaft momentan mit seinen Protagonisten zu altern. Wenn sich Bands und Fans so treu verbunden sind, führt das in der Regel zu soliden Ergebnissen – zu Neuerungen und Experimenten eher weniger. A WILHELM SCREAM umgehen die Kreativfalle auf „Lose Your Delusion“, zwar mit kleinen Stolpersteinen, aber in erster Linie mit mitreißender Qualität, denn laut Gitarrist Trevor Reilly haben ihre Fans nicht weniger als das Beste verdient.

Ihr seid eine gottverdammte Punkrock-Band und verplempert zwei Minuten zu Beginn eurer neuen Platte mit einem sehr zurückgenommenen Instrumental. Seid ihr komplett verrückt geworden?

Am liebsten wäre es mir, wenn dieses Interview erst nach der Veröffentlichung des Albums erscheint, denn ich kann es kaum erwarten, die Reaktionen der Leute zu erleben, wenn sie das Album zum ersten Mal hören. Tatsächlich war das Intro eine Sache, über die wir viel diskutiert haben. Es gab auch die Idee, aus dem Instrumental-Part einen eigenen Track zu machen, damit er geskippt werden kann, wie beim Vorspann einer Netflix-Serie. Dann aber habe ich das Album meinem guten Freund Chris Cresswell von THE FLATLINERS geschickt. Er berichtete mir, dass er die Platte eigentlich nebenbei hatte laufen lassen wollen. Als die Gitarre, die im Intro zu hören ist, aber zur zweiten Runde einsetzte und eben nicht der zu erwartende Punk-Track losgaloppierte, dachte er: Okay, ich muss mich wohl doch mal hinsetzen und das Ding in Ruhe hören. Als Chris mir das erzählt hat, war das eine große Beruhigung für mich, denn ich war zuvor doch ziemlich nervös gewesen, weil ich nicht wusste, wie die Leute reagieren würden.

Tatsächlich ein großartiger Start, weil er mit den Erwartungen spielt und so für Aufmerksamkeit sorgt. Außerdem scheint darin eine sensible Seite durch, die man so bei euch noch nicht gehört hat.

Das ist die Wirkung, auf die ich gehofft hatte. Ich denke, dass die Leute, die uns kennen, von uns erwarten, dass wir von Null auf Hundert eine Salve nach der anderen abfeuern und da weitermachen, wo wir mit der letzten Platte aufgehört haben. Dadurch, dass wir nun etwas Spannung aufbauen, hören einige das Album vielleicht aufmerksamer und bis zum Schluss durch – heutzutage ja eher eine Seltenheit. Als man noch Kassetten gehört hat, vielleicht erinnern sich noch einige, da hatte man ja überhaupt keine andere Wahl.

Ich höre da den Wunsch nach Entschleunigung. Welche Botschaft liegt euch mit dem neuen Album noch am Herzen?

Wertschätze das, was du hast. Verschenke deine Blumen an die Menschen, die du liebst, denn sie verdienen es. Bestimmte Selbstschutzmechanismen, auch wenn sie dir vielleicht gar nicht bewusst sind, halten dich davon ab, dich auszudrücken und denen, denen du nahestehst, deine Wertschätzung zu vermitteln.

Klingt nach einer astreinen Punkrock-Message: Lebe im Moment und lass dich durch nichts von deinem Weg abbringen?

Genau. Es gibt so viele toxische Ablenkungen, mehr als jemals zuvor, dass man sich immer wieder den Kopf freiblasen muss, um festzustellen, was wirklich zählt und wichtig ist. Investiere deine Energie in Dinge, die dich und dein Leben besser machen, und jage nicht irgendwelchen Hirngespinnsten hinterher. Auch wenn vielleicht nicht immer alles perfekt ist, so kann man doch Glück empfinden.

ALS A WILHELM SCREAM STÜTZEN WIR UNS EHER AUF UNSERE TREUE FANBASE. EIN WEITERER GRUND DAFÜR, DASS JEDE NEUE PLATTE VON VORNE BIS HINTEN DER KILLER SEIN MUSS.

Macht ihr euch viele Gedanken über die Trademarks des A WILHELM SCREAM-Sounds, wenn ihr an neuen Songs arbeitet?

Wenn ich, Brian J. Robinson oder Jason Milbank unsere Ideen entwickeln, denken wir immer zuerst daran, dass wir die Songs live spielen werden, und achten darauf, dass sie auch für uns selbst aufregend sind. Wir laden uns die Teller gerne so voll wie möglich, mit allem, was Spaß macht und uns herausfordert. Viele andere Sachen, die unseren Sound definieren, entstehen hin-

gegen ganz von selbst, wie zum Beispiel die Harmonien beim Gesang. Selbst wenn wir Songs von anderen Musikern hören, singen wir immer mit und suchen nach den Harmonien. Es wäre eigenartig, wenn wir so etwas weglassen würden, denn es gehört einfach zu unseren Wurzeln. Aber letztendlich steht immer die Herausforderung ganz oben auf unserer Checkliste. Unter dem Motto: Haben wir etwas Interessantes oder Neues ausprobiert? Ist das etwas, das die Fans auf Konzerten mit-singen werden?

Die Veröffentlichung eures letzten Albums „Partycrasher“ ist gut neun Jahre her, eine sehr lange Zeit im Musikbusiness. Da ist mir der Titel eures 2007er Albums „Career Suicide“ eingefallen.

Das lief genauso wie bei jeder Platte, die wir veröffentlichten. Wenn sie raus ist, touren wir so viel und so lange wie möglich, um sie zu supporten. Das war bei „Partycrasher“ nicht anders. Was im Anschluss allerdings für etwas Unsicherheit gesorgt hat, war die Phase, als Mike Supina, unser früherer Leadgitarrist, aus der Band ausgestiegen ist. Das ist etwa drei Jahre her. Er machte einige Veränderungen in seinem Leben durch und fragte sich, was für ihn wichtig ist, und stellte aus diesem Grund das ganze Rock'n'Roll-Ding in Frage. Das ging eine ganze Weile, in der wir zwar produktiv waren, aber eben nicht wussten, ob er noch Teil der Band ist. Schließlich haben auch wir Übrigen begonnen, vieles zu hinterfragen und neu zu sortieren, was uns davon abhielt, den nötigen, selbstbewussten Schritt nach vorne zu machen. Dieses Mindset funktioniert bei uns aber nicht. Wenn wir ein Album in Angriff nehmen, muss es für uns die wichtigste Sache auf der Welt sein. Denke ich zum Beispiel, es könnte sich ein schwacher Song eingeschlichen haben, kann ich nicht mehr ruhig schlafen. Wir sind absolute Perfektionisten. Außerdem sind wir nie eine Band gewesen, die aufwändig kommerziell vermarktet werden musste. Als A WILHELM SCREAM stützen wir uns eher auf unsere treue Fanbase. Ein weiterer Grund dafür, dass jede neue Platte von vorne bis hinten der Killer sein muss. Ich meine, warum sollten wir uns sonst überhaupt die ganze Mühe machen?

Christian Biehl



EHRlich UND VERLEtzlich. STURM. Die Band aus dem nordenglischen Sheffield hat sich über die Jahre immer weiter nach vorne gearbeitet. Nun steht das nächste Album „Malicious Intent“ an und präsentiert einige Überraschungen und einen neuen, starken Partner an der Seite der Band. Sänger Alex beantwortet uns ein paar Fragen dazu.

Euer neues Album wurde gerade angekündigt. Das ist immer ein besonderer Moment für jede Band, auch wenn der erste Song veröffentlicht wird. Wie fühlst du dich jetzt, da das und die Partnerschaft mit Nuclear Blast bekannt gegeben wurden? Wie waren die Reaktionen?

Wir sind super aufgeregt, dass wir uns mit Nuclear Blast für unsere nächste Veröffentlichung zusammengetan haben. Das ist ein Name, mit dem wir alle aufgewachsen sind, und es ist ein echtes Privileg, eine Partnerschaft mit einem so legendären Label zu haben. Die Reaktionen auf die Ankündigung und die erste Single „On broken glass“ waren einfach unglaublich und wir sind so dankbar für die große Unterstützung. Wir haben im letzten Jahr hinter den Kulissen hart gearbeitet, um alles für diesen Moment vorzubereiten, und es ist ein unglaubliches Gefühl, es nun endlich zu veröffentlichen!

Wenn man sich die neue Platte anhört, da ist so viel drin! Obwohl es ein sehr hartes Album ist, bleiben die Melodien nicht auf der Strecke. Ich glaube, manchmal vergessen Bands, dass man heavy und zugleich melodisch sein kann. Würdet ihr dem zustimmen?

Ja, definitiv! Wir haben immer versucht, eine coole Balance zwischen beidem zu finden, während wir uns selbst und der Musik, die wir schreiben wollen, treu bleiben wollen. Bei diesem neuen Album haben wir uns sehr auf die Struktur der Songs konzentriert, wir wollten sie eingängig machen mit den großen Sing-Alongs, aber auch die schweren, groovigen Riffs beibehalten. Ich bin der festen Überzeugung, dass auf diesem Album etwas für dich dabei ist, wenn du harte Musik magst. Es gibt Songs, die dich motivieren, Songs zur Selbstreflexion und Songs für den Pit!

Ich habe irgendwo gelesen, dass ihr nicht gerne als „Beatdown“-Band abgestempelt werdet – obwohl ich verstehen kann, dass man euch in der Vergangenheit dieses Etikett angeheftet hat, fühlt sich „Malicious Intent“ wie eine Platte an, die viele Fesseln hinter sich lässt. Habt ihr euren Sound absicht-

lich in alle Richtungen erweitert, um zu zeigen, dass MALEVOLENCE mehr ist als eine „Szene-Band“ – nicht dass daran etwas falsch wäre.

Ich denke, es ist wichtig, seine Vielseitigkeit zu zeigen, und das ist etwas, was wir immer versucht haben zu tun. Wir mögen es nicht, uns auf einen bestimmten Sound zu beschränken. Wir alle lieben es, andere Heavy-Bands mit stumpfen Moshparts zu hören, aber wir hören auch ein breites Spektrum an Bands und lassen uns von ihnen beeinflussen, deshalb möchten wir diese verschiedenen Elemente einbeziehen, denn ich denke, das haben wir mit unserer Musik schon immer getan.

**ICH BIN DER FESTEN
ÜBERZEUGUNG, DASS AUF
DIESEM ALBUM ETWAS FÜR
DICH DABEI IST, WENN DU
HARTE MUSIK MAGST.**

„Higher place“ ist ein gutes Beispiel für die melodische Seite der Band – der Song fängt sehr melodisch und clean an, wird dann sehr heavy und endet mit einem sehr old-schooligen Gitarrensolo/Heavy-Metal-Part. Glaubst du, die Leute werden überrascht sein, was es auf „Malicious Intent“ zu hören gibt?

Ich hoffe, dass sie angenehm überrascht sein werden, aber ich denke, wenn du ein Fan von MALEVOLENCE bist, dann wirst du auch schon die cleane, melodische Seite unserer Musik erwartet haben. Ich denke, dass dies das Album ist, auf das die Fans der Band gewartet haben. Wir haben wirklich viel Zeit damit verbracht, unseren Sound auf diesem Album zu verfeinern. Tracks wie „Malicious intent“, „Life sentence“ und „Karma“ werden die Fans ansprechen,

die schnelle und aggressive Banger wollen, während „Higher place“ der Moment des Albums ist, in dem es langsamer wird und wir eine Verschnaufpause einlegen, denn hier ist MALEVOLENCE wahrscheinlich am ehrlichsten und verletzlichsten.

Ich bin in den Neunziger Jahren aufgewachsen – normalerweise versuche ich, keine Vergleiche anzustellen, wenn ich ein Interview führe, aber „Malicious Intent“ hat einfach so viele Erinnerungen in mir geweckt. Ich kann Einflüsse von PANTERA oder der ersten MACHINE HEAD-Platte heraushören. Wie hat diese Ära des Metal euer Songwriting beeinflusst? Oder seid ihr mit anderen Bands aus einer späteren Zeit aufgewachsen?

Wir sind mit diesen Bands aufgewachsen und lassen uns immer noch stark von ihnen inspirieren, ebenso auch von CHIMAIRA, LAMB OF GOD und HATEBREED. Es war unglaublich zu sehen, wie diese Bands damals die Grenzen der Heavy Music verschoben haben. Ich habe das Gefühl, dass Metal zu diesem Zeitpunkt noch mehr Teil des Mainstreams war, und so konnte man in vielen Videos und Live-DVDs sehen, dass diese Bands riesige Shows spielten und verrückte Moshpits anzettelten. Das hat mich inspiriert, ich wusste immer, dass ich das auch machen wollte!

Hast du das Gefühl, dass sich zu viele Bands darauf konzentrieren, alle Kästchen in einem bestimmten Szene-Sound abzuhaken, anstatt viele Einflüsse in ihrer Musik zuzulassen?

Ich möchte mich nicht über andere Bands äußern, da ich das Gefühl habe, dass sie wahrscheinlich das tun, was sie tun wollen, und die Musik schreiben, die sie wollen. Also wer bin ich, dass ich über sie urteile? Mein Rat für junge Bands, die gerade anfangen, wäre, keine Angst zu haben, etwas Neues und außerhalb der eigenen Komfortzone auszuprobieren, es kann funktionieren oder auch nicht, aber das weiß man erst, wenn man es probiert hat. Solange ihr Spaß habt, ist das alles, was zählt!

Dennis Müller



ZEAL & ARDOR

Foto: quintenquist.com

SAGT ES NICHT DEM FEUILLETON! Manuel, der Kopf hinter ZEAL & ARDOR, hat es geschafft, mit seinem wilden Ritt aus Gospel und Black Metal nicht nur auf den Metal-Festivals dieser Welt zu spielen, sondern auch auf Jazz-Events. Und neben Interviews in der Metal-Presse gibt es eben auch Artikel im Feuilleton. Wie es dazu kam und warum keiner den Kunstkritikern stecken darf, dass sie eigentlich eine Metalband sind, erfahrt ihr hier.

Manuel, bist du ZEAL & ARDOR oder bist du von ZEAL & ARDOR?

Da sind ja jetzt auch noch ein paar andere Leute mit dabei, live jedenfalls.

Fühlt sich das für dich besser an, mehr nach Band?

Ja, schon. Da muss ich nicht alleine geradestehen für meinen Scheiß, haha! So kann ich das ein wenig abwälzen auf die anderen.

Die Idee, Black Metal mit Gospel und Black Music zu verbinden, kam ja aus so einem Internet-Ding, wo du die Leute gefragt hast, welche Genres du zu einem Song zusammenfassen sollst. Ist aus diesem ursprünglichen Spaß mittlerweile Ernst geworden? Wann hast du gemerkt, dass das zu mehr als nur einem Song taugt?

Nachdem ich es das erste Mal versucht hatte. Das hat schon kacke geklungen. Aber ich mochte die Idee, das Gedankenspiel. Den Norwegern wurde das Christentum so aufgezwungen, und den Schwarzamerikanern auch. Aber beide reagierten auf komplett verschiedene Weise. Daher dachte ich, wie wäre es, wenn die Schwarzamerikaner dann eben Satan toll fänden?

Du bist ja beim dritten Album „Zeal & Ardor“ mit dieser Idee angekommen und hast eine Karriere daraus gemacht. Wie fühlt sich das für dich an, auf so einem vermeintlichen Gag einen ganzen Lebensinhalt aufzubauen?

Das ist bizarr, klar. Aber es zeigt auch, wie viel Glück das mit der Musik und dem Erfolg ist. Ich kenne mindestens zehn Bands, die genauso gut sind wie ich, aber die hatten das Glück nicht, irgendwie im Zeitgeist relevant zu sein. Ich betrachte das mit einem Lächeln, Ruhm ist nicht für immer und so lange ich das machen darf, genieße ich es.

Mit welchem musikalischen Hintergrund bist du aufgewachsen, dass es dir so mühelos zu gelingen scheint, diese beiden doch gegensätzlichen Genres miteinander zu verbinden?

Meine Mutter ist Jazzsängerin, wir hatten immer Motown-Platten zu Hause. Mein Vater ist Salsa-Musiker, ich hasse Salsa, ich kann das nicht ausstehen. Oft ist es ja so, dass man die Musik der Eltern dann doch mag, aber das ist mir noch nicht passiert. Ich hasse Salsa einfach, haha! In meiner Heimatstadt gibt es viele besetzte Häuser und die Punk-Szene ist ziemlich groß.

So war ich halt bei Punk-Konzerten, Metal-Konzerten, Grindcore-Konzerten. Und dann hat sich das vermengt.

Du hast ja eine Zeit in New York gelebt, bist aber jetzt wieder in Basel ...

Genau.

Ist Basel ein besserer Ort für Kunst und Musik als New York?

Die Band lebt hier und meine Freunde eben auch. Die habe ich ziemlich doll vermisst in New York, so cool ich dann auch gewirkt habe in der großen Stadt, haha!

Im Metal gibt es ja sehr viel konservative Ansichten, gerade im Black Metal. Wie hat die Szene auf dich und deine Band reagiert?

Wir waren eine Woche lang das coole Underground-Ding. Sobald man aber bei Google einen Treffer hat, ist das vorbei. Ich glaube, das kann man mit einem Augenzwinkern sehen. Klar ist das Genre an sich verstaubt und eher konservativ als experimentell. Es gibt trotzdem eine wachsende Hörerschaft, die auch Neues hören möchte. Die alten Alben, die man mag, die gibt es ja schon. Die kannst du kaufen und hören, ich sehe keinen Grund, die zu emulieren.

MEIN VATER IST SALSA-MUSIKER, ICH HASSE SALSA.

Black Metal wird auch immer eine Nähe zu Nazis attestiert. Das ist ja bis heute ein Genre, wo die Stilikone eine absolut indiskutable Person ist. Hat dich das jemals abgeschreckt? Oder eher motiviert, dem etwas entgegenzusetzen?

Definitiv motiviert. Da entstand ganz schnell ein Mythos, das seien Visionäre gewesen, die da im tiefsten Wald Norwegens Musik geschrieben haben. Die Wahrheit ist, dass das Vorstadt-Teenager mit reichen Eltern waren. Wir kennen alle solche Leute, die noch zu Hause wohnen, „Mama ist kacke, aber ich liebe sie, sie gibt mir nicht genug Geld, deswegen mache ich jetzt ein wütendes Album.“ Das sind suburban kids. Dem muss man

nicht so viel Beachtung schenken. Und das Schöne ist, dass ich das bastardisieren kann. Die unheiligste Musik wird jetzt noch unheiliger, oder so, haha! Sakrileg im Sakrileg. Finde ich toll!

Wo du gerade Sakrileg sagst: Gospel ist ja kirchliche, christliche Musik. Du erzählst damit aber die Geschichte des Teufels. Hast du deswegen von christlicher Seite mal Feedback bekommen? Ich könnte mir vorstellen, dass das nicht jedem passt.

Das mit dem Satanismus im Metal ist jetzt kein heißes Eisen ...

Ich meinte mehr auf den Gospel-Aspekt bezogen.

Ach so. Aber das ist ja auch lustigerweise die Geschichte des Soul und der Soulmusik. Da waren diese Kirchenmusiker, die ihre Gottesgesänge ins Studio transferiert haben, nur sangen sie statt „Gott“ dann eben „Baby“. Das war dann das Größte, Wildeste und Böseste, was je geschehen ist. Eigentlich bedeutet meine Musik auch keinen Riesenfortschritt, es ist ziemlich analog dazu. Nur mit ein wenig mehr Satan, haha!

Du spielst ja auf Metal-Festivals, bist aber gleichzeitig bei Jazz-Festivals und im Feuilleton präsent. Aber du fühlst dich eher der Metal-Szene zugehörig?

Ich habe richtig Spaß daran, auch auf anderen Festivals zu spielen. Wenn wir diesen Sommer für Phoebe Bridgers eröffnen dürfen, finde ich das geil, genau wie wenn wir mit den IDLES spielen. Ich befürchte aber, das geht nicht mehr lange gut. Irgendwann merken die, dass wir 'ne Metalband sind, dann ist die Katze aus dem Sack und wir dürfen nur noch jedes Jahr auf Wacken spielen, haha! Das möchte ich vermeiden solange es geht.

Wenn sich erst herumgesprochen hat, dass ihr eine Metalband sein, ist es wohl vorbei mit dem Feuilleton. Und wie reagieren die Leute aus der Jazz-Szene, wenn ihr da spielt?

Wir sind so eine „Einstiegsdroge“, daher geht das. Wir haben sehr viel melodiosen Gesang, das holt die Leute ab. Metal kann man auf zwei Arten hören, entweder als Wand, die dich niedermäht, oder als Rückenwind. Und wenn man erst so einen Gospel-Part hört, will man mit dabei sein, und wenn dann der Metal-Part kommt, ist das automatisch Rückenwind. Deshalb klappt das auch auf Pop-Festivals.

Dennis Müller



PALEFACE

Foto: Lucca Schermer

BRÜCKENBAUER. Im Segment zwischen Beatdown-Hardcore, NuMetal und Slam-Death sind PALEFACE eine Macht. Die Schweizer Band legt mit „Fear & Dagger“ ein Zweitwerk auf, das mit noch mehr Variabilität, tougher Vehemenz und mutigem Selbstbewusstsein punktet.

Die Zeit mit und in der Band hat bei den Musikern aus Zürich bisher keine negativen Spuren hinterlassen. Das aggressive, wütende und vorwärts gerichtete Spiel sorgt gerade dafür, dass sie sich ihre mentale Stabilität bewahren: „Es kommt immer darauf an, was die aggressive Musik mit einem macht, was sie einem bedeutet und vor allem, ob man sie mit der ‚richtigen‘ Technik anwendet“, greift Frontmann Zelli den Gedanken auf. „In meinem Fall ist es so, dass ich unsere Musik als eine Art Ventil für meinen Hass, meine negativen und traurigen Gedanken verwende und sie auch nutze, um ehrlich zu mir zu sein, meine Gedanken nicht zu verstecken oder einigen unserer Fans vielleicht sogar zu helfen. Im Großen und Ganzen bin ich ein sehr, sehr glücklicher Mensch. PALEFACE hilft mir enorm dabei, den Ausgleich zu finden. Natürlich muss man auf seinen Kopf und Körper hören und beides schonen, wenn es nötig ist. In meinem Fall ist es beispielsweise so, dass ich von kleinauf starke Rückenprobleme habe. Wenn ich da kopflos bei jeder Show komplett ausraste, würde das nicht lange gutgehen.“

Die Schweizer arbeiten mit Umsicht und wissen, worauf sie aus sind: „Unser oberstes Ziel ist es ganz klar, Spaß zu haben“, führt der Shouter an. „Die Musik soll in den Menschen etwas bewegen oder auslösen. Das Ganze ist vermischt mit Aggressionen, Horror und Ehrlichkeit, aber auch mit viel Freude! Wir wollten schon immer das rauslassen, was uns stört oder von dem wir denken, dass es enorm wichtig ist, dass es gesagt wird. Das wollen wir aber nicht einfach so ‚nackt‘ in die Lyrics einfließen lassen, sondern es in Geschichten verpacken. Einerseits damit es für uns ‚schöner‘ ist, es umzusetzen, und andererseits damit es für die Hörer:innen einfacher, spannender und interessanter wird, die Message aus der Musik herauszufiltern. Wir haben uns in dem Beatdown/NuMetal-Stil wiedergefunden, weil wir damit groß geworden sind und da kein Blatt vor den Mund genommen wird. Es geht hart zu und her, aber trotzdem auch mit viel Spaß und Freude daran. Das bedeutet nicht, dass das in anderen Genres nicht auch so ist. Doch wir haben es dort zum ersten Mal so richtig entdeckt.“

Dass „Fear & Dagger“ der Debütplatte „Chapter 3: The Last Selection“ aus dem Oktober 2020 vergleichsweise schnell folgt, ist entgegen der Vermutung nicht durch Corona begründet. PALEFACE haben ihre Aufnahmen durchgezogen, als sei nichts gewesen: „Ich bin so ein Typ, der sich nie groß die Zeit lassen kann, um gewisse Dinge mehrfach zu durchdenken“, verrät Zelli. „Dann bin ich lieber schon bei den nächsten Projekten. Demnach haben wir uns trotz Corona nicht mehr Zeit gelassen als sonst, sondern haben die Umstände nur dafür genutzt,

**WIR HABEN UNS IN DEM
BEATDOWN/NUMETAL-STIL
WIEDERGEFUNDEN, WEIL WIR
DAMIT GROSS GEWORDEN SIND
UND DA KEIN BLATT VOR DEN
MUND GENOMMEN WIRD.**

um noch mehr Songs aufs Album zu ballern. Dabei ist mir extrem klar geworden, dass wir die Einzigen sind, die uns Stress machen. Von außen gibt es keine Deadlines, keine Richtlinien und keine fixen Ziele. Wir setzen uns das alles selbst und sollten das künftig so halten, dass es für uns am besten passt. Der kreative Prozess läuft bei uns wie bei allen anderen ab: hohe Ziele, großer Ehrgeiz und wie immer, viel Freude an der Sache.“ All das hört man dem in Eigenregie veröffentlichten Album an. Auffällig sind dabei sowohl die Variabilität des Materials als auch die Tatsache, dass die Songs klaren Absichten folgen: „Genau das lieben wir am Musikschieben“, freut sich der Frontmann. „Es soll genauso breitgefächert sein, aber dennoch unbedingt einen wichtigen, roten Faden aufweisen. So haben wir schon immer probiert, uns textlich leiten zu lassen. In diesem Sinne bin ich sehr froh, dass dies so verstanden wird. Zudem finde ich, dass diese Dynamik in

einem über sechzigminütigen Album unbedingt vorhanden sein muss. 16 Songs voll auf die Presse könnten sonst schon ein wenig zu viel werden. Wir wollen uns definitiv nicht eingrenzen und werden das auch nicht tun. Bislang haben wir damit fast nur gute Erfahrungen gemacht. Am Anfang denkt man immer, man müsse sich irgendwo einordnen lassen können. Doch wir haben schnell realisiert: Scheiß drauf, wir machen unser komplett eigenes Ding und jeder, der es feiert, darf gerne ein Teil davon sein.“

PALEFACE sind nun spätestens mit „Fear & Dagger“ der Beatdown-Nische entwachsen: „Wir haben da nicht bewusst extra noch mehr dagegen gepusht, sondern unsere Schiene einfach weiter gefahren“, erklärt der Shouter. „Wir haben für uns gemerkt, dass wir viel zu gerne Elemente aus dem Thrash, Nu und Death Metal einfließen lassen und auch viel zu gerne herumexperimentieren, als dass wir uns weiterhin als Beatdown-Band bezeichnen könnten oder wollten. Ganz klar, unsere Wurzeln liegen im Beatdown und wir werden das ganz sicher nie aus unserer Musik streichen. Mittlerweile sehe ich mich aber lieber in der Brückenbauerrolle, weil ich möchte, dass sich jede Person, die sich in irgendeiner Weise in unserer Musik wiederfindet, zu unseren Konzerten kommt und Spaß hat.“ Interessanterweise hätten es die Schweizer aber schon gerne, dass man ihren Output entlang der dargebotenen Tracklists hört: „Yes, wir planen alles ordentlich durch“, bestätigt Zelli. „Unsere Alben, EPs, etc. sind so angelegt, dass man sie an einem Stück und in der richtigen Reihenfolge durchhören soll. Da alles, was wir bis jetzt releaset haben, zu einer langen Geschichte gehört, macht das auch Sinn. Wir haben allerdings versucht, dass jeder Song ein kleines Kapitel der Gesamtgeschichte ist und demnach in sich selbst eine kurze Geschichte erzählt. All die kleinen Geschichten, die Songs, verbinden sich zu einer größeren Geschichte, den Alben, welche dann eine noch größere Geschichte ergeben, unsere Diskografie. Fun Fact: Die Story von ‚Fear & Dagger‘ sowie die aller vorherigen Releases war zu dem Zeitpunkt, als wir ‚Chapter 1‘ geschrieben haben, auch schon fertig.“

Arne Kupetz



WOLVES AT THE GATE

MY COMMENT SECTION. Uns hat interessiert, was die Fans so über die Band aus Ohio denken, und haben uns durch die Kommentare unter ihren YouTube Videos gewählt. Gitarrist und Cleansänger Steve hilft uns, diese richtig einzuordnen.

Ich habe mir dieses Video [„A voice in the violence“] angesehen und meine 2-jährige Tochter fing an mitzusingen – Betrachtet ihr euch als eine Band für die ganze Familie?

Haha, ich denke, das hängt wirklich von der Familie ab. Wir denken nicht über ein Zielpublikum nach. Ich glaube, es zeigt einfach, dass unsere Songs einprägsam sind und man sie sich leicht merken kann.

„Ich muss mir das [„Lights & fire“] ungefähr fünfmal angehört haben und habe erst dann gemerkt, dass da kein Geschrei ist ...“ – Welche anderen, nicht so offensichtlichen Details werden die Leute entdecken, wenn sie sich „Eulogies“ mehrmals anhören. Während „Lights & fire“ eine eher melodische/rockige Seite unserer Musik erkundet hat, werden die Hörer auf dem neuen Album einige unserer härtesten und aggressivsten Songs finden.

„Ich habe ihre Musik zum ersten Mal in einem christlichen Buchladen gehört und mich direkt verliebt.

Ich beschloss herauszufinden, ob sie in meine Stadt kommen würden, und zufälligerweise spielten sie noch am selben Abend.“ – In welchen Läden würdet ihr eure Musik gerne spielen, um ein neues Publikum zu erreichen?

Da die Läden immer weniger genutzt werden, um neue Hörer zu erreichen, würde ich sagen, dass wir uns auf verschiedene Tourneemöglichkeiten freuen, um ein neues Publikum zu finden. Darüber hinaus sind Playlists auf Streaming-Plattformen eine großartige Möglichkeit für neue Hörer, unsere Band zu entdecken.

„Gott segne diese Band“ – Viele Kommentare sprechen euer Christentum an. Glaubt ihr, dass die Leute euch manchmal nur auf eure Religion reduzieren?

Unser Glaube spielt eine zentrale Rolle in unserem Leben und somit auch in unserer Musik. Er ist ein klarer Teil dessen, was wir als Band sind, und so ist es nicht verwunderlich, dass wir damit identi-

fiziert werden. Für einige jedoch ist unser Glaube der Grund, warum sie nicht bereit sind, uns eine Chance zu geben. Ich hoffe nur, dass die Leute offen genug sind, sich unsere Musik anzuhören und darüber nachzudenken, was wir sagen, bevor sie sich ein Urteil bilden.

„Incrível“ – Das ist Portugiesisch und bedeutet „unglaublich“. Ihr bekommt viele Kommentare von Leuten aus Brasilien. Es gab eine Zeit, da war David Hasselhoff in Deutschland größer als in den USA. Glaubst du, dass es für euch als Band aus Ohio in Brasilien genauso ist?

Das ist schwer zu sagen, Brasilien ist ein sehr großes Land und unsere Fans dort sind unglaublich hilfsbereit. Es ist möglich, aber es ist schwer zu sagen, wie groß unsere Reichweite in einem so riesigen Land wirklich ist. Es gibt viele Bands, die eine treue Fangemeinde in Brasilien haben, also können wir vielleicht irgendwann auch größere Touren dort machen.

Joscha Häring



GOLD YEARS DAS NEUE ALBUM GOODBYE TO MISERY

MIT DEN TRACKS
HEADSTONE, HOME,
KICKING AND SCREAMING, 32 UND JANE

AB 22. APRIL ÜBERALL AUF VINYL, CD UND DIGITAL
PRE-ORDER HIER: WWW.MNRKHEAVY.EU

AUF TOUR

10. MAI TRIER - LUCKY LUKE 11. MAI KÖLN - BLUE SHELL
16. MAI LUZERN (CH) - SEDEL 18. MAI HANNOVER - MEPHIST
19. MAI BERLIN - FRANNZ 21. MAI HAMBURG - HEADCRASH
2. JULI ENKIRCH - FALLING OPEN AIR
29. JULI SCHROBENHAUSEN - NOISENHAUSEN FESTIVAL
6. AUGUST KÖNIGSTEIN - ROCK AUF DER BURG FESTIVAL



DRUG CHURCH

KEINE VISION. Wenn man sich Musik von DRUG CHURCH aus Albany, NY anhört, braucht man nur wenige Takte, um zu wissen, woran man ist. Es wird nicht lange gefackelt, sondern geht direkt ans Eingemachte. Und wenn man mit Sänger Patrick Kindlon über ihre Musik spricht, weiß man vor dem Interview nie so ganz, welche Richtung die Unterhaltung einschlagen wird. Auch diesmal erzählte er uns wieder Geschichten, mit denen wir nicht wirklich gerechnet haben.

Ich habe ein Interview gelesen, in dem stand, dass ihr mit der ganzen Band in einen Trampolinpark gegangen seid. Seid ihr nur an Trampolin-Action interessiert oder können wir euch auch in vergleichbaren Anlagen treffen?

Alles, was ein hohes Verletzungsrisiko birgt und wenig sportlich ist. So was wie Frisbee Golf, Boogie-Boarding, Zwei-gegen-zwei Basketball oder „Smash Bros.“-Turniere.

Welche anderen Vergnügungsorte empfiehlst du, in denen Menschen euer neues Album „Hygiene“ hören sollten?

Heruntergekommene Freizeitparks mit Fahrgeschäften, die von Drogensüchtigen zusammengebaut wurden. Und Geisterbahnhöfe, die nach Pferdescheiße stinken.

Als wir uns das letzte Mal unterhielten, sagtest du, dass die ganze Musik ohne dich geschrieben und dir erst gezeigt wird, wenn sie kurz vor der Fertigstellung steht. Das war vor vier Jahren, trifft das auch

wieder auf den Schreibprozess für „Hygiene“ zu?

Ja, an der Vorgehensweise hat sich nichts geändert. Es wurde kein Text geschrieben, bis nicht alles andere komplett fertig und niemand außer mir im Studio war. Ich kann keine einzige Note Musik und meine Bandkollegen können keine Texte schreiben, warum sollte man sich also in den Prozess des anderen einmischen?

Manchmal ist eine Band wie ein Büro. Welches Bandmitglied besetzt bei euch welche Position?

Wir alle sind der Hausmeister, der gelegentlich gebeten wird, den Empfang zu bewachen, während der Sicherheitsdienst die Toilette benutzt. Wir haben keine Ahnung, was vor sich geht, und sind einfach nur dankbar, dass wir uns für unseren Job leger kleiden können.

Mit dem neuen Album behaltet ihr den DRUG CHURCH-Sound bei und klingt trotzdem anders. Was macht ihr, um euch neu zu erfinden und um zu verhindern, dass ihr euch musikalisch immer wieder im Kreis dreht?

Das ist alles ein reiner Zufall. Wir haben keine Vision und auch keinen Plan von irgendwas. Wenn wir unseren Sound mal weiterentwickeln, passiert das wahrscheinlich nur auf Basis dessen, was jeder von uns zum Zeitpunkt der Aufnahme so anderes an Musik gehört hat. Aber niemals absichtlich.

Ihr habt euch zehn Jahre lang den Weg durch die Musikindustrie gebahnt. Woran sollen die Leute denken, wenn sie den Namen DRUG CHURCH hören?

Mein Cousin mag sie sehr. Der mit den Vorderzähnen, die er herausnehmen kann. Ich sollte ihn anrufen. Hoffentlich geht's ihm besser. Als ich ihn das letzte Mal sah, sagte er, dass er bald einen Gerichtstermin hat. Er hat Pakete bei seinem Lieferjob gestohlen oder so. Ich glaube, meine Eltern hätten es erwähnt, wenn er ins Gefängnis käme. Aber vielleicht hält meine Tante es geheim. Sie hat so viele seiner Reha-Aufenthalte bezahlt, dass ich mich frage, ob sie jemals in Rente gehen kann.

Joscha Häring

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de





8 KALACAS

KEIN HAPPY SKA. Wenn eine Ska-Formation im Fuze auftaucht, dann ist es meist eine besondere Band. Warum 8 KALACAS aus Orange County in Kalifornien durch alle Raster fallen, warum eine Ska-Band auf einem Metal-Label unterschreibt und vieles mehr erklärt uns Trompeter Chorizo.

Als ich eure Platte zum ersten Mal hörte, musste ich an die Neunziger Jahre denken, an Bands wie etwa VOODOO GLOW SKULLS, die in ihre Punk-Songs immer öfter Bläser integrierten. Ich frage mich, ob die Ära dieser Ska-Punk-Bands irgendeinen Einfluss auf euren Sound hatten?

Ich würde nicht sagen, dass die Ska-Punk-Welle der Neunziger besonders prägend war für den Sound, den wir zu erreichen versuchen. Wir waren immer sehr hartnäckig, um sicherzustellen, dass wir nicht wie zu viele andere Bands klingen, die eine ähnliche Zusammensetzung wie unsere Band haben. Wir haben versucht, das zu erreichen, indem wir mehr Metal-, Cumbia-, Funky- und Latin-Wurzeln in unsere Musik einfließen ließen. Wir sind mit Bands wie VOODOO GLOW SKULLS aufgewachsen, und obwohl ihre Musik großartig ist und ich sie als gute Freunde von uns betrachte, würde ich nicht sagen, dass sie die Musik, die wir machen, beeinflusst haben.

Mit welcher Musik seid ihr groß geworden? Wie wichtig war der Einfluss von Ska und mexikanischen und lateinamerikanischen Klängen in eurer Jugend?

Wir sind alle mit einer großen Bandbreite an Musik aufgewachsen. Metal ist wahrscheinlich das, was wir als Band alle gemeinsam haben. Wir waren zusammen auf Konzerten von SYSTEM OF A DOWN, auf Festivals mit SLIPKNOT und wir lieben diese Energie, die darin steckt. Wenn es jedoch um unsere lateinamerikanischen Wurzeln geht, sind wir große Fans von Latino-Rockbands wie SODA STEREO, Cumbia-Bands wie CELSO PIÑA, spanischsprachigen Ska-Bands wie LOS FABULOSOS CADILLACS und gelegentlich in betrunkenen Party-nächten sogar Mariachi.

Aus meiner Sicht – ich bin Europäer – bestanden Bands, die Ska und Punk kombiniert haben, bislang mit wenigen Ausnahmen aus weißen Jungs. Was hältst du von Leuten, die Anleihen bei der Ska/Latin-Musik nehmen, ohne eine direkte Verbindung zu dieser Gemeinschaft zu haben?

Meiner Meinung nach ist es nicht verkehrt, eine Kultur zu imitieren, um dem Musikstil, den man liebt, zu huldigen. Ich höre viele osteuropäische Bands und liebe die Tonarten, mit denen sie dort arbeiten, also spiele ich manchmal gerne mit diesem Stil herum und habe Spaß an einem neuen Sound. Ich denke aber, dass es sehr wichtig ist, dass man, wenn man diesen Stil verwendet, ihm auch die gebührende Anerkennung zollt und nicht versucht, ihn als einen Sound zu übernehmen, den man selbst „kreiert“ hat. Benenne deine Einflüsse und Sorge dafür, dass gute Musik an alle weitergegeben wird.

BENENNE DEINE EINFLÜSSE UND SORGE DAFÜR, DASS GUTE MUSIK AN ALLE WEITERGEGEBEN WIRD.

In eurem Sound gibt es auch viele Metal-Einflüsse. Wie reagieren die Leute auf euren Sound, wenn sie eure Musik zum ersten Mal hören? Und was denkst du, wer reagiert am aufgeschlossensten? Metalheads, Punks oder Ska-Fans?

Um ehrlich zu sein, haben wir mit allen Communities gute Erfahrungen gemacht. Egal, vor welchem Publikum wir spielen, die Fans reagieren immer anders auf unsere Musik. Metalheads und Punks sind in der Regel schockiert von den Bläsern und eingängigen Rhythmen, die in unseren Heavy-Stil einfließen, während Ska-Fans die wütende, rauhe Energie lieben, die sie bei uns erleben. Letztendlich sind wir sehr dankbar dafür, dass wir für so viele verschiedene Gruppen spielen können und trotzdem irgendwie dazu passen.

Ihr arbeitet mit einem Management und einem Label zusammen, die beide ihre Wurzeln in der Metal-

Szene haben – habt ihr es euch zweimal überlegt, ob ihr bei ihnen unterschreibt? Nicht wegen der Leute, die dahinter stehen, sondern weil ihr so anders klingt als die anderen Bands, mit denen sie sonst arbeiten?

Als Band haben wir schon lange darüber gesprochen, dass wir uns neue Szenen erschließen wollen, um die Tatsache zu nutzen, dass wir mehr sind als bloß eine weitere Happy/2Tone-Ska-Band. Als sich die Chance bot, bei The Oracle Management und Atomic Fire einzusteigen, waren wir begeistert, Teil einer neuen Familie zu werden. Sie haben uns gut behandelt und Wege gefunden, unsere Musik mit der Musik, die sie lieben, zu verbinden, und das ist letztendlich genau die Art von Unterstützung, die wir gesucht haben, um zu wachsen.

Wie hat das Leben, wie hat die Politik der letzten Jahre eure Musik und euer Album beeinflusst?

Als Band, die entweder aus direkten Einwanderern oder Nachkommen von Einwanderern besteht, wird unser tägliches Leben stark von der Politik beeinflusst, die uns von der US-Regierung auferlegt wird. Wir singen oft darüber, wie es ist, von Polizisten ins Visier genommen zu werden, wie es ist, Grenzen zu Fuß zu überqueren, oder wie es ist, als jemand, der als „illegal“ bezeichnet wird, zu versuchen, einen anständigen Lohn zu verdienen. Das sind Dinge in unserer Musik, von denen wir hoffen, dass viele Leute sie nachempfinden können. Was die Platte angeht, denke ich, dass die politischen Maßnahmen während der Pandemie alle Musiker in ähnlicher Weise betroffen haben. Wir waren gerade bereit, unser Album zu veröffentlichen und in die Welt hinauszutragen, als alles stillgelegt wurde und wir gezwungen waren abzuwarten, bis sich die Situation gebessert hatte. Zum Glück haben wir in dieser Zeit Markus von Atomic Fire kennen gelernt, der uns die Möglichkeit eröffnete, unsere Reichweite zu vergrößern. Leider ging es nicht jeder Band so gut, so dass einige unserer engsten Freunde genötigt waren, ihre Leidenschaft für Musik aufzugeben, um trotz der Krise über die Runden zu kommen.

Dennis Müller



CANCER BATS

DIRT BIKES IN MEXICO. „Here are the answers written from a bummy truck full of dirty bikes in Mexico, haha!“, schreibt Liam Cormier von den CANCER BATS. Klar, warum nicht mitten in der Promo- und Interviewphase zum neuen Album erst mal quer durch Nordamerika karriolen. Trotzdem beantwortet der Sänger unsere Fragen zuverlässiger als manch andere Band, die direkt um die Ecke wohnt. Was es mit dem neuen Album auf sich hat und wie sie den Weggang ihres einzigen Gitarristen verkraftet haben, erzählt euch Liam hier zwischen zwei Etappen seines Dirt-Bike-Roadtrips.

Psyhic Jailbreak“ ist das erste Album, das ihr ohne euren Ex-Gitarristen Scott Middleston geschrieben habt. Wie fühlte es sich an, als euch klar wurde, dass ihr jetzt ohne ihn auskommen müsst?

Wir haben 2020 mit dem Schreiben des Albums begonnen. Durch die Lockdowns und weil wir alle in verschiedenen Städten leben, waren wir alle gezwungen, alleine zu schreiben, aufzunehmen und uns online auszutauschen. Unser Bassist Jaye hat immer viel Gitarre gespielt, während wir geschrieben haben, also hat er tonnenweise Ideen eingebracht und wir haben daran gearbeitet und hatten das Gefühl, dass wir einen wirklich guten Start hatten. Scott war so damit beschäftigt, in ein neues Haus zu ziehen und sein neues Studio einzurichten, dass wir nicht viel von ihm gehört hatten. Als er uns dann mitteilte, dass er die Band verlässt, waren wir schon mehr als zur Hälfte mit dem neuen Album fertig. An diesem Punkt wussten wir, dass wir einfach Vollgas geben und nach vorne preschen mussten. Wir waren uns alle drei einig und bereit, die beste CANCER BATS-Platte zu machen, die wir machen konnten.

Wie hat sich eurer Meinung nach der Sound und die Stimmung von CANCER BATS verändert, seit ihr ein Trio seid?

Ich glaube nicht, dass es sich so sehr verändert hat, abgesehen von Scotts typischen Squeals. Wir haben alle an allen unseren Alben mitgeschrieben, also ist der Sound wirklich eine Kollektivleistung von uns allen. Wir haben auch genug Alben gemacht, um zu wissen, was den CANCER BATS-Sound ausmacht und was wir alle an dieser Band lieben.

Habt ihr in dieser Situation zusätzlichen Druck verspürt, als ihr ins Studio gegangen seid? Und wer hat die Gitarren auf diesem Album eingespielt, wer wird live Gitarre spielen?

Wir hatten eine Menge Druck, den wir uns selbst auferlegt haben, was ein guter Motivator war. Wir wollten etwas wirklich Tolles machen und den CANCER BATS-Fans auf der ganzen Welt zeigen, dass wir immer noch super Songs rausbringen, damit die Party weitergeht! Jaye hat alle Gitarren, Bass-Soli und alles andere gespielt, und ich könnte nicht zufriedener damit sein, wie er auftrat. Er hat uns alle umgehauen. Live begleiten uns zwei fantastische Musiker, die die Gitarrenparts übernehmen. Der eine ist unser Freund Nick Sherman, der uns bei der Akustik-Live-Session unterstützt hat und bei „Deathsmarch to a new acoustic beat“ auch singt. Der zweite ist unser langjähriger Freund Stevis Harrison, der bei THE CHARIOT war und jetzt bei FEVER 333 spielt. Ich kann es kaum abwarten, dass dieses Line-up die Bühnen erobert!

ICH STEHE VIEL MEHR DARAUF, DASS UNSERE TOLLEN FREUNDE EIN TEIL UNSERER ALBEN SIND, ALS DASS ICH EINEN ALGORITHMUS CHAOTISIERE, HAHA!

Denkst du, dass dies ein neuer Anfang für CANCER BATS ist?

Ich habe das Gefühl, dass dies ein neues Kapitel für die Band ist. Mit neuen fetten Songs und neuen Leuten in der Band sind wir bereit und heiß darauf, die Welt zu erobern!

Ich liebe das Feature von Brooklyn Doran. Ich hatte noch nie von ihr gehört. Wer ist sie und was fügt sie eurer Meinung nach dem Album hinzu?

Brooklyn ist eine tolle Freundin von uns, die singt und schreibt, mit uns auf Tour geht und Merch für unsere Band verkauft. Ich wollte erst, dass dieser Song eine andere Dynamik bekommt, aber anstatt nur eine zusätzliche Stimme im Refrain oder in der Bridge zu haben, dachte ich, es wäre noch besser, wenn es ein Duett wäre. Ich dachte an eine Art Stoner-Rock-FLEETWOOD-MAC, haha. Ich liebe es, wie es jetzt klingt, es ist einer meiner Lieblingsongs auf dem Album.

Lass uns noch ein bisschen über die Features reden: Ich glaube, auf eurem letzten Album war Jenna von MOBINA GALORE dabei. Wie wählt ihr eure Gäste aus? Ich habe das Gefühl, dass viele Bands heutzutage Features nur für den Spotify-Algorithmus machen, aber eure fühlen sich sehr natürlich an ...

Wenn ich darüber nachdenke, einen Gastsänger zu haben, versuchen wir immer, Freunde dazu einzuladen, damit der Song zu dieser Person passt und sie sich auf den Song bezieht. Ich stehe viel mehr darauf, dass unsere tollen Freunde ein Teil unserer Alben sind, als dass ich einen Algorithmus chaotisiere, haha!

„My life was saved by a skateboard“ – das ist eine Zeile, die sich möglicherweise bald viele Leute tätowieren werden. Was ist die Geschichte hinter dem Song.

Ich hoffe sehr, dass es demnächst ein paar coole Tattoos gibt, die von diesem Song inspiriert wurden! In den letzten zwei Jahren habe ich wieder mit dem Skateboarden angefangen und habe in Halifax eine Reihe unglaublich toller Leute kennen gelernt, die alle skaten, und das hat mich dazu gebracht, darüber nachzudenken, wie Skateboarding mein ganzes Leben geprägt hat und mich etwas über Musik und so viele erstaunliche andere Dinge gelehrt hat. Wenn ich zurückdenke, hat es mir wirklich das Leben gerettet und mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.

Dennis Müller



HALLO, HOFFNUNG! Es ist eine eigenartige Situation, sich nach dem Brexit, zwei Jahren Pandemie und kurz nach dem Ausbruch eines Krieges über das Thema Hoffnung zu unterhalten. Aber COLD YEARS haben ihrem zweiten Album mit voller Absicht den Titel „Goodbye To Misery“ verliehen. Frontmann Ross Gordon erklärt, wie man die Sicht auf das Leben verändern, aber trotzdem immer noch angepisst sein kann. Darüber hinaus gibt er einen interessanten Einblick in die Realität eines schottischen Musikers, dem die Brexit-Hölle nach wie vor mächtig zusetzt.

Euer neues Album heißt „Goodbye To Misery“. Ist es für einen jungen Mann wie dich nicht zu früh, schon Altersmilde einkehren zu lassen? Nein, so ist es nicht. Die neue Platte ist ein großes „Fuck you“ in Richtung meines unglücklichen Daseins. So weit ich zurückdenken kann, gab es immer irgendwelche privaten Turbulenzen und negativen Dinge, die mir passiert sind und von denen ich mich habe runterziehen lassen. Irgendwann war der Punkt gekommen, an dem ich das all das mal hinter mir lassen und glücklich sein musste. In den letzten zehn Jahren hatte ich viel Wut in mir, die ich falsch kanalisiert habe, auch in meinen Songs und öffentlichen Kommentaren. Es ist aber auch möglich, auf positive Weise mit Problemen und Aggressionen umzugehen. Auf diesen Ansatz konzentriert sich das neue Album.

Es überrascht, dass sich dieser Sinneswandel bei dir ausgerechnet inmitten einer Pandemie vollzogen hat. Zudem habt ihr als Band sicherlich auch mit den Auswirkungen des Brexits zu kämpfen ... Man darf Großbritannien nicht als Ganzes sehen. Ich bin nicht stolz darauf, Brit zu sein – ich hasse mein Land. Ich bin Schotte und stamme aus einer Kultur, in der man tolerant, höflich und großzügig ist und sich um seine Mitmenschen kümmert. Dem gegenüber steht Großbritannien, dessen Regierung diese Werte nicht einmal ansatzweise vertritt. Das sind selbstsüchtige Kriminelle, die niemandem dienen als sich selbst. Sie haben die Pandemie völlig falsch gehandhabt und das Land mit dem Brexit in eine Position gebracht, in der hier in Schottland niemand sein wollte. 62% haben dagegen gestimmt. Wir wollten Teil der EU bleiben, aber wir hatten keine Kontrolle darüber. Deswegen dürfen wir auch wütend sein und

uns gegen Boris Johnson und die Tories auflehnen. Nur die neue Platte kam mir dieses Mal nicht wie das richtige Mesium dafür vor. Bei uns geht es um die Beobachtung, dass Großbritannien tot ist und dieses Land nichts mehr ist, worauf man stolz sein kann. Es scheint hier bloß noch um das Abfeiern des Imperialismus und Kolonialismus zu gehen, auf den wir unbedingt stolz sein sollen. Aber solche Konzepte sind für mich tot und haben nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Die Zeiten ändern sich und eines Tages wird es auch positive Entwicklungen geben, darum geht es auf „Goodbye To Misery“: Es ist die Hoffnung, dass uns eines Tages etwas Besseres widerfahren wird.

Aber begreifen sich die Leute aus Schottland denn nicht ohnehin in erster Linie als Schotten?

Das ist tatsächlich geteilt. Du findest hier definitiv Leute, die sich als Briten bezeichnen. Leider geht es hier immer noch um Dinge wie reich gegen arm oder Religion, also alles Sachen, auf die ein Land eigentlich nicht stolz sein kann. Außerdem haben wir ein großes Problem mit Sekten in Schottland. Und dann gibt es auch einfach Leute, deren Wahlentscheidung davon beeinflusst wird, welchem Fußballverein sie anhängen. Abgesehen davon glaube ich, dass die Menschen, die progressiv denken sowie ein bisschen aufgeschlossener und toleranter sind, sich schon in erster Linie als Schotten bezeichnen. Ich persönlich möchte einfach nur in einem Land leben, in dem wir Menschen aus anderen Nationen und Kulturen respektieren. Wir sollten Einwanderer und Schutzsuchende willkommen heißen, ganz egal, ob jemand aus ökonomischen Gründen oder aufgrund eines Krieges zu uns kommt. Und dann geht es mir natürlich auch darum, dass ich frei reisen kann. Seit dem Brexit ist das Buchen einer kompletten Europatour ein heilloses Desaster geworden.

Die Tatsache, dass ihr Schotten seid, ist auf der Platte prinzipiell nicht rauszuhören. War es eine bewusste Entscheidung, den schottischen Akzent komplett unter den Tisch fallen zu lassen? Für viele andere ist das ja sogar ein Alleinstellungsmerkmal und Verkaufsargument.

Wenn du mit mir in meiner Heimatstadt im Pub abhängst, wirst du wahrscheinlich nicht ein Wort von dem verstehen, was ich sage, haha. Was unsere Musik betrifft, sind wir eher vorsichtig, weil es uns wichtig ist, dass so viele Menschen wie möglich unsere Message verstehen. Außerdem denke ich, dass Bands ihre schottische Herkunft oft überbetonen, so dass es für Schotten schon gar nicht mehr authentisch klingt. Bei der Sache geht es ja auch nicht nur um deine Herkunft, sondern auch darum, welchen Einflüsse dein Sound hat und wie du klingen möchtest. Nimm zum Beispiel eine Band wie OASIS: Wenn Liam oder Noel Gallagher singen, hört man ihnen ja auch nicht an, dass sie aus Manchester kommen.

Christian Biehl



CALIBAN

Foto: xoxo-photography.de

FÜR IMMER. Würden CALIBAN sich auflösen, wenn einer aus der Konstellation, die seit Jahrzehnten zusammen ist, ausstiege? Marc Görtz, Gitarrist und Hauptsongwriter der deutschen Band, ist sich sicher: nein. Weil jeder in der Band immer noch so viel Bock auf das alles hat, dass sie auch dann nicht aufhören würden, wenn einer fehlt. Selbst nach über zwanzig Jahren. Da bin ich ja beruhigt.

Wie fühlt es sich an, mit seiner Band mit „Dystopia“ das zwölfte Album aufzunehmen?

Puh, wenn ich ehrlich bin, denken wir gar nicht darüber nach. Wir machen halt Musik, weil wir Bock darauf haben, es ist aber natürlich cool, immer noch mit den gleichen Leuten diese Musik zu machen und dass es den Leuten gefällt. Wir versuchen, jedes Mal neue Einflüsse zu integrieren, und überlegen, in welche Richtung wir jetzt gehen wollen. Ich bin ja der Hauptsongwriter, und so gehe ich bei jedem Album vor, ob es jetzt das dritte oder neunte oder zwanzigste ist, ist egal.

Woher holst du dir deine Inspiration? Manchmal denke ich, du hörst einfach in die CALIBAN-Diskografie rein.

Kann man schon sagen. Für „Dystopia“ waren „Shadow Hearts“ und „I Am Nemesis“ ziemlich wichtig und dahin wollte ich gerne wieder zurück. Mehr Augenmerk auf die Riffs und die Härte, „Elements“ und „Gravity“ waren eher sphärischer. Ich habe jetzt versucht, das zu kombinieren.

Wie läuft das mit euren Feature-Gästen?

Wir haben ja meistens Leute mit dabei, die wir gut kennen, und mit denen wir uns gut verstehen. Diesmal sind es Christoph Wiczorek von ANNISOKAY, Marcus Bischoff von HEAVEN SHALL BURN und Jonny Davy von JOB FOR A COWBOY. Eigentlich hätten wir gern noch Brian Fair von SHADOWS FALL dabei gehabt, denn er hätte super zum Song „sWords“ gepasst, aber er war genau zu der Zeit mit seiner Familie mehrere Wochen in den Bergen wandern, haha. Wir haben es verschoben. Der Song ist trotzdem auf dem Album gelandet, aber es ist uns immer sehr wichtig, dass die Gäste auch zu dem Stück passen. Wir hätten also niemand anderen gefragt, ob er das Feature so machen würde, als klar war, dass Brian nicht kann. Der Song mit Marcus klingt für mich fast wie einer, der auf unseren frühen Split-EPs

hätte sein könnte. Als er zugesagt hatte, haben wir den Track tatsächlich auch noch mal überarbeitet, richtig maßgeschneidert für CALIBAN und HEAVEN SHALL BURN. Wir reden ja auch schon seit Jahren über eine dritte gemeinsame Split-Veröffentlichung, vielleicht war das der erste Schritt in die Richtung.

HALLO, HIER IST NETFLIX! WIR HÄTTEN GERNE EUREN SONG.

Oh! Ich kenne einige, die sich darüber freuen würden.

Wir haben mal überlegt, dass wir das als Farewell-EP machen würden, wenn beide Bands irgendwann aufhören.

Dann doch nicht.

Na ja, man weiß ja auch nicht, ob man gleichzeitig aufhört, also machen wir das vielleicht nicht als Abschieds-EP. Man muss mal ein richtiges Zeitfenster dafür finden und es gibt schon ein paar Konzept-Überlegungen, aber ich will gar nichts Genaues dazu sagen, haha.

Unterteilst du CALIBAN in verschiedene Phasen?

Ja. Ich glaube, wenn man sich jetzt zum Beispiel unsere ersten drei Alben anhört und dann das neue, klingt es schon wie eine ganz andere Band – aber wenn man alle Alben hintereinander hört, merkt man, dass es die gleiche Band ist, die sich eben weiterentwickelt hat. Die Oldschool-Zeit geht, denke ich, so von Anfang bis inklusive „Shadow Hearts“, der Mittelteil von „Opposite From Within“ bis zu „Say Hello To Tragedy“, und dann ab „I Am Nemesis“ bis heute. Fans sind oft geschockt, wenn ich das sage, aber ich

mag die mittlere Phase heute nicht mehr so gerne. Ich mochte die Alben natürlich mal, ich finde, man sollte immer, wenn man ein Album rausbringt, komplett davon überzeugt sein. Bei „I Am Nemesis“ hatte ich vierzig Songs geschrieben, bis ich zufrieden war. Ich habe die Jungs angerufen und gesagt „Ich hab grad das Album gelöscht, ich fang noch mal von vorne an.“ Und dann fand diese Stilwende statt, das war wichtig für uns. Ich würde heute keine Songs mehr schreiben, die so klingen, wie „The beloved and the hatred“. Das führt auch bei den Setlisten immer wieder zu Diskussionen, haha. Nach dem x-ten Bier klingen die alten Songs auf einmal richtig geil und die anderen sagen: „Hey, lass uns den mal wieder live spielen“ und ich denke mir: Ja, ja, da quatschen wir morgen noch mal drüber. Bei den meisten Fans kommen die alten Sachen natürlich auch einfach nicht mehr so an.

Wie läuft das mit neuen Fans, wenn man euren Status hat? Gibt es da Marketingoffensiven?

Das kann ich so gar nicht beantworten, dafür haben wir ja Label und Promo-Agentur, ich bin nicht involviert, haha. Auch bei „Caliban TV“ früher, war ich gar nicht mit dabei, so was würde eher von unserem Sänger Andy oder Drummer Patrick ausgehen. Das ist nicht meine Baustelle. Ich schreibe die Songs und spiele Videospiele nach der Show, haha.

Aber du hast schon mitbekommen, dass einer eurer Songs bei Netflix in der Serie „Dead to Me“ lief?

Ja, na klar. Das war auch echt lustig. Wir hatten 'ne Nachricht über Social Media bekommen, so nach dem Motto: „Hallo, hier ist Netflix! Wir hätten gerne euren Song.“ Wir dachten, das ist ein Witz. Aber sie wollten unbedingt „Paralyzed“ für die Serie und für diese Szene haben. Ich habe früher immer „Eine schrecklich nette Familie“ geguckt und jetzt singt Kelly Bundy [Rolle von Christina Applegate] unseren Song bei Netflix. Cool.

Christina Kiermayer



Foto: quintenquist.com

SIBERIAN MEAT GRINDER

DER BÄRENZAR BITTET UM AUFMERKSAMKEIT. Denn die russische Band bringt bald ihr neues Album „Join The Bear Cult“ raus, und wer nicht bei dem Kult in Ungnade fallen möchte, der liest jetzt besser dieses Interview mit der Band.

Was ist euer Lieblingsfleisch?

Manche von uns essen nicht einmal Fleisch, aber alle rechtschaffenen Jünger des Bear Cult sind jederzeit bereit, Ketzer und Leugner des Kults in den Fleischwolf zu stecken, um eine leckere Füllung der heiligen sibirischen Teigtaschen zuzubereiten, die dann auf dem Altar des Waldes dem mächtigen Bärenzár geopfert werden.

Wen würdet ihr gerne mal durch den Fleischwolf jagen?

Ketzer und solche, die die Großartigkeit des Bear Cults leugnen, die Tiere verletzen oder die Bäume der heiligen Wälder fällen. Schaut euch unser neues Musikvideo „Into the grinder“ an, es liefert alle Antworten mit sehr anschaulichen Beispielen. Die meisten Leute, die sich auch nur einmal das Video angesehen haben, setzten sich sofort die Bärenmaske auf, schworen dem Bear Cult die Treue, kauften sich einen Fleischwolf und fingen an, die Ketzer zu jagen und nebenbei die Metal-Punk-Hymnen von SIBERIAN MEAT GRINDER auf Dauerschleife zu ballern.

Wie sieht die russische Punk-Szene so aus? Wie lebt es sich als Punk in Russland? Was macht die DIY-Mentalität?

Die russische Punk-Szene ist weder die beste noch die schlechteste –wahrscheinlich weil sie sich im Vergleich zu anderen westlichen Ländern erst sehr spät entwickelt hat. Ich erinnere mich an Zeiten in den Neunziger und Nuller Jahren, als es in Russland ziemlich gefährlich war, ein Punkrocker oder Metalhead zu sein, weil alle dich hassten, von lokalen Jugendgangs über Polizisten bis hin zu Neo-Nazis, die sehr aktiv waren zu manchen Zeiten. Wenn du zu der Zeit Teil der Subkultur warst, musstest du lernen, für dich zu kämpfen und dich und deine Gruppe zu verteidigen. Ich weiß noch, wie Polizisten die Türen aufgebrochen haben, um unser Konzert zu beenden. Heute ist die Situation weitaus entspannter, es gibt keine Angriffe auf Shows mehr, niemand wird dir mehr mit einem Bleirohr auf den Kopf schlagen, weil du lange Haare oder einen Iro hast, und die ganze Szene scheint zu wachsen. Ich glaube, dass alle diese ganzen positiven Entwicklungen deshalb möglich wurden, weil es Leute gab, die damals nicht eingeknickt sind und treu zu ihrem Lifestyle und der Undergroundszene standen, komme, was wolle.

Kannst du uns noch etwas über euer neues Album erzählen?

Von Tag eins an haben wir uns das Ziel gesetzt, unseren eigenen Stil zu kreieren: Eine Mischung aus Metal, Punk und anderen Genres auf unsere ganz eigene Art und Weise, schnelle, aggressive, aber auch technische Musik. Wir haben viele Einflüsse, aber heruntergebrochen ist es SLAYER plus IRON MAIDEN plus WU-TANG CLAN. Auf „Join The Bear Cult“ sind wir mit Black- und Death Metal noch tiefer in die Territorien des Metal vorgedrungen, jedoch ohne den Wahnsinn und den Einfluss des Rock und des Punk zu vergessen. Das Album hat ein paar überraschende Toppings – von Grunge bis sogar Reggae. Das Album wurde von den berühmten Fascination Street Studios in Schweden gemastert, die bekannt sind für ihre Arbeit mit KREATOR, AMON AMARTH, ARCH ENEMY, SEPULTURA und anderen Größen. Wir sind zudem sehr glücklich über unser Artwork, das basierend auf unserer Idee von dem großartigen und sehr talentierten Künstler Andrei Bouzikov gestaltet wurde.

Jenny Josefine Schulz

MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT

VÖ: 22.04.2022



DIE FRANKFURTER THRASH / METALCORE BAND RICHTET EIN AUGE AUF DIE WELT UND EINES NACH INNEN.

DER BLICK IST WACHSAM, DIE STIMME STARK, DIE BOTSCHAFT KLAR

DIE WELT VERÄNDERT SICH UND WIR SIND HIER

ERSCHEINT ALS
CD UND VINYL
MV0298



VÖ:
22.04.2022

LIVE AT BLOODSTOCK

CD + DVD

**XXV JAHRE
BLUT, SCHWEISS UND THRASH.
HÄRTER, SCHNELLER, LAUTER
ALS JE ZUVOR**

MV0291

SOUWBOND

TOWARDS THE SUN

Re-Release des vergriffenen Debutalbums plus 6 teils unveröffentlichten Bonus Tracks

ERHÄLTlich ALS CD DIGIPACK

VÖ: 15.04.2022

MV0313





MESHUGGAH

UNVERKENNBAR. Mit ihrem Sound haben MESHUGGAH den modernen Metal geprägt wie kaum eine andere Band. Das neunte Album „Immutable“ manifestiert den Sound der Schweden wortwörtlich in ihrer Einzigartigkeit und zeigt die Schranken auf, in denen sich MESHUGGAH seit Jahren bewegen. Diese sind jedoch selbst gewählt und haben für Schlagzeuger Thomas Haake kaum etwas mit Beschränkungen zu tun. Viel mehr sind sie ein Mittel zum Zweck, um den Sound zu perfektionieren und die Essenz aus dem zu ziehen, was die Klangwelt der Band wirklich ausmacht.

Limitation
„Wenn wir jemanden mit unserer Musik inspiriert haben, dann fühlt sich das großartig an. Aber wir haben eigentlich gar keine Ahnung, was außerhalb unserer Bubble passiert.“ Thomas Haake gibt sich mit Blick auf seine eigene Musik bescheiden. „Ich weiß nicht, wie groß unser Impact wirklich ist“, sagt er, wenn auch ihm eigentlich klar sein müsste, dass es etliche Bands gibt, die sich an den Riffs der Band orientiert haben. „Wir hören selbst kaum neuen Metal oder beobachten, was in der Szene passiert. Wir haben dafür gar keine Zeit.“ Viel eher finden die Musiker ihre Anregungen bei wahren Klassikern. So nennt Haake etwa „Master Of Puppets“ von METALLICA als regelrechten Wegweiser für „Immutable“. Ein Track trug sogar den Arbeitstitel „Orion 2“, in Anspielung auf eben dieses Album, das fundamental für die musikalische Prägung der Band war und laut Haake als mutiges und progressives Werk darstellt, das auch ruhige Parts in den Heavy Metal Sound einbrachte.

Für MESHUGGAH zählt im Jahr 2022 allerdings kaum noch ein Blick nach außen, viel mehr bewegt sich die Band in einem engen Käfig, aus dem sie gar nicht auszubrechen versucht. Auch hierfür steht „Immutable“, dessen Titel sich mit „unveränderlich“ treffend übersetzen lässt. Ob Haake denkt, dass MESHUGGAH sich durch diesen Ansatz limitieren? „Das denke ich nicht nur, ich weiß es.“ Damit stellen sich die Schweden jedoch nicht in eine Ecke, die Beratungsresistenz und Stagnation bedeutet. Vielmehr ist „Immutable“ ein Destillat dessen, was MESHUGGAH durch ihre Fokussierung auf einen einzigartigen Sound über dreißig Jahre hinweg hervorbringen.

Die wahre Essenz ihrer Musik

Was die Band in den frühen Neunziger Jahren etablierten, ist ein Sound, der so oft kopiert wurde wie kaum ein anderer. Ob im Bereich Progressive Metal oder Djent, MESHUGGAH haben den Sound der Nuller Jahre geprägt und maßgeblich vorangetrieben. So

ist ein Album wie „Nothing“ der Maßstab, den sich die Schweden bereits im Jahr 2002 selbst gesetzt haben. Dabei entstand für Außenstehende wohl kaum das Gefühl von Limitierung, denn mit „ObZen“ legten MESHUGGAH das Unmögliche nach und machten sich mit ihrer Single „Bleed“ unsterblich. Doch seit der Veröffentlichung von „ObZen“ sind 14 Jahre vergangen. Mit „Koloss“ und „The Violent Sleep Of Reason“ erschienen zwei Alben, die wenig Neues mit ins Spiel brachten und auch „Immutable“ folgt einem Ansatz, bei dem sie ihren Stil über weite Strecken regelrecht konsolidieren und vertiefen.

WIR HÖREN SELBST KAUM NEUEN METAL ODER BEOBACHTEN, WAS IN DER SZENE PASSIERT.

Zwar gibt es einzelne Elemente, die auf frischen Wind deuten, doch dass MESHUGGAH etwas an ihrem Grundprinzip ändern, bleibt undenkbar. „Viele Leute fragen sich beim Hören von ‚Black Cathedral‘, ob jetzt der erste Blastbeat in unserer Diskografie auftaucht. Aber das wird nie der Fall sein, aus einem ganz einfachen Grund – ich kann einfach nicht schnell spielen“, schmunzelt Haake, der zweifelsohne zu den meist beachteten Metal-Drummern der Welt gehört. Es ist auch diese Bescheidenheit, die sich im Image von MESHUGGAH zeigt. Nicht ohne Grund begeistern sich Musikliebhaber:innen und ein akademisches Publikum voller Faszination für den regelrecht eindimensionalen Sound der Band. Es ist der Mix aus Anmut, Wahnsinn und musikalischer Raffinesse in ihrer Diskografie, der MESHUGGAH innerhalb der Metal-Szene klar exponiert.

Unveränderlich

Mittlerweile in den Fünzigern angekommen, haben sich MESHUGGAH damit abgefunden, wer sie sind und wo ihr Platz ist. Dabei ist sich Bassist Mårten Hagström sicher, dass die Menschen hinter der Band seit dem ersten Tag dieselben geblieben sind. Auch der Ansatz, wie die Band an Dinge herangeht, wodurch sie so klingt, wie sie klingt, blieb unverändert. Dabei hat „Immutable“ aber auch noch eine tiefergehende Bedeutung. Denn auch die Menschheit erwies sich als unveränderlich, begehrt immer wieder die gleichen Fehler, auch wenn die Geschichte es uns eines Besseren belehrt. So versteht sich das neunte MESHUGGAH-Album als Produkt und Reflexion des Menschlichen, das innerhalb des musikalischen Kosmos für viele auf den ersten Blick wenig greifbar wirken kann. Denn neben all den technischen Fähigkeiten, den vermeintlich verkopften Rhythmen und einer philosophischen Tiefe ist Musik auch für MESHUGGAH ein Ergebnis von Kreativität. „Wir versuchen zwar immer, auf einem neuen Album auch etwas Neues unterzubringen und sind experimentierfreudig, der Weg, den wir dabei gehen, bleibt am Ende jedoch unverändert.“

Haake ist sich sicher, dass „Immutable“ einmal mehr ein Versprechen ist, mit welcher Erwartungshaltung man an die Musik der Band herantreten kann. „Wir werden immer das schreiben, was wir wirklich empfinden.“ Dabei wünschen sich MESHUGGAH vor allem, dass die Musik unverwechselbar nach ihnen klingt, so Haake. „Wir möchten, dass Menschen unseren Sound direkt erkennen. Auch Menschen, die uns nur ab und an hören, oder unseren Stil allenfalls grob im Kopf haben.“ Die Frage nach der Einzigartigkeit ihres Sounds stelle sich die Band auch selbst. „Wir fragen uns bei jedem Part: Ist es direkt das, was wir machen, oder ist es nur vielleicht das, was wir machen? Das fragen wir uns immer, weil wir kein ‚vielleicht‘ wollen. Wir wollen, dass direkt klar wird, dass wir das sind.“

Rodney Fuchs



TRADITIONAL INDIAN METALCORE. Wenn man mal was auf den Schreibtisch bekommt, was so ganz anders klingt, dann kann man schon mal genauer hinschauen. Mit Rapper Raoul von der indischen Metalcore-Band BLOODYWOOD sprechen wir darüber, wie es dazu kam, dass sie auch traditionelle indische Instrumente mit in ihren Sound eingebaut haben.

Die meisten modernen Metalbands klingen recht ähnlich, man kann selten heraushören, wo eine Band herkommt. Ihr habt die traditionellen Instrumente eurer Heimat mit in euren Sound eingebunden. Wie kam es dazu?

Es war das Ergebnis einiger wilder Experimente, als die Band gegründet wurde. Wir erforschten unseren Sound und machten Coverversionen, als unser Gitarrist/Produzent Karan feststellte, dass die Dhol, eine indische Trommel, auf sehr kraftvolle Weise mit traditionellem Metal verschmolzen werden konnte. Es war ein per-

fekter Ausdruck von uns selbst, auch im musikalischen Sinne, weil wir in der Lage waren, unseren Wurzeln treu zu bleiben und gleichzeitig universell in unserer Musik zu sein. Die Cover, die wir mit dieser Fusion veröffentlicht haben, wurden sehr gut aufgenommen, sie gaben uns eine Plattform, um unsere eigene Musik zu veröffentlichen, und genau das haben wir getan.

Welche traditionellen indischen Instrumente wurden auf eurem Album „Rakshak“ verwendet? Könnt ihr sie alle spielen?

Es gibt mehrere, aber die wichtigsten sind Dhol, Tumbi, Flöte, Nagada und Shehnai. Die einzigen, die wir selbst spielen können, sind die Flöte und die Dhol!

Hat Metal oder traditionelle indische Musik in deiner Jugend die größere Rolle gespielt?

Metal hat bei weitem eine größere Rolle gespielt, aber traditionelle Musik ist Teil des Soundtracks im Leben eines jeden Inders, egal wo auf der Welt! Wir würden nicht wirklich sagen, dass wir eine Leidenschaft für traditionelle Musik haben, aber sie ist ein Teil von uns und fühlt sich wie ein Zuhause an.

Was, denkst du, können diese Instrumente zu eurem Sound beitragen?

Wie schon gesagt, erlaubt es uns, unseren Wurzeln treu zu bleiben und uns gleichzeitig auf eine universelle Art auszudrücken. Indien zeichnet sich durch die Schönheit seiner Vielfalt aus, es gibt hier so viele Kulturen, die in Harmonie Seite an Seite leben, und es ist fast so, als wäre jeder Teil der Welt in irgendeiner Form hier vertreten. Unsere Musik repräsentiert diese multikulturelle Harmonie, die Verschmelzung von traditionellem und globalem Metal und indischen Instrumenten fühlt sich so natürlich an, weil der indische Geist selbst ein universeller ist.

Habt ihr von Anfang an traditionelle Instrumente einbezogen? Oder gab es einen Moment, in dem du dachtest, dass das nicht geht?

Es war definitiv ein Moment, der uns in diese Richtung gehen ließ. Es war nicht von Anfang an geplant. Als unser Bandkollege Karan die Idee mal in einem Facebook-Post formulierte, Jahre bevor die Band überhaupt gegründet wurde, um zu sehen, wie die Leute reagieren würden, war alles, was er als Antwort bekam, dass die Leute das mit kotzenden Emojis kommentierten!
Dennis Müller

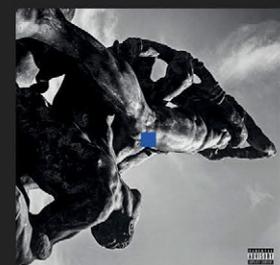


Nightrage - Abyss Rising
Album (CD/LP/digital) - Out now!

The Greek/Swedish melodic death metal stars Nightrage return with the final part in their trilogy of albums ("The Venomous", "Wolf to Man") and now complete with their upcoming album 'Abyss Rising'. Musically the band have embraced a harder, faster, and brutal approach, still rich in melodic intent but characteristically heavy and aggressive. Mixed and mastered by Fredrik Nordstrom at Studio Fredman (Architects, In Flames, Opeth, etc.) 'Abyss Rising' will be the ninth album and is a formidable sonic masterpiece.



SIR REG
Kings Of Sweet Feck All
Released April 1 (CD/LP/digital)



Port Noir - Cuts
Released March 25
(CD/LP/digital)



NO BORDERS. Die süddeutsche Pop-Punk-Band vermittelt auf ihrem neuem Album Aufbruchsstimmung. Grenzen? Gibt es nicht. Während Deutschland den neuen Pop-Punk-Hype verpennt, macht sich die Band um Sänger Flo auf, Pop-Punk neu zu denken.

Für eine Pop-Punk-Platte – im weitesten Sinne – fängt „Hinterhof Poesie“ ziemlich überraschend an, da musste ich erst mal schauen, ob die richtige Platte läuft. Ist der Track absichtlich am Anfang platziert?

Definitiv absichtlich. Die Auswahl der Tracks und die Festlegung der Reihenfolge sind für mich im Entstehungsprozess eines Albums eine der schwierigsten und gleichzeitig schönsten Sachen – das i-Tüpfelchen quasi. Hier fügt sich alles zusammen. Man hat die Möglichkeit, eine Geschichte zu erzählen, Spannung aufzubauen oder eben mit dem Einstiegstrack zu überraschen. Der Opener „Im Dreck“ ist ganz bestimmt einer der internen Lieblinge auf der Platte.

Ihr habt das meiste im eigenen Studio aufgenommen. Wie wichtig war dieser Ort für die Songs und das Album?

Ja, das war erst ein ganz schöner Abfuck. Wir mussten dreimal pandemiebedingt unsere Studiotermeine verschieben. Das war ganz schön zermürend. Ich meine, man sitzt da auf neuem Material, dass man am liebsten sofort veröffentlichen möchte und man kann das Zeug nicht aufnehmen. Irgendwann fragt man sich dann schon: Bringen wir die Songs überhaupt noch irgendwann raus? Inklusive der Vorbereitungszeit vergehen ja ab der Aufnahme bis zum Release locker noch mal ein bis anderthalb Jahre. Irgendwann hatte ich dann die Schnauze voll und fing an, einen zugestellten Kellerraum auszuräumen und so herzurichten, dass er sich für Aufnahmen eignet. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass wir – bis auf das Schlagzeug – später das komplette Album dort aufnehmen würden. Das war für mich schlussendlich die beste und wichtigste Entscheidung, weil ich endlich die Zeit hatte, quasi unbegrenzt Sachen auszuprobieren. Ich konnte mit Sounds und Vocals experimentieren und Gitarreneffekte basteln, die ich während einer teuren Studiozeit nie hätte umsetzen können.

In den letzten Jahren ist das ganze Pop-Punk-Genre von vielen Künstlern aufgebrochen worden, die nicht immer für diesen Stil bekannt waren. Wie hast du das empfunden? War das ein Befreiungsschlag oder eine Verwässerung des Genres? Und welchen Einfluss hatte das auf euch?

Für mich war es absolut ein Befreiungsschlag. Ich meine, im Grunde ist die Diskussion doch auch lächerlich. Man kann doch nicht sagen, nur weil du einmal das eine Genre bedient hast, darfst du auf gar keinen Fall was anders machen oder die Genres vermischen. Das gab es doch schon immer und nur dadurch ist wiederum was Neues entstanden. Dass die Genre Grenzen nicht nur bei den Musikern, sondern auch bei dem Publikum und den Fans verschwimmen, hatten wir zum Beispiel selbst in den letzten beiden Jahren erfahren – im allerpositivsten Sinne! Wenn man sich anguckt, dass wir als Support von GHØSTKID gespielt hatten und überall herzlichst empfangen und abgefieert wurden, finde ich das eine absolut schöne Entwicklung. Die Musikrichtungen könnten ja fast nicht unterschiedlicher sein und doch ist das Publikum zum Glück nicht so eingefahren wie früher.

**MAN KANN GUT BEOBACHTEN,
WIE DAS IN DEUTSCHLAND
NOCH VOR SICH HINDÖST,
WÄHREND IN UK UND USA
EIN NEUER ARTIST NACH DEM
ANDEREN AUFTAUCHT.**

Dieses Comeback des Genres ist ja etwas, das in erster Linie in den USA und UK stattfindet. Liegt Deutschland noch ein wenig im Winterschlaf, was das angeht? Oder siehst du auch Bands, Künstler, die hier aktiv sind?

Ja, stimmt. Man kann gut beobachten, wie das in Deutschland noch vor sich hindöst, während in UK und USA ein neuer Artist nach dem anderen auftaucht. Direkt könnte ich keinen benennen, der hierzulande aktuell das Comeback des Genres bedient. Ich glaube eher, dass es gegebenenfalls einen Einfluss auf die Musik nimmt. Wie in unserem Fall. Mich haben viele Künstler:innen aus der neuen Pop-Punk-Welle inspiriert. Das hat mich die eigene Musik, die ich seit Jahren

höre oder selbst mache, noch mal aus einer ganz anderen Perspektive sehen lassen. Dabei geht es nicht nur um das Composing, sondern vor allem um die Haltung, einfach wie wild herumzuprobieren. Als sich das Comeback langsam ankündigte und ich das erste Feature von Yungblud, Machine Gun Kelly und Travis Barker hörte, war ich total geflasht. Es gibt da einfach keine Grenze, außer diejenige im eigenen Kopf. Das hat mich total begeistert und wollte ich unbedingt in unsere Musik einfließen lassen.

Glaubst du, dass sich viele Bands und auch Fans selbst im Weg stehen, wenn es um Innovationen in solchen Genres geht? Ich denke da an viele, die bei Social Media abkotzen, wenn es Posts zu Songs wie „Emo girl“ von Machine Gun Kelly und Willow gibt, gerade in der deutschen Szene ...

Ich finde schon, dass sich da viele im Weg stehen. Ich möchte aber auch niemanden verurteilen. Ehrlich gesagt stand ich mir früher bei solchen Sachen selbst auch im Weg. Irgendwann hatte ich gemerkt, dass ich durch mein engstirniges Denken sehr vieles verpasse. Alles musste „true“ sein und im besten Fall irgendeiner „Ursuppe“ entspringen, damit es eine Berechtigung hatte. Alles, was neu und anders ist, war erstmal scheiße. Das ist ganz schön dumm und ich bin sehr froh, dass ich so ein naives Denken hinsichtlich Musik und Szene ablegen konnte.

Denkst du, „Hinterhof Poesie“ ist für euch als Band ein besonderes Album, eines, das euren Sound prägen wird? Es ist vielleicht etwas früh für diese Frage, aber was glaubst du?

Ich habe auf jeden Fall das Gefühl, dass wir bei „Hinterhof Poesie“ den Mut gefunden haben, zu uns selbst zu stehen. Alleine deswegen kann man sagen, dass „Hinterhof Poesie“ ein sehr wichtiges Album für die Band geworden ist. „Hinterhof Poesie“ hebt den CASINO BLACKOUT-Sound vor allem deswegen auf ein neues Level, weil wir nicht bei einem Grundrezept bleiben. Ich habe die Songs ja inzwischen öfter gehört als jeder andere und trotzdem freue ich mich beim Durchhören der Platte immer wieder über die Vielseitigkeit, die den neuen CASINO BLACKOUT-Stil ausmacht.

Dennis Müller



COLD NIGHT FOR ALLIGATORS

Foto: Sebastian Stigsby

KEINE HEAVY BAND. Auf ihrem neuen Album hält die Band aus Kopenhagen so manche Überraschung bereit. Wir sprechen mit Sänger Johan Pedersen und Drummer Nikolaj Lauszus über den neuen Sound von „The Hindsight Notes“ und die dänische Metal-Szene.

The Hindsight Notes“ unterscheidet sich deutlich von euren bisherigen Veröffentlichungen, ist weniger progressiv, dafür sehr melodios und vielfältig. Könnt ihr beschreiben, wie es dazu kam?

Johan: Nach jedem Album analysieren wir es. Unser Grundsatz dabei lautet: Nimm das Stärkste und mache

es noch besser, ohne dich dabei zu wiederholen. Diesmal haben wir den Druck rausgenommen, uns auf das fokussiert, was uns persönlich interessiert. Diese Band hat Besetzungswechsel erlebt, wir selbst sind erwachsener und selbstsicherer geworden. Die harten, experimentellen Elemente stehen nun nicht mehr an vorderster Stelle, sondern Melodien und das Songwriting generell.

Nikolaj: Wir müssen niemandem mehr beweisen, eine heavy Band zu sein. Der Punkt war gekommen, an dem wir das heftige, komplexe Zeug der Vergangenheit loslassen konnten. Ich hatte jetzt den Anspruch, Songs zu schreiben, die die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen, um sie dann mit unkonventionellen Elementen zu überraschen.

Johan: Mir hat die Erfahrung der letzten Jahre die Selbstsicherheit verliehen, einen metallastigen und mathcorigen Song wie „Nostalgic“ neben einem leichtgängigen, fast poppigen wie „Adjust“ auf einem Album zu platzieren.

Ihr sagtet mal, dass ihr euch, obwohl ihr in der dänischen Metal-Szene verwurzelt seid, dieser nicht zugehörig fühlt. Woran liegt das?

Nikolaj: Wir lieben die dänische Metal-Szene, passen aber irgendwie viel besser zu dem, was außerhalb unseres Landes passiert. Das ist okay. Ich habe in genügend verrückten Metalbands gespielt, um es nicht persönlich zu nehmen, wenn jemandem nicht gefällt, was ich mache. Ich habe aber tief in mir das Gefühl, dass ich eine mittelmäßige Band nach einer bestimmten Formel zusammenstellen könnte, die in der dänischen Szene sofort komplett durch die Decke gehen würde ...

Johan: So liebevoll die Metal-Community ist, so konservativ ist sie zugleich – zumindest in Dänemark. Es ist an der Zeit, all die neueren, spannenden Einflüsse willkommen zu heißen und die Diversität zu schätzen, von Emo bis zum norwegischen Slam Death Cult Power Metal. Wir werden auch zukünftig unseren Sound weiterentwickeln, sonst wären wir nicht authentisch. Wir brauchen diese Freiheit, Neues zu entdecken und uns zu eigen zu machen.

Jeanine Michèle Kock

DESTINY TOURBOOKING PRESENTS



RAT MIRE PRESENTS

punk in drublic

MUSIC & BEER FESTIVAL



- 20.05.22 AT Wiesen - Wiesen Open Air
- 21.05.22 DE Nuremberg - Summer Stage @ Max-Morlock-Stadion
- 28.05.22 DE Hanover - Faust Open Air
- 29.05.22 DE Mannheim - Maimarktgelände
- 03.06.22 DE Oberhausen - Turbinenhalle
- 05.06.22 DE Berlin - Zitadelle

INFO & TICKETS
WWW.DESTINY-TOURBOOKING.COM

PENNYWISE

- 24.04.22 CH Schaffhausen - Kammgarn
- 27.05.22 NL Eindhoven - Effenaar
- 31.05.22 DE Lindau - Club Vaudeville
- 01.06.22 DE Wiesbaden - Schlachthof

THE BABOON SHOW

- 14.04.22 LU Luxemburg - Rockhal
- 20.04.22 DE Wiesbaden - Schlachthof Wiesbaden
- 21.04.22 DE Cologne - Live Music Hall
- 22.04.22 DE Hamburg - Gruenspan
- 23.04.22 DE Berlin - Astra
- 24.04.22 DE Freiburg - Haus der Jugend
- 25.04.22 CH Zurich - Dynamo
- 26.04.22 DE Leipzig - Felsenkeller
- 01.07.22 DE Nuremberg - Z-Bau
- 22.07.22 DE Hanover - Kulturzentrum Faust
- 19.08.22 DE Munich - Backstage

Lagwagon

- 10.06.22 LU Esch-sur-Alzette - KUSA
- 12.06.22 DE Hanover - Kulturzentrum Faust
- 15.06.22 DE Munich - Backstage
- 23.06.22 DE Freiburg - Jazzhaus Freiburg
- 30.07.22 DE Berlin - Berlin Crash Fest
- 05.08.22 DE Cologne - Live Music Hall
- 07.08.22 DE Schweinfurt - Stadtbahnhof Schweinfurt
- 08.08.22 DE Stuttgart - LKA Longhorn
- 11.08.22 DE Lindau - Club Vaudeville
- 18.08.22 DE Herford - Herford X
- 19.08.22 DE Saarbrücken - Garage Saarbrücken

GOOD RIDDANCE

- 12.06.22 DE Hanover - Kulturzentrum Faust
- 15.06.22 DE Munich - Backstage
- 16.06.22 AT Innsbruck - p.m.k.
- 21.06.22 CH Zurich - Dynamo
- 22.06.22 DE Stuttgart - clubCANN
- 23.06.22 DE Essen - Turock

MOSCOW DEATH BRIGADE

- 22.04.22 DE Mainz - Altes Postlager
- 24.04.22 DE Cologne - Live Music Hall
- 25.04.22 DE Dresden - Chemiefabrik
- 26.04.22 DE Hamburg - Uebel & Gefährlich



BRUTAL UND INTELLIGENT. Es gibt dieses hartnäckige Klischee, dass brutale Musik auch inhaltlich stumpf sein muss, während die intelligenten Texte bei den Bands erwartet werden, die fragil und zerbrechlich daherkommen. Blödsinn, denken wir, und so denkt auch Christian, Sänger der Band aus Frankfurt am Main.

Sofern ich mich recht erinnere, war mein erstes Review, das ich damals fürs Fuze geschrieben habe, eins zu eurem ersten Album „Brutalin“. Hattet ihr auch schon mal so einen Erstes-Mal-Aha-Effekt?

Wir haben einen Gig als Vorband für SOULFLY spielen dürfen und saßen an einem sehr sonnigen Tag vor dem Musikbunker in Aachen. In der Hand hatten wir ein exzellentes Eis, das es dort um die Ecke gab. Max Cavallera lief an uns vorbei, nickte uns zu und sprach: „Hey!“ Er lief weiter und kehrte kurz darauf zurück – mit einem sehr großen Eisbecher und nickte erneut. Uns gefällt der Gedanke, dass wir möglicherweise in diesem Moment eine Legende beeinflusst haben. An die Show danach denken wir auch gerne zurück!

Einem ersten Mal wohnt bekanntlich ein Zauber inne, beim dritten Album steckt man dann schon tief

drin in der Industrie. Vermisst ihr die unschuldige Anfangszeit oder seid ihr eher froh, jetzt gefestigt und mittendrin zu sein?

Wir haben mit unserem Management, Verlag und Label großartige Partner gefunden, die uns viele schöne Dinge ermöglichen und jetzt auch einiges von den Schultern nehmen. Dafür sind wir allerdings auch nicht mehr nur uns selbst verpflichtet. Unser Ziel war es immer, mit unserer Musik vor großem Publikum zu spielen. Alleine schafft man das nicht. Wenn wir wirklich etwas vermissen, dann sind das Live-Konzerte vor netten Menschen in Feierlaune.

Nicht nur auf eurem aktuellen Album, sondern schon immer bestachen sowohl eure Titel als auch eure Lyrics durch Formulierungen, die das Linguistenherz höher schlagen lassen. Wie entstehen eure Texte, wie ist der sprachliche Arbeitsprozess beim

Songwriting, von der Songidee bis zum Finished Product?

Vielen Dank! Es beginnt immer damit, dass uns etwas berührt oder bewegt. Wenn das Thema uns selbst nicht bewegt, können wir kaum erwarten, dass andere Leute sich mitreißen lassen, wenn wir davon erzählen. Manchmal sind es persönliche Erlebnisse, ein anderes Mal sind es Radiomeldungen oder Memes, die etwas in uns auslösen, das dann zu den ersten Zeilen führt. Dann folgt in der Regel der zähe Ausarbeitungsprozess, denn wenig im Songwriting ist nerviger, als festzustellen, dass man noch sehr viel mehr hätte sagen können, aber so viele Silben einfach nirgendwo verständlich untergebracht werden können. Und hier kommen die Stilmittel ins Spiel. Wenn am Ende alles passt und groovet, ist es definitiv die Mühe wert. Christians großer Traum ist, dass er mal einen seiner Texte in einem Landesabitur korrigieren darf.

Leider, leider sagen viele Menschen, dass sie beim Musikhören nicht so auf die Texte achten. Wie geht ihr als Künstler, die etwas zu sagen haben, mit dieser Haltung um?

Gutturaler Gesang sorgt leider nicht für bessere Verständlichkeit. Das ist uns bewusst. Wir verstehen unseren Gesangsstil in diesem Genre als weiteres Instrument in der Band. Da kommt es eher auf Stimmung, Rhythmik und Phrasierung an, damit der Song die gewünschte Wirkung entfaltet. Die Inhalte der Texte bieten da ein zusätzliches Angebot, mit dem man sich beschäftigen kann. Wer sich auf diese tiefere Ebene begibt, soll nicht von uns enttäuscht werden – so zumindest der Anspruch an uns selbst. Wenn sich jemand nicht mit den Texten beschäftigen will, aber Spaß auf unseren Konzerten und mit unserer Musik hat, ist das für uns absolut in Ordnung.

Jenny Josefine Schulz

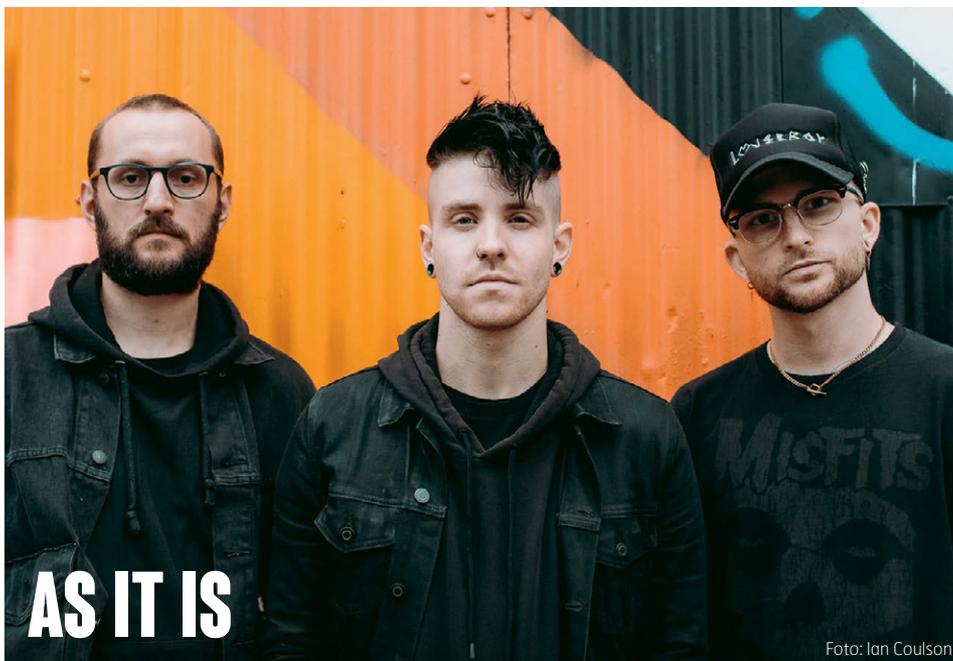


Foto: Ian Coulson

2003. AS IT IS huldigen auf ihrem neuen Album „I Went To Hell And Back“ ihrer Jugend und haben in „I miss 2003“ vielen Bands aus dieser Zeit ein Denkmal gesetzt. Gemeinsam mit Sänger Patty machen wir uns auf die Suche nach den im Songtext versteckten Anspielungen.

Das Erste, was ich gefunden habe, war „Dirty little secret“ von ALL-AMERICAN REJECTS und „I’m not okay“ von MY CHEMICAL ROMANCE. Wie seid ihr auf die Idee gekommen und wie viel Spaß hat es gemacht, all diese Bands und Songs aus den Nuller Jahren durchzugehen?

Es war so eine Freude, diesen Song zu schreiben. Er feiert eine Szene, die immer für uns da war, uns alles beigebracht hat, was wir wissen, und uns zu dem gemacht

hat, was wir sind. Er ist auch eine Feier der Jugend und eines Moments in unserem persönlichen Leben, in dem alles aufregend war und Spaß machte. In gewisser Weise haben wir uns beim Schreiben dieses Liedes wie die Kids gefühlt, um die es darin geht.

Die nächsten, über die ich gestolpert bin, waren SIMPLE PLAN mit „Welcome to my life“, glaube ich. Ist „I miss 2003“ nicht nur eine Hommage an

diese Bands, sondern auch ein nostalgischer Blick auf euer eigenes Leben, als ihr aufgewachsen seid?

Ja, ich denke definitiv, dass beides zutrifft. Wenn du diese Szene entdeckst, wird sie ein Teil von dir, wenn nicht sogar der wichtigste Teil. Wir sind alle so dankbar für die musikalische Prägung, die diese Bands uns gegeben haben. Wir sind heute nur wegen ihnen hier. Aber es geht nicht nur darum, Bands und Alben aufzuzählen, die wir damals geliebt haben und heute noch lieben, es geht auch darum, wieder zu entdecken, wer wir als Menschen waren, was sich alles verändert hat und was sich überhaupt nicht verändert hat.

Ihr zitiert auch THE USED mit „still four in the morning“, NEW FOUND GLORY natürlich und „The anthem“ von GOOD CHARLOTTE. Was, glaubst du, hat die Musik nach 2000 so besonders gemacht, dass sie einen Tribut-Song wie „I miss 2003“ verdient hat?

Sie gab Leuten wie mir einen Platz, wo sie dazugehören konnten, und obwohl ich meine Teenagerjahre vermisste, war das Erwachsenwerden ja nicht immer einfach. Die heutige Generation ist so viel aufgeschlossener und akzeptiert Individualismus und Selbstdarstellung, etwas, das es in meiner Jugend kaum gab. Diese Szene gab mir ein Zuhause und eine Familie, und dafür bin ich für immer dankbar.

Ich glaube, ich habe irgendwo auch „Best of me“ von THE STARTING LINE entdeckt. Könntest du uns vielleicht noch ein paar Tipps geben, welche Songs und Bands sich im Text verstecken?

Also, wenn ich nichts vergessen habe, sind die wenigen, die noch zu finden waren, MAYDAY PARADE, PARAMORE, MOTION CITY SOUNDTRACK, JIMMY EAT WORLD, MEST und Avril Lavigne. Du hast das bemerkt, was für die meisten bisher am schwierigsten war, und das ist die subtile Anspielung auf „The taste of ink“ von THE USED im Refrain.

Dennis Müller



PAPA ROACH

Foto: quintenquist.com

VIEL ZU ERZÄHLEN. Sänger Jacoby Shaddix unterhält sich mit mir über die Neunziger und dreiköpfige Monster. Ach ja und über das neue Album „Ego Trip“, das im April erscheinen wird.

Was gibt es zum Aufnahmeprozess von „Ego Trip“ zu erzählen? „Wir waren es wirklich leid, in unseren Häusern eingeschlossen zu sein. Wir brauchten einen richtigen Tapetenwechsel. Also machten wir alle einen Corona-Test und haben uns in einem Haus in Kalifornien verschanzt. Dort sind wir gemeinsam eingezogen, um so viel Musik wie nur irgend möglich zusammen zu schreiben. Wir hatten eine unglaublich gute Zeit und das sowohl auf kreativer, musikalischer als auch auf zwischenmenschlicher Ebene. Heraus kam wirklich großartige Musik und wir alle fühlten uns sehr inspiriert. Wir haben wirklich alles abhaken können, was wir uns vorgenommen hatten. Zusammenzuleben war wirklich eine sehr hilfreiche Erfahrung.“

Aber war das eine einmalige Sache oder sind sie in der Vergangenheit schon öfter so vorgegangen? „Einen Monat zusammenleben und Musik schreiben haben wir schon mehrfach hinter uns. Wir haben das schon für ‚The Paramour Sessions‘ und auch für den Nachfolger ‚Metamorphosis‘ gemacht.“ Dabei erwies sich die Zwangspause als eine echte Bereicherung für die Band. „Die Unsicherheit, wohin die Reise aktuell für uns gehen sollte und auch der offene Zeitrahmen für das neue Album erlaubten es uns, reflektierter an neue Musik heranzugehen. So konnten wir so viele Songs wie möglich schreiben und daraus dann die Sachen destillieren, die das bestmögliche PAPA ROACH-Album ergaben, das wir in dieser Zeit schreiben konnten. Das war wirklich eine sehr coole Erfahrung für uns. Als wir gezwungen waren, mit dem Touren zu pausieren, merkten wir erst, wie sehr wir eine Auszeit voneinander brauchten, und auch vom Touren generell mussten wir etwas Abstand gewinnen. So konnten wir alle etwas Ruhe und Erholung finden. Am Ende war ich dann wieder voller Energie und voller Neugier auf all das, was die Zukunft noch für uns bereithält.“

Und wie wirkte sich der offene Zeitrahmen auf die Musik aus? Gab es mehr Experimente, weil die Zeit es eben

zuließ? „Unser Wille, neue Dinge auszuprobieren, nahm bei ‚Ego Trip‘ einen sehr großen Raum ein. Wir wollten unseren Sound immer weiter nach vorne bringen und dabei immer noch klassische PAPA ROACH-Elemente unterbringen. Diese Vision zu haben und sie in die Tat umzusetzen im Studio – ich liebe diesen Prozess. Wir können so kreativ sein, wie wir das eben wollen, und haben immer wieder eine Menge Ideen, die aus dem üblichen Rahmen fallen. Wenn wir dann alles aufgenommen haben, müssen wir uns auf gewisse Weise entscheiden, wer wir sein wollen. Ich mag das, wofür wir uns entschieden haben.“

Dabei soll ich trotzdem ein roter Faden durch den Sound ziehen. Jacoby erklärt mir die Vision hinter der neuen Musik. „Wir wollten den Weg, den wir mit den letzten beiden Alben eingeschlagen haben, konsequent weitergehen. Von ‚Crooked Teeth‘ über ‚Who Do You Trust?‘ gab es eine Wiederentdeckung dessen, was wir sind. Teil dieser Entwicklung ist es, Elemente unserer Anfangstage in die Zukunft zu übertragen. Es gibt wieder viele Songs, in denen ich rappe. Ich kann dadurch Geschichten auf eine ganz andere Art und Weise erzählen. Es gibt aber auch wieder eine Menge Melodien. Das Ziel war es, das beste PAPA ROACH-Album zu schreiben, das wir schreiben konnten. Ob es wirklich das beste Album geworden ist, müssen dann die Fans entscheiden, ich finde allerdings, wir haben ein unglaublich geiles Album abgeliefert.“

„Es gibt eine gewisse Energie, wenn wir alle zusammen sind. Es geht nicht darum, einzelne Individuen zu feiern, sondern darum, was wir zusammen leisten und auf die Beine stellen. Ich liebe den Prozess. Es ist fast magisch. Aus dem Nichts Musik entstehen zu lassen und sich in einem kreativen Flow zu befinden, das ist großartig. Irgendwann hat man dann eine Abfolge an Akkorden, einen Rhythmus, dann einen ganzen Song und manchmal inspiriert man damit andere Personen und sogar sich selbst. Ich liebe es.“ Ist diese Magie

auch dem Umstand geschuldet, dass PAPA ROACH über sehr lange Strecken keine Veränderungen im Line-up hinnehmen mussten? „Ich denke, es liegt auch daran, dass wir uns immer wieder herausfordern, das Beste zu geben, wenn wir ins Studio gehen. So als ob wir uns immer noch beweisen müssten. Es gibt so viele großartige Rockbands, OF MICE & MEN, BRING ME THE HORIZON, NOTHING BUT THIEVES, ROYAL BLOOD. Ich will nicht, dass Leute sich nur an die alten Sachen erinnern. Ich will mit meiner Musik im Dialog bleiben. Das ist unser Ziel, unsere Herausforderung.“

Gab es je einen Punkt, an dem Jacoby das Gefühl hatte, die eigene Messlatte zu hoch gelegt zu haben? „Ich denke, wenn man Regeln im kreativen Prozess zulässt, hemmt man damit die Kreativität. Für uns gibt es keine Regeln. Wir wollen einfach neue Musik schreiben.“ Für „Swerve“ holten sich PAPA ROACH Suco und FEVER333 mit ins Boot. Wie kam es dazu? „Der Song war einer der letzten für das Album und ich habe so viele verschiedene Dinge ausprobiert mit meinen Vocals. Irgendwann kam der Punkt, an dem ich Abstand dazu nehmen musste und unser Producer meinte, wir sollten es mal mit einer Kollaboration probieren. Ich war sofort dafür. Dann haben wir es direkt Jason von FEVER333 geschickt und seine Strophe inspirierte dann mich zu meiner Strophe. Er hat das Niveau ganz schön hoch gesetzt und ich musste mir einiges einfallen lassen, um mitzuhalten. Als es dann zum Refrain kam, musste noch jemand mit einer tiefen Range und einem bestimmten Vibe her. Suco war schon öfter im Gespräch, also schrieben wir ihn einfach an. Er war sofort Feuer und Flamme und hat seinen eigenen Stil mit eingebracht. Ich liebe es, wenn Künstler etwas ganz Eigenständiges mitbringen. Die beiden sind wirklich lebende Legenden. Es sind zwei komplett unterschiedliche Welten, die da auf einem unserer Tracks aufeinandertreffen. Es ist wirklich ein dreiköpfiges Monster geworden.“

Marvin Kolb



ROSTOCK REPRESENT. Die Ostseestadt hat viele bekannte Musiker:innen zu bieten: CRUSHING CASPARS, WAVING THE GUNS, Pyranja, Testo (ZUGEZOGEN MASKULIN), Pöbel MC und nicht zuletzt FEINE SAHNE FISCHFILET sowie Marteria. Was die Hansestadt ausmacht, wieso politisches Bewusstsein die lokale Musikszene prägt und wie das ARROW MINDS beeinflusste, erklärt uns Sänger Jay.

Politische Auseinandersetzung als musikalische DNA

Jay zeichnet das Bild einer aktiven Stadt: „Die Neunziger Jahre in Rostock, geprägt von dem rassistischen Anschlag 1992 auf das Sonnenblumenhaus, waren eine Zeit des politischen Aufarbeitens. Wir waren oft auf Demonstrationen.“ Er könne sich an keine Phase seiner Jugend erinnern, in der eine unmittelbare politische Auseinandersetzung keine Rolle gespielt habe. Auch die angesprochenen Musiker:innen spiegelten diese Erfahrungen wider. Dies gelte auch für ARROW MINDS: „In der Zeit haben uns Bands gefesselt, bei denen die Texte genauso von Bedeutung waren wie die Musik.“ Ihre Lieder dienten als „ein Kanal für eine gesell-

schaftspolitische Auseinandersetzung, persönlichen Frust und diejenigen, die ähnlich empfinden.“ Jeder Song habe eine Chance und Verantwortung, dass die Musik einen Inhalt transportieren müsse, schildert Jay die Haltung seiner Band. Es überrascht nicht, dass die Texte auf „Worrier“, ihrem neuen Album, große gesellschaftspolitische Diskurse behandeln, „von der Black Lives Matter- und Fridays for Future-Bewegung bis hin zum gesellschaftlichen Kitt der letzten Jahre, Verschwörungserzählungen und Rechtspopulismus“. Diese Themen verbindet die „große Sorge, dass wir der jungen Generation zu viel aufgebürdet haben. Dass alle politischen Brände nicht mehr zu löschen sind.“ In Zusammenarbeit mit dem Künstler Miguel Sandoval haben

ARROW MINDS versucht, diese Befürchtungen im Coverartwork auszudrücken.

Entwicklung

Woran erkennt man die größte musikalische Entwicklung im Vergleich zu „Alcatraz Affairs“, dem letzten Album? „Wir sind unmittelbarer geworden und haben versucht, an Eingängigkeit und Hitcharakter zu arbeiten, dadurch auch Pop-Einflüsse zuzulassen und dies effektiver mit harter Musik zu kombinieren. Das haben wir bei der ersten Platte nicht so geschafft.“ Man habe außerdem versucht, die Songs besser auf den Punkt zu bringen und sich von Ideen zu trennen, die „es letztlich nicht braucht, um die Energie hoch zu halten“. Diese Energie sei auch wieder mehr in Rostock spürbar, wo „laut, klar und positiv etwas in der linkspolitischen Szene“ passiere. Es gebe junge Leute, die anfangen, die Subkultur zu stärken. Jay verweist auf das M.A.U. und das Peter-Weiss-Haus in der Innenstadt. „Hier sind Leute am Werk, die die Chance haben, die Stadt für junge Menschen attraktiv zu machen.“ Um selbst einen Funken in der lokalen Szene zu streuen, habe man für ein zukünftiges Musikvideo mit einem Rostocker Drehbuchautor kooperiert. „Auch in der hiesigen Filmszene wächst eine neue Generation nach“, erklärt Jay. Einen Ausgangspunkt für diese aufflammende Dynamik sei die Erfahrung, die alle subkulturell Engagierten in den letzten Dekaden gesammelt haben. „Mittlerweile wissen wir, was wir wollen, und haben Netzwerke etabliert. Davon können wir gerade zehren. Wir wissen, wie viel Leidenschaft es dafür gebraucht hat, und wie viel es bedarf, um das nicht wieder gehen zu lassen.“ Dies gelte, natürlich, nicht nur für Musik oder Kunst: „Es ist unglaublich wichtig, dass das Linkspolitische attraktiv und engagiert bleibt. Auch für die jungen Kids, die nachkommen.“

Marcus Buhl



HEAVY POP PUNK. Die Münchner CITY KIDS FEEL THE BEAT haben mit „Nosedive With A Smile“ ein neues Album am Start, dessen Songs längst nicht mehr in das Korsett von Themen wie Pizza und „Meine Heimatstadt ist scheiße“ passen. Mit Bassist Tim und Schlagzeuger Dominik versuchen wir herauszufinden, wo der Pop-Punk im Jahr 2022 eigentlich steht. Das ganze Interview könnt ihr auch im FUZEcast hören!

Ihr habt euer zweites Album jetzt während der Pandemie geschrieben. Pop-Punk ist ja in der Essenz ein fröhliches Sommer-Genre. Ist es da schwierig, in das entsprechende Mindset zu kommen, wenn um einen herum alles scheiße ist?

Dominik: Ich glaube, es ist nie ganz einfach, wenn um einen herum alles ein wenig zusammenbröckelt. Wir

haben angefangen, das Album zu schreiben, als die Pandemie gerade losging. Dadurch, dass die diese Platte nicht zu 100% dieses „Generic-Pop-Punk“-Ding ist, sondern wir auch viel härtere Einflüsse haben und auch diese Zeit gerade damit verarbeitet haben, ist dieses Album vielleicht auch zu dem geworden, was es ist. Wir sagen immer gerne „Heavy-Pop-Punk“ dazu

und dementsprechend spürt man das schon, aber nicht so, dass es einen runterzieht. Es sind auch genug „Happy-Songs“ drauf, aber eben auch Breakdowns und Rock’n’Roll-Nummern, die vielleicht ein wenig von KVELERTAK inspiriert sind vom Riffing her. So was finden wir auch mega.

Tim: Wir haben auch Dinge verarbeitet, die uns eben begleitet haben, und haben auf dem Album auch ‘ne gute Mischung. In „Shadow prison“ geht es zum Beispiel um Mental Health, in „Poisoned heart“ thematisieren wir Rassismus und Hass. Natürlich gab es auch äußere Einflussfaktoren, aber wie Dominik sagt, gibt es auf dem Album verschiedene Phasen, die wir da angesprochen haben.

Im Vergleich zu eurem Debüt seid ihr auf jeden Fall härter geworden und habt euch dahingehend ein Stück weit verändert. Das neue Album hat für eine Pop-Punk-Platte eine gewisse Schwere, fand ich. Auch textlich schaut ihr jetzt ein wenig über den Tellerrand des Genres hinaus.

Dominik: Ja, es gibt jetzt auch sozialkritische und politische Texte, da sind wir auch reingewachsen. Das mussten wir für uns auch lernen und fühlen, dass so was genauso Platz in unserer Band hat. Wir sind auch alle älter geworden und die Gespräche in der Band, im Proberaum ändern sich, auch durch die aktuelle Lage. Ich will mich da nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, da Sven, unser Sänger, auch alle Texte schreibt, aber das beschäftigt einen schon anders. Wenn man diesen generischen Pop-Punk macht, ist das immer so ein wenig „Friede-Freude-Eierkuchen“. Da ist immer dieses Emo-Thema dabei – Emotionalität, Einsamkeit, Depression –, verbunden mit einer Leichtigkeit in den Songs. Ich glaube, das zu verbinden ist uns gut gelungen, das ist auf dem Album ein rundes Paket. Wie du meinst, es hat eine Schwere, seine Tiefen, aber man kann auch live dazu abgehen.

Dennis Müller



ANIMALS AS LEADERS

AUSSENSEITER. Als sie im Jahr 2010 ihr Musikvideo zu „CAFO“ veröffentlichten, rechnete Gitarrist Javier Reyes kaum damit, einmal an der Spitze eines Genres zu stehen. 2022 blickt das Trio um Mastermind Tosin Abasi auf eine Szene, die um die Band entstanden ist, und genießt auch sechs Jahre nach der Veröffentlichung des letzten Albums immer noch eine gewisse Relevanz. Dabei spielt die Band aus Washington, D.C. einen Sound, der zwar unkonventionell ist und sich trotzdem eines breiten und stets wachsenden Publikums erfreut, wie Javier sagt.

Vielfach als unfassbar talentiert bezeichnet, sind ANIMALS AS LEADERS vor allem für ihre technischen Fähigkeiten bekannt. Doch wie viel Talent und wie viel Arbeit steckt hinter all dem Lob? „Talent ist für mich etwas, das bestehen muss, damit sich die Arbeit auszahlt“, so Javier. „Jeder kann lernen, wie man Gitarre spielt und wie Skalen funktionieren. Am Ende benutzen wir alle dieselben Skalen, der Unterschied liegt aber darin, wie wir sie schreiben.“ Javier kennt Bandgründer Tosin Abasi bereits seit über zwanzig Jahren und schreibt dennoch ganz anders als er. „Klar gibt es Überschneidungen, aber die Art, wie man selbst Musik schreibt, ist kaum jemandem zu vermitteln. Das ist der Aspekt mit dem Talent für mich, während die Arbeit nur die mechanische Komponente der Dinge darstellt.“

Das Publikum, das ANIMALS AS LEADERS ansprechen, ist so vielseitig wie ihre Musik selbst. Eine wirkliche Zielgruppe gibt es fernab von Musikliebhaber:innen kaum, doch das war nicht immer so. „Als wir angefangen haben, gab es keinen Platz für uns. Kein Festival wollte uns buchen, weil wir keinen Sänger hatten. Deshalb wurden wir auch von Merch-Shops ausgeschlossen“, erinnert sich der Gitarrist. „Es war nicht abzusehen, dass wir mal erfolgreich sein werden. Ich finde es begeisternd, wie sich in den Jahren, in denen die Band gewachsen

ist, eine Szene entwickelt hat, die auch durch Acts wie PLINI, POLYPHIA und CHON immer größer wurde.“

ES WAR NICHT ABZUSEHEN, DASS WIR MAL ERFOLGREICH SEIN WERDEN.

Insbesondere den letzten beiden Bands schreibt Javier eine besondere Bedeutung für den modernen Instrumental Progressive Metal zu. „Diese Bands haben neue Farben in die Musik gebracht und ein neues Publikum entschlossen. Ein Publikum, das Gitarren, Metal und HipHop mag.“ Entgegen dieser Entwicklung zu einer von HipHop und Pop beeinflussten Instrumentalmusik zeigt sich ihr aktuelles Album „Parrhesia“ allerdings in noch härterem, schnellerem und verrückterem Gewand. „Es gibt so viele Parts auf dem Album, die extremer sind und die wir enorm abfeiern.“ Damit hat sich die Band selbst herausgefordert, denn im Songwriting zu „Parrhesia“ ging

es ihnen darum, Parts zu schreiben, in denen sie sich selbst abfeiert. „Wir wollten den ‚Ja, Mann, das ist es!‘-Effekt erreichen“, so Reyes. Das Resultat ist ein Album, das die bereits angesprochene Vielseitigkeit besonders repräsentiert.

Zwischen Musiknerds, Akademiker:innen und Hipstern gibt es die individuellsten Gründe, warum man sich für die Musik des Trios interessiert. Javier erinnert sich besonders an eine Begegnung. „Einmal kam ein Priester zu mir, der sich bei mir für unsere Musik bedankte. Er erzählte mir, dass er Metal liebt, aufgrund der Texte und des Gesangs aber nicht auf Konzerte gehen könne. Da wir instrumentalen Metal machen, konnte er uns bedenkenlos abfeiern.“

Bei aller musikalischen Raffinesse und der technischen Fingerfertigkeit offenbaren die Titel der ANIMALS AS LEADERS-Tracks einen eher simplen Ansatz. „Viele tragen noch ihre Arbeitstitel, die wiedergeben, wonach sich die Songs anhört.“ So folgte der auf „The Madness Of Many“ erschienene Track „Backpfeifengesicht“ aufgrund eines Slap-Parts einem semantischen Ansatz und der puren Faszination, dass es ein solches Wort in der deutschen Sprache gibt.

Rodney Fuchs



Foto: Nalle Magnusson

ROCK-REVIVAL. Ihren Namen mit Punkten zu schreiben, war die vielleicht schlechteste Entscheidung der Bandgeschichte. „Wir dachten damals, es sieht cool aus, und jetzt ist es so schwer uns im Internet zu finden, haha. Einen tieferen Sinn hat die Stilisierung nicht.“ H.E.R.O.-Sänger Christoffer Sterne erzählt von unverhofftem Erfolg der Dänen am anderen Ende der Welt und warum Rockmusik zurückkommt.

In Deutschland sind H.E.R.O. noch ein wenig beschriebenes Blatt. In Japan hingegen stand die Band mit ihrem Song „Superpowers“ vier Wochen lang auf Platz eins der Single-Charts. „Es war surreal, aufzuwachen und zu erfahren, dass wir neben Acts wie Bruno Mars und Billie Eilish in den Charts in Japan stehen und dann auch noch an erster Stelle“, erinnert sich Sänger Christoffer. Nun geht es aber darum, Deutschland, Schweden und England für sich zu gewinnen. Doch

auch die dänische Rock- und Metal-Szene entwickelt sich wie der Sound von H.E.R.O. immer weiter.

Dieser Sound hat sich seit der Gründung der Band im Jahr 2014 durchaus gewandelt und auf dem zweiten Album „Bad Blood“ bereits ein Stück mehr Härte gewagt. Mit „Alternate Realities“ geht die Band nun einen vollen Schritt in die gewünschte Richtung, so Christoffer. „Wir waren ein wenig nervös, dass unsere Fans diesen Stil

nicht feiern, weil er wirklich eine Veränderung darstellt. Die Reaktionen waren bisher aber sehr positiv.“ Stolz auf diesen neuen Weg, integrieren die Dänen Metalcore in ihren Sound, der sich durch die poppigen Vocals des Sängers abhebt.

Dass H.E.R.O. so international klingen, liegt an der Zusammenarbeit mit Jacob Hansen, der auch für den Sound von VOLBEAT verantwortlich ist. „Du levelst dein Spiel automatisch hoch, wenn du mit ihm zusammenarbeitest und er versucht, das Beste aus dir herauszuholen.“ Hansen war es auch, der H.E.R.O. für ihre Single „Lead the blind“ in Kontakt mit Philip Strand von NORMANDIE brachte. „Jacob schrieb mir, als er anfang, mit NORMANDIE zu arbeiten, und fragte mich, ob ich deren Musik schreiben würde, da sie ihn so sehr an uns erinnert hat, haha.“ Angesichts des Erfolgs der Schweden glaubt auch Christoffer, dass poppige Rockmusik momentan einen Hype erlebt, wieder cool zu sein scheint und folglich mit voller Kraft zurückkommt. „Ich bin froh, dass es gut ankommt, Popsongs in einem Rockgewand zu schreiben.“

Mit diesem Ansatz besinnt sich der Sänger zudem auf die musikalische Prägung aus seiner Kindheit. „Ich bin mit Grunge und Pop aufgewachsen und höre viel Top-50-Charts.“ Darüber hinaus findet Christoffer eine gewisse Edginess in japanischer und koreanischer Musik, die er versucht, in den Sound von H.E.R.O. mit einzubauen. Nach einigen Jahren im Musikbusiness zeigt sich der Sänger realistisch und denkt trotz allem nicht an eine Solokarriere. „Es geht darum, einzigartig zu sein und sich selbst treu zu bleiben. Als Pop-Projekt wäre ich nur einer von vielen. Mit H.E.R.O. und meinen Rockwurzeln kann ich aber etwas machen, das heraussticht. Vielleicht ist das der Schlüssel.“

Rodney Fuchs

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + HARDCORE + METAL + SKA + Oi! + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL

CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk

NEW SHIRTS!

no place for
racism
homophobia
sexism
fascism
hate

ANTIFASCIST
ACTION

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY

MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988

WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H

DRUG CHURCH - HYGIENE
COL LP/LP/CD

THE HELLAOPTERS - EYES OF OBLIVION
LTD COL LP/LTD LP/LTD 2xCD/CD

REFUSED - THE SHAPE OF PUNK TO COME
GOLD COL 2xLP/2xLP

IGNITE - S/T
ULTRA CLEAR COL LP+CD/LP/CD

REISSUE GOLD VINYL

NEUES ALBUM. NEUER SÄNGER!

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL



PORT NOIR

Foto: quintenquist.com

WENIGER IST MEHR. Mit ihrem vierten Album erkunden die Schweden erneut düster-nachdenkliche Gefilde. Warum sich die Band dazu entschied, erstmals live und ohne Click aufzunehmen, warum das Label abermals gewechselt wurde und warum „weniger“ für ihn einfach „mehr“ ist, verrät uns Sänger und Bassist Love Andersson.

Trotz des überschaubaren Instrumentariums ist „Cuts“ eine Platte mit viel Tiefgang geworden. Wie herausfordernd ist es für euch als Trio, mit solch „reduzierten“ Mitteln einen so „großen“ Sound zu erzeugen?

Es braucht viel Arbeit, um die Arrangements genau so hinzubekommen, dass es für uns als Trio funktioniert. Jeder von uns hat eine wichtige Rolle inne, damit es am Ende so klingt, wie es klingen soll. Wir müssen natürlich beim Schreiben und Aufnehmen darauf achten, dass wir nicht zu viel in die Songs packen. Das Ziel ist immer, sie auch live so authentisch wie möglich spielen zu können, ohne ausufernde Backingtracks. Andererseits wollen wir auch, dass die Songs alles sind, was sie sein können. Es ist daher tatsächlich ziemlich schwer, eine ständige Gratwanderung. Dabei blasen wir aber einen Song nie künstlich auf, sondern versuchen schon, alles auf seine wesentlichen Elemente zu reduzieren.

Die Songs wurden während der Pandemie geschrieben, doch Schweden hatte von Anfang an einen etwas anderen Weg im Umgang mit Corona gewählt. Inwieweit wurde die Musik von den äußeren Umständen beeinflusst?

Nun, es war auf jeden Fall schwieriger. Wir haben uns tatsächlich auch deutlich seltener getroffen und konnten nicht so viel zusammen schreiben, wie wir es uns gewünscht hätten. Wir haben öfter getrennt voneinander gearbeitet, was natürlich nicht ideal ist. Aber ich glaube, es hat das Resultat am Ende nicht so stark beeinflusst. Jedes Album ist ohnehin ein bisschen anders und hat seine eigenen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Da wir während des Schreibprozesses nicht live gespielt haben, glaube ich allerdings, dass die Songs tendenziell etwas introvertierter sind als sonst. Unser erster Gedanke war vielleicht nicht, die Songs live zu spielen, sondern sie sozusagen in Ruhe zu genießen. Das Album hat nun meiner Meinung nach ein bisschen von beidem, und mit dem Ergebnis sind wir zumindest zufrieden!

Ihr habt erstmals komplett live und ohne Click aufgenommen. Sicherlich eine ziemliche Herausforderung ...

Ja, es war das erste Mal, dass wir so vorgegangen sind, auch wenn wir alle es in der Vergangenheit in anderen Bands schon mal gemacht hatten. Bevor wir ins Studio gegangen sind, hatten wir uns überlegt, dass wir es vielleicht so versuchen wollen. Also haben wir ein bisschen mehr als sonst geprobt, um vorbereitet zu sein. Aber als wir dann aufgenommen haben, fügte sich alles wirklich schnell zusammen. Wir haben zuerst versucht, live mit Click zu spielen, nur um zu sehen, wie es sich anfühlt. Dann haben wir es ohne versucht – und es hat sich viel realer angefühlt. Die Stimmung und Energie waren viel echter, also haben wir uns dafür entschieden. Wir nehmen auch sonst nicht viel nachträglich auf, doppeln maximal die Gitarren. Der Bass wird zwar über drei verschiedene Verstärker aufgenommen, aber auch da verwenden wir ein und dasselbe Signal. Ich glaube auch nicht, dass viele Dopplungen die Songs besser klingen lassen. Ich höre gerne die Details und auch die kleinen Fehler, und es klingt fett genug für mich. Weniger ist eben mehr, haha.

UNSER ERSTER GEDANKE WAR VIELLEICHT NICHT, DIE SONGS LIVE ZU SPIELEN, SONDERN SIE SOZUSAGEN IN RUHE ZU GENIEßEN.

Wie geht ihr generell beim Schreiben vor? Gibt es eine klare Routine?

Normalerweise beginnen wir immer mit der Musik, den Riffs, Beats oder anderen Schlüsselementen, die bei uns hängen bleiben, und arbeiten uns dann von dort aus vor. Ich beginne fast nie mit dem Gesang, das ist für mich das letzte Puzzleteil. Ich stelle mir manchmal vor, dass ein Song so was wie ein Haus ist: Die Musik, das Schlagzeug und die Gitarre bilden das Fundament, also Wände, Räume, Dach und so weiter. Der Gesang ist die Inneneinrichtung: Möbel, Farben und dergleichen, haha.

Es wäre schon seltsam, ein Haus zu bauen und mit der Dekoration zu beginnen.

Ihr habt in der Vergangenheit ziemlich oft das Label gewechselt, so auch für die neue Platte. Warum haltet ihr es nie länger mit demselben Partner aus?

Ja, wir sind aus irgendeinem Grund ziemlich viel rumgekommen, haha. Es ist aber nicht so, dass wir mit den Labels nicht zurechtgekommen sind oder mit dem, was sie getan haben, unzufrieden waren oder so etwas. Wir probieren einfach gerne verschiedene Dinge aus. Dieses Mal wollten wir versuchen, ein anderes Publikum zu erreichen. Wir wurden seit unseren Anfängen irgendwie als progressive Rock- und Metal-Band abgestempelt, aber wir hatten nie wirklich das Gefühl, dass uns das gerecht wird. Tatsächlich beziehen wir aus diesem Genre keine wirkliche Inspiration und wir versuchen auch nicht, diese Art von Musik zu spielen. Also haben wir uns in gewisser Weise ein bisschen missverstanden gefühlt und wollten sehen, ob wir dieses Mal woanders landen können. Wir werden sehen, wohin uns das führt. Despotz Records fühlt sich jetzt aber nach einer interessanten Zusammenarbeit an.

Nach langer Zeit scheint die Live-Branche wieder hochzufahren, erste Konzerte wurden bereits gespielt. Aber werden Shows in Zukunft dieselben sein wie früher?

Ich hoffe es wirklich. Ich fürchte, dass die Leute in den vergangenen zwei Jahren vielleicht ein bisschen faul geworden sind und es sich zu Hause bequem gemacht haben. Aber am Ende glaube ich, dass Menschen soziale Interaktion brauchen und Spaß haben wollen. Zu einem Konzert zu gehen ist eine perfekte Möglichkeit, beides zu bekommen. Also habe ich da keine allzu großen Sorgen.

Hat sich deine persönliche Sichtweise auf das Leben und das Musikerdasein in den vergangenen zwei Pandemie-Jahren verändert?

Ich weiß es nicht genau. Ich habe auf jeden Fall erkannt, wie wichtig Musik und Live-Auftritte für Menschen und für mich selbst sind. Einfach, um mit anderen Menschen zu interagieren. Es bringt uns zusammen, und ich denke, das brauchen wir jetzt nach der Pandemie wirklich.

Anton Kostudis



das erste Mal durch Europa tourte, ist mir das sehr aufgefallen – köstliche Suppen überall! Es kam mir vor wie ein Überbleibsel aus der Zeit, alle möglichen Zutaten zusammenpacken und etwas Gutes daraus machen. Ich bin wirklich dankbar, sie gekannt zu haben und dass sie mir solche Geschichten erzählen konnte. Es ist das erste Mal, dass ich so persönliche Lyrics für INCITE geschrieben habe, auf den früheren Alben waren es ja eher klassische Thrash-Metal-Texte.

Wenn es so eine Familiengeschichte ist, passt das Feature von Max ja besonders.

Ja, er war sofort dabei. Ich war selber ja schon oft auf SOULFLY-Alben zu hören, nun war er das erste Mal bei einem Song dabei, den ich geschrieben habe. Ich glaube, es ist ihm fast ein bisschen schmerzlich gefallen, die Worte in meinem Rhythmus zu singen, haha. Aber man muss ihn bei so was nicht lange bitten. Der Typ bringt drei Alben pro Jahr raus, er liebt Musik und das ganze Drumherum einfach.

ICH GLAUBE, ICH WAR SO ZIEMLICH DER ERSTE SOHN AUS EINER BERÜHMTE METAL-FAMILIE, DER SELBST MIT SEINER BAND DURCHSTARTEN WOLLTE.

Denkst du, deine Eltern waren manchmal strenger mit dir und deiner Musik, weil sie dir nichts schenken wollten?

Nein, sie waren immer sehr darauf bedacht, dass jeder von uns sein eigenes Ding machen kann und darf. Meins war dann nur zufällig auch Metal, wovon nun auch Zyon als Drummer von SOULFLY und Igor bei GO AHEAD AND DIE profitieren. Ich glaube, ich war so ziemlich der erste Sohn aus einer berühmten Metal-Familie, der selbst mit seiner Band durchstarten wollte, jetzt passiert das öfter. Ich bin so aufgewachsen und habe von Kindesbeinen an diese ganze Musikwelt gesehen, geatmet und beim Älterwerden automatisch gelernt. Wenn man es schaffen will, muss man dranbleiben, man muss alles geben, und das habe ich getan. Liebesbeziehungen, Geld, Zeit – egal. Ich habe alles in die Musik gesteckt. Ich habe manches verloren, aber ich würde nichts ändern wollen. Und meine Eltern haben sich währenddessen wie ganz normale Eltern verhalten: Sie haben mich gewähren lassen und geholfen, wenn sie konnten.

Hast du die Erfahrung gemacht, dass Fans oder andere Musiker:innen dich aufgrund deines Nachnamens nicht ganz ernst nehmen?

Ich denke, am Anfang war es so, ja. Aber wer mich kennen lernen konnte, hat auch meine Leidenschaft, meine Liebe für das alles kennen gelernt. Ich liebe dieses Leben, ich liebe es, die Welt mittels Metal zu entdecken und die Menschen, und mit ihnen rumzuhängen. Ich bin ein entspannter Typ, man kann mit mir gut zusammenarbeiten und seine Zeit verbringen, denke ich. So habe ich mir Respekt und einen guten Ruf erarbeitet. Der erste Impuls, auch bei Zyon und Igor, ist wahrscheinlich zu denken: ein Cavallera-Sohn, klar muss der auch Metal machen. Aber wenn du nicht über Talent oder Leidenschaft verfügst oder wenn du ein Arsch bist, dann schaffst du es auch nicht in unserer Welt. Nach kurzer Zeit wird den Leuten meist klar, dass wir nicht nur wegen unseres Namens auf der Bühne stehen, sondern weil wir dafür brennen. Wir sehen das jetzt sogar schon bei den Enkelkindern. So lange es Metal gibt, wird es auch Cavalleras geben, die diese Musik machen, haha!

Christina Kiermayer

ES HEISST SUPPE. Kurzer Cavallera-Familien-Crashkurs: Max Cavallera (SOULFLY, SEPULTURA, CAVALERA CONSPIRACY, NAILBOMB, KILLER BE KILLED) heiratet Gloria in den Neunzigern und adoptiert ihre drei Kinder, Roxanne, Richie und Jason. Gemeinsam bekommen sie noch zwei Kinder, Zyon und Igor Amadeus. Richie Cavallera schnuppert seit er klein ist mit seinem Stiefvater und seiner Mutter Bühnenluft und gründet 2004 seine eigene Band INCITE. Seit 2009 veröffentlicht er EPs und Alben, ist auf Tour und spielt ebenso groovigen Thrash Metal wie sein Vater.

Auf eurem neuen Album finden sich fünf neue Songs, aber auch fünf alte, die ihr noch mal neu gemastert habt. Ist dieses Album eine Einführung und Vorstellung von INCITE?

Ja, das war tatsächlich die Idee! Wir haben ein neues Label in Europa, Atomic Fire Records, die unser Album zusammen mit Minus Head rausbringen. Mit dem Label kam ein neues, großartiges PR-Team dazu. Wir haben einen Plan, Europa in Angriff zu nehmen – in England, Spanien und Tschechien läuft es für uns schon sehr gut, aber das reicht uns nicht, haha. Europa hat die besten Metalfans des Planeten und wir hoffen, sie haben Bock auf uns. Unser Team besteht aus wunderbaren Leuten, die alle sehr viel Liebe für ihren Job, für die Musik und Metal mitbringen und die Arbeit macht total viel Spaß. Außerdem ist es eine Ehre, bei dem gleichen Label zu sein wie OPETH oder MESHUGGAH!

Unter den neuen Songs ist einer, der besonders auffällt, erstens ist Max Cavallera mit einem Feature darin vertreten, zweitens wegen der Lyrics. Er heißt „War soup“. Worum geht's da?

Haha, ja, das ist wahrscheinlich mein liebster Titel von einem INCITE-Song überhaupt. Es geht darum, für sich selbst einzustehen und zu erkennen, dass man andere lieben und für sie kämpfen kann, aber man nie aus den Augen verlieren sollte, auch sich selbst zu lieben. Erst dann kann man sich auch um andere kümmern. Aus Selbstliebe wächst Stärke. Der Song ist inspiriert von meiner Großmutter, die in Russland geboren wurde, während der russische Revolution fliehen musste und die Weltkriege im damaligen Jugoslawien beziehungsweise in Polen verbrachte, bis sie schließlich nach Amerika kam. Sie hat uns oft erzählt, dass sie während dieser Zeit Suppen aus allen möglichen Dingen gekocht haben, weil es so wenig zu essen gab. Und als ich dann



ABRAHAM

Foto: Raul Bortolotti

UNBEHAGEN. Nach ihrem Magnum Opus „Look, Here Comes The Dark!“ geben sich die Schweizer ABRAHAM auf ihrem neuen Album „Débris De Mondes Perdus“ genügsamer. Gitarrist Jacques Viredaz spricht über die Tücken im Songwriting und erklärt, dass die Band es gut findet, wenn man sich beim Hören ihrer Musik unwohl fühlt.

Die Musik von ABRAHAM ist düster und versteht sich als Verarbeitung dessen, was die Musiker der Band bedrückt. „Es ist vielleicht klischeehaft, das zu sagen, aber seien es politische Dinge oder unsere Stimmung, unsere Musik ist eine pure Reflexion und Ausdruck dessen.“ Dabei winden sich die Klangwelten durch Post-Metal, Black Metal, Hardcore, Doom und einen dezent progressiven Sound, der nur schwer auf einen Nenner zu bringen ist. Der Ansatz, den ABRAHAM für ihr neuestes Album wählten, ist ein Kondensat dessen, was die Band aktuell ausmacht und bewegt. „Das vorherige Album hat ehrlich gesagt wenig Spaß gemacht. Es war ext-

rem ambitioniert und wir wollten es damals unbedingt so machen.“ Im Gegensatz dazu ist „Débris De Mondes Perdus“ nun leichter zu verdauen, wie Jacques erzählt. „Wir wollten nicht schon wieder ein so großes Album schreiben. Nach der Veröffentlichung von ‚Look, Here Comes The Dark!‘ verließen uns unser Sänger und unser zweiter Gitarrist. Dann kam die Pandemie und wir waren nur noch zu dritt und völlig isoliert. Es machte also keinen Sinn, wieder ein solch großes Album zu schreiben.“

Post-Metal ist ein Genre, bei dem sich viele Bands in ähnlichen Sphären bewegen. Dabei setzen ABRAHAM

jedoch stark auf ihre Experimentierfreude und die offenen Grenzen der Musik. „Wir sind schnell gelangweilt, wenn wir dasselbe wieder und wieder neu aufrollen. Deshalb wollen wir Verschiedenes ausprobieren, andere Instrumente wie Hörner einbauen und alles etwas durcheinander mischen.“ Ein Haupteinfluss dabei war auch die Musik von CULT OF LUNA, eine Band, die eine besondere Bedeutung für sie hatte, so Jacques. „Sie haben uns nach dem zweiten Album mit auf Tour genommen und sind neben BREACH der vielleicht größte Einfluss in unserer Musik.“ Doch ABRAHAM kopieren keineswegs den Sound ihrer Vorbilder, sondern etablieren ihre eigene Klangwelt, die sich über einen gemeinsamen Nenner definiert, der auf den ersten Blick ungewöhnlich scheint: Unbehagen.

Auch die bisherige Rezeption von „Débris De Mondes Perdus“ deutet darauf hin, dass viele Leute beim Hören der Musik ein Gefühl des Unwohlseins empfinden, was für Jacques allerdings ein bestätigendes Feedback ist. „Ich mag das. Das ist genau das, was wir erreichen wollen, und wenn sich die Menschen unbehaglich fühlen und die Musik so aufnehmen, wie wir sie gedacht haben, haben wir wahrscheinlich alles richtig gemacht.“ Dabei hebt Jacques insbesondere „Maudissements“ hervor, das mit verrückten Twists und ungewöhnlichen Verschiebungen mit psychedelischem Vibe heraussticht und sich als herausfordernder Song darstellt. Denn in die unbehaglichen Sphären der Band einzutauchen, ist nicht immer einfach und erfordert Zeit. „Maudissements“ zu schreiben, hat am meisten Spaß gemacht. Wenn die Leute diesen Song greifen können und ihn verstehen, bin ich happy. Ich würde mich freuen, wenn die Leute diesen Track und unsere Musik einfach genießen.“

Rodney Fuchs

WWW.CASINOBLACKOUT.DE

CASINO BLACKOUT

DAS NEUE ALBUM
ERHÄLTlich AB DEM 22.04.2022
WWW.HINTERHOF-POESIE.DE

NEU START | HINTERHOF PRODUKTIONEN | ROUGH TRADE | LILAGOLD DESIGNBÜRO

Gefördert durch die Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH im Rahmen von Neustart Kultur mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

IMPERICON.NL | BOSS MLINE | JUPILER | SOCKS | EXMATED | BOB!

JERA-ON-AIR 2022

JUNE 23-24-25
YSSELSTEYN.NL

SATURDAY

RISE AGAINST

BAD RELIGION - BULLET FOR MY VALENTINE - KILLSWITCH ENGAGE
AUGUST BURNS RED - COMEBACK KID - KNOCKED LOOSE - NECK DEEP - TERROR
ANOTHER NOW - CIGAR - COUNTERPARTS - DRAIN - ESKIMO CALLBOY - FOR THE FALLEN DREAMS - GET THE SHOT
GOOD RIDDANCE - HOLDING ABSENCE - HOT MILK - INCENDIARY - JAYA THE CAT - MAIN LINE 10 - MARK OF CHAOS
MAYLEAF - NO FUN AT ALL - STAKE - THE HELL - VEIN.FM

FRIDAY

THE OFFSPRING

BEARTOOTH - BURY TOMORROW - IGNITE - STICK TO YOUR GUNS
TURNSTILE - WHILE SHE SLEEPS
ANTI-FLAG - BEING AS AN OCEAN - BELVEDERE - BLOWFUSE - CLOWNS - CROSSFAITH - CRYSTAL LAKE
FAINTEST IDEA - HIGHER POWER - JESUS PIECE - LA ARMADA - LIONHEART - LOATHE - NASTY - NO TURNING BACK
ROTZAK - SEEYOUSPACECOWBOY - SILVERSTEIN - SPANISH LOVE SONGS - TIM VANTOL - TRASH BOAT

THURSDAY

THE HIVES

SKA-P - LIFE OF AGONY - MADBALL
SUICIDAL TENDENCIES
BEACHDOG - BOB VYLAN - BOYSSETFIRE
CRAFTER - HANG YOUTH - MALEVOLENCE

TICKETS

COMBI €97,50 | CAMPING €20,00
FRIDAY or SATURDAY €70,00 | THURSDAY €30,00

GET MORE INFO AT: JERAONAIR.NL



Foto: Vanessa Heins

UNTERNEHMENSKULTUR. Eingesperrt in eine gespenstische Villa haben die Kanadier ihr neues Album „The Unraveling Of Puptheband“ aufgenommen – und das klingt so abgedreht, wie man vermuten würde. Über Zoom erklärt uns Sänger Stefan, warum aus PUP, der Band plötzlich PUP, das Unternehmen geworden ist, und er verrät, warum das Warten auf ein PUP-Liebeslied vergebens ist.

Ihr habt euer neues Album „The Unraveling Of Puptheband“ genannt – das klingt fast so, als würdet ihr ein ganz neues Kapitel als Band aufschlagen, denn der Titel klingt irgendwie dramatisch.

Wir sind die Meister der dramatischen Titel. Unsere letzte EP hieß „This Place Sucks Ass“, also ... ja, es fühlt sich wirklich wie ein neues Kapitel an. Ich bin aufgeregt.

Und warum heißt es „The Unraveling Of Puptheband“?

Wir haben die Platte in diesem großen alten Haus aufgenommen. Wir waren dort fünf Wochen lang zusammen und haben es nicht verlassen, außer um Lebensmittel einzukaufen, und wir haben sozusagen rund um die Uhr an der Platte gearbeitet. Im Laufe der Wochen begannen wir, ein wenig aus den Fugen zu geraten. Es ist viel, so viel Zeit mit Leuten zu verbringen, die man liebt, aber auch hasst. Wir arbeiten kreativ zusammen und wir respektieren uns alle sehr, aber wir brauchen auch einfach Abstand voneinander und wollen uns auch mal gegenseitig umbringen. Ich glaube, die Songs wurden mit der Zeit immer verrückter. Wir fingen an, Stücke aufzunehmen, weil wir sie lustig fanden, oder es gab Ideen, bei denen wir dachten: Oh, das ist zu dumm, um es nicht zu tun. Es fühlte sich an, als würde die ganze Band völlig durchdrehen.

Die Themen des Albums sind ziemlich düster, deprimierend, fast hoffnungslos – liegt das an der Pandemie?

Nein, haha.

Also einfach am Leben im Allgemeinen.

Ja, ich meine, ich schreibe Songs normalerweise aus einer ziemlich negativen Haltung heraus. Ich bin kein so negativer Mensch, aber wenn ich mich traurig, wütend oder aufgeregt fühle – das sind die Momente, in denen ich inspiriert bin. Ich benutze es als eine Art Katharsis, um mir das von der Seele zu schreiben. Ehrlich gesagt war das schon immer so, aber ich glaube auch, dass wir uns als Band nicht zu ernst nehmen, und so ist es für mich ein großes Ziel, den ganzen dunklen Scheiß aus

mir herauszuholen und ihn dann auf eine Art und Weise in die Welt hinauszutragen, die irgendwie Spaß macht und albern ist. Es macht so viel Spaß, mit meinen drei besten Freunden Musik zu machen, selbst wenn ein Song von einem wirklich dunklen Punkt ausgeht, denke ich, er klingt am Ende ziemlich energiegeladent und lustig. Ich versuche einfach, etwas Negatives in etwas Positives für mich zu verwandeln.

ES FÜHLTE SICH AN, ALS WÜRDIE DIE GANZE BAND VÖLLIG DURCHDREHEN.

Hilft ein Album dir dabei, diese Gefühle loszulassen, so dass du am Ende vielleicht etwas hoffnungsvoller bist?

Ja, so geht es mir normalerweise immer beim Songschreiben. Ich schreibe selten einen Track, um ein Gefühl oder was auch immer zu beschreiben. Normalerweise fange ich an zu schreiben, weil etwas mit mir nicht stimmt und ich nicht weiß, was es ist. Ich versuche, es herauszufinden, während ich arbeite. Das Schreiben von Songs und das Spielen in einer Band waren eine wirklich positive Erfahrung für mich und für meine geistige Gesundheit. Ich meine fast, dass es eine Form der Therapie ist.

„Robot writes a love song“ hat ein ungewöhnliches Thema und eine ungewöhnliche Perspektive. Warum sollte ausgerechnet ein Roboter ein Liebeslied schreiben?

Ich wollte sehen, ob ich ein normales Liebeslied schreiben kann, denn ich glaube, das habe ich noch nie getan. Und die Antwort auf diese Frage ist nein. Ich habe wirklich versucht, ein aufrichtiges Liebeslied zu schreiben, und es klang nur gekünstelt. Es klang einfach nicht nach mir. Wir haben ein paar andere Songs auf älteren Plat-

ten, die vielleicht Liebeslieder sind, doch es sind immer welche mit einem Augenzwinkern. Aber bei „Robot writes a love song“ habe ich einfach nur versucht, ein richtiges Liebeslied zu schreiben, und es klang einfach nur beschissen, bis ich die Perspektive geändert habe, und dann fand ich es einfach nur noch lustig, und ich konnte all die beschissenen Klischees unterbringen, die ich verwenden wollte, aber mit einem roboterhaften Twist. Es hat mir Spaß gemacht, diesen Song zu schreiben, aber ich glaube, Humor ist auch ein Stilmittel, das ich oft benutze. Daran arbeite ich – ich würde gerne mal ein wirklich gutes, aufrichtiges Liebeslied schreiben können, aber das ist mir noch nicht möglich.

Ich fand auch euer Video zur Ankündigung des Albums lustig. Es hatte etwas von „graphic design is my passion“. Korrigiere mich bitte, wenn ich falsch liege, aber ihr scheint euch über „Sellouts“ oder Firmen lustig zu machen, die aus Bands etwas machen wollen, was sie nicht sind.

Viele der Themen auf dieser Platte handeln von PUP als Unternehmen, einfach wegen der Tatsache, dass wir als vier Freunde angefangen haben, die im Keller ihr Bier getrunken haben, und jetzt sind wir plötzlich vier Freunde, die im Keller Bier trinken, aber auch darüber diskutieren, welche Unternehmensversicherungen wir abschließen sollten. Ich finde das irgendwie witzig, und wir haben uns so weit wie möglich daran orientiert. Ich denke, dass es für viele Bands an diesem Punkt ihrer Karriere sehr schwierig sein kann, weil es das erste Mal ist, dass es um echtes Geld geht, und dieses Zusammentreffen von Kunst und Nullen – das kann ziemlich hässlich werden. Wir sind damit so umgegangen, wie wir es bei jeder Sache tun, nämlich indem wir einen großen Witz daraus gemacht haben und es auf die Schippe nehmen. Es gibt viele Anspielungen auf diese Art von Dingen auf dem Album – darüber, dass wir ein Unternehmen sind und unsere Seelen an den Teufel verkaufen. Man muss das irgendwie anerkennen, wenn man in der Situation ist, in der wir uns befinden. Wir geben es einfach zu, lachen darüber und machen weiter.

Isabel Ferreira de Castro



Foto: Mikael Eriksson

GHOST

VERFEINERT MIT POP. Erst ein Album über eine mittelalterliche Seuche, dann eines über den Aufstieg und Fall von Imperien – GHOST scheinen ihrer Zeit immer voraus zu sein, leider. Tobias Forge steht uns zu „Impera“, dem aktuellen fünften Album der schwedischen Band, Rede und Antwort.

Tobias, wie sehr tut es dir leid, eine weltweite Pandemie ausgelöst zu haben?
 Ich möchte das eigentlich nicht aus diesem Blickwinkel betrachten, wenn man es aber tut, nun, dann war es unglücklich. Ich hatte gehofft, dass mein neues Album nicht so vorausschauend sein würde. Jetzt muss ich aber mit Erschrecken feststellen, dass dies scheinbar doch der Fall. Das ist nicht gut.

Klang das letzte Album „Prequelle“ noch sehr schwer und teilweise sehr aggressiv, wirkt „Impera“ teilweise schon fast fröhlich. Wie kommt's?
 Das war zu der damaligen Zeit meine Gefühlslage. Das Album kam sehr gut an und es waren auch einige großartige Songs darauf. In dieser Hinsicht war die Mission erfüllt. Ich denke jedoch, dass der Kontrast zwischen den Alben deshalb so groß ist, weil ich sie in zwei ganz verschiedenen Gemütszuständen geschrieben habe. Als „Prequelle“ entstanden ist, war ich innerlich aufgewühlt, fühlte mich persönlich nicht wohl. Die Welt um mich herum wirkte jedoch recht stabil. Nun bei „Impera“ ist es fast schon das komplette Gegenteil. Ich ruhte in mir und fühlte mich mental sehr gut, die Welt befindet sich aber immer mehr in Aufruhr. Die Platten basieren daher auf zwei unterschiedlichen Ansätzen. Das eine war ein Survivalist-Album, das neue ist vielleicht noch ein Stück wütender, soll aber positiv klingen. Es geht um den Aufstieg und Fall von Imperien. Wenn ein Imperium niedergeht, dann profitieren davon andere. Auch wenn die aktuell zu beobachtenden Gräueltaten schrecklich sind, bin ich der Meinung, dass es ein Imperium geben wird, das untergehen wird.

Mit Salem Al Fakir, Joakim Berg oder Klas Åhlund hast du auch dieses Mal wieder mit etlichen Pop-Songwritern zusammengearbeitet. Was war deren Beitrag zur Musik?
 Es geht mir darum, meine Werkzeuge zu verfeinern. Sie bringen mich dazu Dinge zu hinterfragen, die ich mache oder eben nicht mache. Als Schreiber benötigst du auch jemanden, der das Niedergeschriebene noch einmal anschaut. Der mit objektiven Augen schaut, ob es wirklich das vermittelt, was es soll. Dasselbe macht man auch beim Film, da werden Test-Screenings veranstaltet. Man schaut, wie die Menschen reagieren. So ähnlich mache ich das auch. Zum Beispiel der Song „Twenties“, die ursprüngliche Demoversion davon enthält quasi alle Elemente, die nun auch in der finalen Fassung zu finden sind. Die Riffs und Ideen kommen alle von mir. Das Demo war, mit grobem Text, innerhalb einer Stunde fertig. Ich habe dann die Nummer zu Salem und Vincent gebracht, die haben wesentlich mehr Erfahrung mit urbaner Musik als ich. Meine entsprechenden Erfahrungen enden mit Neunziger-Rap. Ich bin mit MTV groß geworden. Der HipHop, den ich mag, fokussiert sich auf die frühen Neunziger. Salem und Vincent sind da viel zeitgemäßer unterwegs. Sie sind am Puls der Zeit. Als ich ihnen das Lied also vorgespielt habe, wollte ich von ihnen wissen, ob sie diese Idee auch mögen. Sie hatten so was noch nie gehört. Dann haben noch neue Elemente ergänzt, wie zum Beispiel den Orchesterpart, der an einen feierlichen Trauermarsch aus New Orleans erinnern sollte. So funktioniert das eigentlich immer. Ich stelle Leuten meine Musik vor und profitiere dann wieder von deren Reaktion. Wenn ich deren Enthusiasmus wahrnehme, generiert das auch bei mir wieder neue Ideen und die probieren wir dann aus.

Manuel Stein

06. MAI 2022 LIGHTNING BIRD E.V. PRESENTS: CONCRETE JUNGLE 07. MAI 2022
 TWO-DAY D.I.Y. HARDCORE & PUNK FEST
 SWEATY AVERT, SCORE, MARMOR, GHETTO JUSTICE - BIG LAUGH, SCHWACH - CURSELIFE - NAILED IN, JUGENDZENTRUM BURGHAUSEN, RUINED THIN ICE, TICKETS: WWW.BILLETTO.EU, VEGAN FOOD, DRINKS & FUN

CANCER CATS
 NEW ALBUM PSYCHIC JAIL BREAK
 OUT APRIL 15 2022 WORLD WIDE
 PSYCHIC JAIL BREAK
 FACTOR RECORDS, This project has been made possible in part by the Government of Canada. Ce projet a été rendu possible en partie grâce au gouvernement du Canada. Canada



EINE GUT GEÖLTE MASCHINE. Wie ein Uhrwerk veröffentlichen NIGHTRAGE ein melodisches Death-Metal-Album nach dem anderen. „Abyss Rising“ ist das neunte Werk der griechisch-schwedischen Band. Wir sprechen mit Mainman Marios Iliopoulos über den Entstehungsprozess.

Ihr hattet das Album nun schon über ein Jahr in der Hinterhand. Wie fühlt es sich an, so lange auf neuem Material sitzen zu müssen?

Das war sehr frustrierend, um ehrlich zu sein. Das Album war im November 2020 bereits fertig. Es gab dann verschiedene Gründe, warum wir es nicht veröffentlichen konnten. Es war damals zum Beispiel nicht möglich zusammenzukommen und Musikvideos zu drehen oder die Bandfotos zu schießen. Das benötigen wir natürlich alles, um das Album ordentlich auf den Markt zu bringen. Das hat den gesamten Prozess gut ein Jahr aufgehalten. Nun kam nun endlich die Zeit, um das Album weltweit herauszubringen. Das Gute war, das wir 2021 während der Pandemie einige Videos veröffentlichen konnten. Die Verbindung zu unseren Fans riss also nicht ab und jeder konnte sich darauf einstellen, wie „Abyss Rising“ werden wird.

Wie hat das mit dem Songwriting funktioniert? Beim letzten Album war es schon mehr eine Teamarbeit. Das wird sich mit der Hälfte der Mitglieder in Griechenland und der anderen in Schweden aber erschwert haben, oder? Habt ihr das Ganze dann auf den digitalen Raum verlagert?

Wir sind zweigleisig gefahren. Ich konnte einige Male nach Schweden fliegen und zusammen die Lieder schreiben. Danach haben wir die Tracks übers Internet weiterbearbeitet. Von so etwas lassen wir uns normalerweise nicht aufhalten, da finden wir immer eine Lösung. Bei den Aufnahmen wurde es aber zum Problem. Zu den Schlagzeugaufnahmen und für Mix und Master bin ich zweimal nach Schweden gereist. Das war ein Risiko, weil ich mir nicht sicher sein konnte, ob ich in mein Heimatland zurückkehren kann. Aber am Ende ist alles gut gegangen. Nichts kann uns stoppen! Alles, was getan werden muss, nehmen wir auf uns. Es wäre mir nicht

möglich, das Album ohne die Jungs zu schreiben. Es ist Teamwork. Magnus und ich arbeiten an den Riffs und an den Arrangements, Dino schreibt seine Schlagzeugspuren, Francisco seinen Bass und Ronnie seine Texte. Magnus und ich haben eine sehr gute Chemie. Er ist auch sehr froh, dass er, das erste Mal in seiner Musikerkarriere, sich so einbringen kann. Seine Ideen machen NIGHTRAGE stärker meiner Meinung nach.

Wie entscheidet ihr beim Songwriting, ob ein Song gut genug ist, um auf dem Album zu landen? Wie beurteilt ihr das?

Eigentlich haben wir nie überschüssiges Material. Die Lieder, die du am Ende auf dem Album hörst, sind auch die, die wir geschrieben haben. Daneben gibt es keine. Meistens wissen wir sofort, wenn etwas nicht zum NIGHTRAGE-Stil passt, nicht so ist, wie wir uns das vorstellen.

Erzähl mir doch bitte etwas zur Produktion des Albums.

Wir sind wieder ins Studio Fredman gegangen und haben dort mit unserem alten Freund Fredrik Nordström zusammengearbeitet. Dort haben wir auch das Schlagzeug aufgenommen. Ich würde aber sagen, dass wir selbst die Produzenten des Albums sind. Wir hatten quasi alles schon vorbereitet, als wir zu Fredrik ins Studio gekommen sind. Er musste dann nur noch einige Dinge in Sachen Mix und Master anpassen, seine Magie auf unser Material legen. Wir sind sehr glücklich über den Sound, den er uns gebracht hat. Er ist ein toller Produzent. Ich hatte schon mit meiner alten Band EXHUMATION vor langer, langer Zeit mit ihm zu tun. Es macht mich immer froh, wieder mit ihm zusammenzuarbeiten.

Ihr seid nun 22 Jahre aktiv. Wie fühlt es an, 2022 immer noch melodischen Death Metal zu spielen?

Macht es euch nichts aus, einen Stil zu spielen, der vor einer Dekade attraktiv war?

Ich sehe das nicht so. Jedes Album ist für mich wie ein Neubeginn. Für mich fühlt es sich so an, als hätten wir letzten Monat erst losgelegt. Dass wir so viele Ideen haben, uns so darüber freuen, die Musik und miteinander zu spielen, macht die Sache großartig. Es war bisher nie langweilig. Es war ein Abenteuer für uns. Wir sind Fans der Musik, die wir spielen. Nur spielen wir eben Instrumente und schreiben die Musik, die wir hören möchten. So halten wir alles frisch und interessant.

In der aktuellen Konstellation seid ihr nun vier Jahre zusammen. Wie fühlt es sich an, ein stabiles Line-up zu haben? Zuvor war es ja ein großes Kommen und Gehen.

Ja, es ein bisschen wie im Hotel, haha! Ich denke, deshalb fühlt sich das Album nun auch so gut an. Wir arbeiten zusammen und es fühlt sich fast schon wie eine Familie an. Ich bin wirklich froh darüber, dass ich nach all der Zeit endlich die Leute gefunden habe, nach denen ich auf der Suche war. Du hörst heutzutage eine starke Band, die nie ihre Identität verloren hat. Es war schwierig für mich, dass wir so eine große Fluktuation hatten. Meine Leidenschaft für die Band hat uns dahin gebracht, wo wir heute sind.

Und dabei habt ihr euch nie so verbogen oder seid komplett vom Kurs abgekommen wie beispielsweise IN FLAMES oder DARK TRANQUILLITY.

Wir werden uns auch nicht verändern. Ich glaube an diese Ausrichtung und glaube, dass darin sehr viel Potenzial schlummert. Wir versuchen immer einige neue Pfade zu beschreiten, dabei jedoch nie unsere Wurzeln zu vergessen.

Manuel Stein



JUST FRIENDS

ICH UND MEINE CREW. JUST FRIENDS sind wie ein Chamäleon. Die Band aus Kalifornien verändert sich von Album zu Album. Mit ihrem dritten Werk „Hella“ geht nicht nur ein krasser Stilwandel in Richtung urbane Musik, sondern auch eine Quasi-Namensänderung einher. Wir sprechen mit Sänger und Songwriter Sam Kless.

Habt ihr euren Bandnamen inzwischen zu JF CREW geändert? Noch nicht offiziell, aber das wollen wir auch noch. JUST FRIENDS habe ich mit 17 gegründet, heute bin ich 28, und wir haben unseren Sound ganz schön geändert und die Band besteht heute auch aus anderen Leuten. Mit unserem ersten Album „Rock 2 The Rhythm“ waren wir damals sehr lange auf Tour, 2016 stieß dann Brianda dazu und Kevin kam als Bassist zurück. Seither spielen wir diesen funkigen Rock, der eher in Richtung HipHop geht. Diese verrückte Verknüpfung der verschiedenen Genres, die wir alle hören. Es ist außerdem sehr schwierig, JUST FRIENDS im Internet zu finden. Es gibt einen Film und einige andere Bands mit dem Namen. JF CREW ist ein bisschen mehr „wir“. Wir sind zwar ein paar Freunde, die zusammen abhängen, fühlen uns aber wie eine Crew. Unser Trompeter wird aktuell immer mehr zum Mann hinter dem Pult, er spielt die Sachen vom Band ein, hat hier und da auch ein paar Synthieparts und steht hinter den Percussions. Wir befinden uns aktuell in einer Übergangsphase. Ich würde den Namen gerne ändern. Unsere Firma heißt auch schon so – Just Friends war hier schon vergeben.

Letztes Jahr habt ihr ein paar EPs rausgebracht, die sich nun auf „Hella“ wiederfinden.

Wir konnten das Album wegen der Vinyl-Situation nicht herausbringen. Pure Noise hat es daher zurückgehalten. Während des Lockdowns wollten wir dann trotzdem etwas machen. 2018 war das letzte Album herausgekommen, seither hatte sich bei uns einiges geändert. Wir wollten die Leute einfach daran erinnern, dass wir noch da sind. Viele haben über uns immer gesagt: Die musst du live sehen! Die Musik an sich war oft sekundär. Wir wollen den Menschen zeigen, dass wir auch echt gute Musik in petto haben. Man muss uns nicht unbedingt live sehen, um uns zu verstehen. So war es uns möglich, auch während der Pandemie zu wachsen. Mit den EPs konnten wir viele neue Fans für unsere Musik gewinnen. Wir haben einige der stärksten Stücke des Albums genommen und die EPs darum aufgebaut. „Sizzle“ hat noch den Vibe unseres letzten Albums „Nothing But Love“ und „Sunflower“ ist einfach ein wunderschöner Song. Dazu hatten wir auch ein tolles Video.

Eure Musik transportiert für mich immer ein positive Stimmung. Ist das beabsichtigt?

Dieses Mal war das nicht mein Hauptaugenmerk. Am Anfang wollte ich eher sagen: Fuck you! Wir haben es geschafft!. Doch durch die Pandemie habe ich dann gemerkt, dass das eigentlich nicht die Botschaft ist, die ich transportieren möchte. Wir haben dann ein paar Songs runtergenommen. JUST FRIENDS waren schon immer ziemlich positiv. Ich meine, unsere Alben sind gedacht für immer. Ich möchte nicht, dass am Ende von uns nur ein „Fuck you!“ hängenbleibt.

Manuel Stein

"SAARLAND'S NOTORIOUS POP-PUNKS ARE BACK!"

SMALL STATE

LOW EXPECTATIONS

NEW RECORD
01 APRIL 2022

AVAILABLE DIGITAL AND ON COLORED LIMITED VINYL

midsummer
WWW.MIDSUMMERRECORDS.DE

NEW RECORD

KEVIN DEVINE

NOTHING'S
WRONG WITH
SO NOTHING'S
REAL

OUT MARCH 25

STORE.TRIPLECROWNRECORDS.COM



KEVIN DEVINE

Foto: Erik Tanner

WER BIST DU. Wem der Name Kevin Devine nichts sagt, der kann ihn jetzt mal bei Spotify eingeben und bekommt 23 Alben aus 22 Jahren angezeigt, Originale sowie Live- und Coveralben. Seit mehr als der Hälfte seines 42-jährigen Lebens ist er auf Tour. Wer ist dieser Mann? „Du wirst merken, ich bin angestrengt, die richtigen Worte zu finden, um auszudrücken, was ich sagen will.“

Kevin lebt in Brooklyn, NYC, und hat sein Zuhause – wie so viele von uns – in den letzten zwei Jahren nicht verlassen, obwohl er eigentlich an einen vollen Tourkalender gewöhnt ist. Auch wenn der seit der Geburt seiner sechsjährigen Tochter etwas weniger gefüllt ist – zur Ruhe kam er trotzdem nicht. Die Pandemie kam, der erste Lockdown, und Kevin startete seinen Patreon-Account, ging regelmäßig live auf Instagram, spielte Wohnzimmerkonzerte vor seiner Handy-Kamera, nahm alte Stücke neu auf, veröffentlichte Coversongs und -videos und mehrere Jubiläumsalben. Und jetzt gibt es eine ganz neue Platte: „Nothing’s Real, So Nothing’s Wrong“. Während andere Bands und Musiker:innen sich zurückzogen, sich ganz und gar auf das Schreiben konzentrierten oder einfach erst mal mit dieser absolut veränderten Situation klarzukommen versuchten. Woher nimmt er die Energie? „Ich liebe Musik. Das war mein Weg, einfach so viel Musik wie möglich zu machen und zu spielen, auch wenn Touren oder Bandproben nicht möglich waren. Ich habe angefangen, ganz viele Künstler und Songs nachzuspielen, die ich noch nie so richtig ausprobiert hatte. Wie früher, als ich Gitarre spielen gelernt habe: Kassettenspieler an, selbst versucht, hm, das war die falsche Note, zurückspulen, stop, hm, war’s die? Noch mal zurückspulen, noch mal versuchen. Das war ein ganz toller neuer Weg wieder zurück zu etwas Ursprüngli-

chem. Das war das eine. Dann haben wir die Jubiläumsalben rausgebracht, und alte Songs von mir neu aufgenommen und mit einem neuen Konzept veröffentlicht. Ich habe es mit meinem Team irgendwie geschafft, während der Pandemie sehr produktiv zu sein! Ich habe es geschafft, sehr viel Musik zu veröffentlichen, die völlig unterschiedlich ist, die neue Platte ist total anders als alles, was ich bisher rausgebracht habe, ich habe das Gefühl, ich habe es geschafft, das Projekt ‚Kevin Devine‘ maßgeblich zu erweitern. Ich konnte davon sogar meine Miete zahlen. Alles von meinem Schreibtisch aus. Das Einzige, was ich kaufen musste, war ein Tripod-Stativ für mein Handy, haha.“

Wie fühlt es sich an, so viel Maßgebliches zu tun – und dann keine Tour zu spielen, keine Party zu feiern? Wie fühlt es sich an, Musik per Knopfdruck zu veröffentlichen und sich dann einfach wieder auf die Couch zu setzen, auf der man sie auch geschrieben und aufgenommen hat? Fühlt man den gleichen Stolz auf sein Werk? „Stolz ist ein seltsames Wort, das ich nicht so gern benutzen möchte, es hat einen merkwürdigen Beigeschmack, haha. Aber ich habe schon eine Art Gefühl von Errungenschaft. Obwohl es keine Tour gibt, bin ich nicht alleine, ich habe mein Team, ich habe meine Familie und Freunde, ich habe meine Fans, mit denen ich mittlerweile eine tolle Community aufgebaut habe und

online das Gefühl von Gemeinschaft habe. Ein wachsender Organismus, mit dem ich alles teile. Etwas, das ganz neu war, war die Art Musik zu schreiben und aufzunehmen, denn da keine Bandproben möglich waren, habe ich das eigentlich alles alleine gemacht und ganz viel Neues gelernt. Ich würde vermutlich nicht so weit gehen zu sagen, dass ich versiert genug wäre, einen anderen Künstler oder eine andere Band aufzunehmen und deren Musik abzumischen. Aber für mich selbst kann ich jetzt so viel aufnehmen und so lange daran herumbasteln, bis ich zufrieden bin. Und dabei Welten und Atmosphären zu schaffen, die es so in meiner Musik vorher noch nicht gab. Nach über zwanzig Jahren Musikkarriere! Da bin ich schon ... ja, stolz drauf, haha.“

DIES IST EIN ENDLOSES PROJEKT, EIN ENDLOSES VERSUCHEN, DIE KÜNSTLERSEITE SO WEIT WIE MÖGLICH FALLEN ZU LASSEN, UND NUR NOCH DIE PERSON ZU SEIN.

Kevin Devine teilt in seiner Musik sehr persönliche Gefühle und auf seinen Shows sehr private Dinge. Das ist es, was die Auftritte von Kevin Devine so unglaublich besonders macht, diese Atmosphäre, die an ein Wohnzimmer mit Freunden erinnert, zufällig spielt einer von ihnen Gitarre und singt gerne, man kennt sich, man hat Jahre miteinander verbracht, man weiß, welche Krisen die Familien durchmachen mussten und mit wie vielen Mädels der Kumpel geschlafen hat, bis er sich zum ersten Mal richtig verliebte. „Oh, das ist schön, dass sich das so anfühlt! Ja, das ist schon ein großer Teil, ich denke, es kommt natürlich von meiner Persönlichkeit, aber auch daher, dass ich in Europa meistens alleine toure, alleine auf der Bühne stehe mit meiner Gitarre, und es oft sehr intime Shows sind, so von 20 bis 200 Leuten. Und ja, ich denke es gibt ein paar Menschen, auch Musiker:innen auf der Welt, die eher ‚cool‘ und unnahbar sind. Ich war nie cool. Ich rede gerne und sage alles!“

Das war schon vor der Pandemie so. Doch durch Corona verwischen mehr und mehr Grenzen. Arbeitsplatz und Lebensraum werden eins, man wacht im Bett auf, in dem man auch den Laptop aufklappt, das Album wird auf der eigenen Couch aufgenommen und auch von da aus veröffentlicht. Gibt es noch eine Grenze zwischen Person und Künstler? Kevin sucht lange nach den richtigen Worten. „Ich denke ... dies ist ein endloses Projekt, ein endloses Versuchen, die Künstlerseite so weit wie möglich fallen zu lassen, und nur noch die Person zu sein. Wahrscheinlich gibt es da Aspekte, die unmöglich sind. Also es wird immer ein bisschen Schauspielern und Performen dabei sein. Wo und wann ist man überhaupt vollständig man selbst? Auch in anderen Berufen nimmt man unterschiedliche Persönlichkeiten an und performt, je nach Situation. Also vielleicht ist man als Musiker, der seine eigenen Songs und Texte schreibt, sogar näher dran, immer man selbst zu sein, als jemand, der seine Persönlichkeit nicht in die Ausübung seines Berufes stecken muss. Oder macht man das automatisch? Ich weiß auch nicht ... niemand heilt Krebs, wenn er auf der Bühne steht. Man bringt nicht mal den Müll raus. Aber die Leute, die Krebs heilen und die den Müll rausbringen, hören selber auch Musik. Ich brauche mein Ich und mein Künstlerpersönlichkeit, um zu sein, wer ich bin, und ich brauche, die, die es hören wollen ... Jeder braucht immer alles, um existieren zu können.“

Christina Kiermayer



NYOS

Foto: Martin Romo

FINNISCHE TANZMUSIK. Gitarrist Tom Brooke und Drummer Tuomas Kainulainen kreieren instrumentalen Post-Rock, der sowohl Genre- als auch regionale Grenzen sprengt. Die beiden Musiker erzählen in einem lockeren Gespräch zwischen Abendessen und Probennacht mehr über ihr Duo.

Während der Recherche stieß ich auf die Nyos-Tragödie. Im Jahr 1986 trat aus diesem See in Kamerun eine große Menge Kohlenstoffdioxid aus und tötete viele Menschen. Wo ist die Verbindung zu eurem Bandnamen?

Tom: Wir wollten einen Namen mit Bezug zur Natur, aber auch etwas mit Gefahr. Es war ein bisschen spontane Wikipedia-Recherche, der Schlüsselbegriff war „gefährlicher See“.

Tuomas: Wir haben eine Menge Seen in Finnland und natürlich sind wir inspiriert von der Natur unserer Umgebung. Aber die heimischen Seen sind so schwer auszu-

sprechen für jeden der nicht von hier ist. Die Begegnung mit dem versteckten Vulkan unter dem Gewässer blieb hängen.

Wart ihr schon mal vor Ort oder habt Feedback aus der Gegend bekommen?

Tom: Bislang nicht. Es wäre cool, Kamerun zu besuchen. Ich weiß nicht, wie viele instrumentale Noiserock-Whatever-Bands es da gibt. Was allerdings öfter passiert, ist eine Verwechslung mit den „National Youth Orchestras of Scotland“. Das muss etwas irritierend für alle sein, die nach Jugendorchestermusik suchen und dann bei unserem Lärm landen.

Mit Finnland wird oft eine sehr aktive Szene für harte Musik assoziiert. Was ist da dran?

Tom: Als ich aus Großbritannien herzog, fiel mir eine Sache auf: In meiner alten Heimat läuft überwiegend Mainstream im Radio und „normale Menschen“ hören keine harte Musik. In Finnland ist Metal im Radio ziemlich normal. Für Kinder, für Erwachsene ... es ist allgegenwärtig. Wer seiner potenziellen Schwiegermutter einen Metalsong vorspielt, wird sie damit nicht verschrecken. Es ist einfach eine Band.

Tuomas: Wir haben sogar eine Dinosaurier-Metalband für Kinder namens HEVISAURUS. Allerdings hatten die einen Rechtsstreit und mittlerweile gibt es deshalb zwei Dinosaurier-Metalbands, haha.

Wo und wie arbeitet ihr an euren Stücken?

Tom: Hier auf dem Land war es mit geringen Mitteln möglich, ein eigenes kleines Studio einzurichten. Das ist ziemlich klischeehaft in einem ehemaligen Bauernhof – ein rotes Holzhaus mit viel Wald drumherum. Die Natur um uns ist wie eine weiße Leinwand, die wir aufgreifen, weil sie genauso weit und frei für Interpretation ist wie unsere Musik. Das ergänzt sich gut.

Stellenweise gibt es sogar orientalische Rhythmen in eurer Musik. Woher kommt das?

Tom: Wir fühlen uns ganz frei und niemandem verpflichtet. Aber die Reisen mit der Band beeinflussen uns sehr. Wenn wir beispielsweise einen Gig in Spanien spielen und die Leute dabei tanzen, ist es das Größte. Das inspiriert mich.

Tuomas: Und das passiert niemals in Finnland, haha. Es ist ein großartiges Land für Musik. Die Menschen unterstützen Bands, kommen auf Shows, kaufen Platten, aber sie tanzen nicht.

Florian Auer

LUSTMORD
THE OTHERS
(LUSTMORD DECONSTRUCTED)

feat. reworks of Zola Jesus, Ulver, Bohren & der Club of Gor, Ihsahn, MONO, The Ocean, and many more...

3LP | CD • OUT APR 1, 2022

BRUIT &
THE MACHINE IS BURNING AND NOW EVERYONE KNOWS IT COULD HAPPEN AGAIN

LP | CD • OUT APR 2, 2022

PLAYGROUNDED
THE DEATH OF DEATH

LP | CD • OUT MAR 18, 2022

ABRAHAM
DÉBRIS DE MONDES PERDUS

LP | CD • OUT NOW

NYOS
CELEBRATION

LP | CD • OUT APR 8, 2022

FIND THESE AND MORE FINE RELEASES & MERCHANDISE AT WWW.PELAGIC-RECORDS.COM



Foto: Joeseth Carter

VON WEGEN STILLSTAND. Die neue Platte „In Stasis“ markiert eine echte Zäsur für die britischen Modern-Metaller: Der langjährige Frontmann Chris Barretto hat die britische Band ebenso verlassen wie Gitarrist Olly Steele. Neu dabei sind nun Sänger Andy Cizek, und auch Ex-Drummer Mike Malyan kehrt zurück. Wir haken bei Mastermind und Wunder-Klampfer John Browne mal zu den aktuellen Entwicklungen rund um die Prog-Durchstarter nach.

Jedes Album, das dieser Tage erscheint, ist zwangsläufig irgendwie durch die Umstände der Corona-Pandemie beeinflusst. Wie verhält es sich im Fall von „In Stasis“?

Das war natürlich auch so, aber in unserem Fall ein wenig speziell. Es gibt ja sehr viele Bands da draußen, die während der Pandemie außergewöhnlich kreativ waren und massiv neues Material geschrieben haben. Weil die meisten ja keine Live-Shows spielen konnten. Wir haben mit den Arbeiten an der Scheibe tatsächlich aber erst dann angefangen, als hier in England schon wieder erste Lockerungen kamen. „In Stasis“ wurde zwischen Juli und November 2021 geschrieben, aufgenommen und fertiggestellt. Das hatte vor allem den Hintergrund, dass unser neuer Sänger Andy in den USA lebt. Und er konnte sich einige Zeit lang nicht einfach in ein Flugzeug setzen und überfliegen. Wir wollten die Songs aber auf jeden Fall gemeinsam fertigstellen. Es ist wichtig, sie mal gemeinsam gespielt zu haben, um zu sehen, wie sie sich anfühlen und ob sie funktionieren.

Es gab bei euch zuletzt diverse Line-up-Wechsel. Euer Ex-Drummer Mike ist zurück, Andy ist als Sänger neu dabei. Dafür haben Chris und Olly die Band verlassen. Wie schwierig war es, vor allem Andy, der in den USA lebt, in die Band zu integrieren?

Nun, Chris lebte ja auch in den USA. Wir hatten also schon ausreichend Erfahrungen mit der logistischen Herausforderung. Und es ist ja auch der Segen der Technologie, dass du heutzutage als Band trotzdem arbeiten kannst, auch wenn du auf unterschiedlichen Kontinenten lebst. Die Integration von Andy lief aber wirklich super einfach. Er hatte ja schon eine Tour mit uns als Fill-in-Sänger absolviert. Und du lernst jemanden dann wirklich kennen, wenn du mit ihm in einem Tourbus unterwegs warst, haha. Wir wussten, dass er ein super Sänger ist. Wir mussten dann nur noch schauen, wie wir miteinander klarkommen, wenn wir wochenlang auf einem Haufen zusammengepfert sind. Da lief aber alles super entspannt.

Chris hat durchaus große Fußstapfen hinterlassen. Glaubst du, Andy kann diese in Zukunft ausfüllen?

Zunächst einmal ist es nie gut, wenn du versuchst, die Rolle eines anderen zu spielen oder jemanden nachzuziehen. Aber jeder gute Musiker realisiert auch, was eine Band ausmacht. Er erkennt den Kern, der den Sound definiert. Und diesen Kern will Andy bewahren. Er hat die alten Songs gelernt, ein paar Kleinigkeiten verändert. Aber die Fans werden das Material nach wie vor genießen können. Jeder muss am Ende seinen Platz im Gesamtkonstrukt finden – und Andy hat seinen schnell gefunden.

Hast du noch Kontakt zu Chris?

Wir alle lieben „The Amanuensis“. Das war Chris' erste Platte. Und es gibt auch heute überhaupt keinen Grund, irgendetwas Negatives über Chris zu sagen. Er ist ein großartiger Sänger, Songwriter und Frontmann. Tatsächlich habe ich von ihm aber nichts mehr gehört, seit wir uns im Juli 2019 nach der Südamerikatour am Flughafen verabschiedet haben. Das liegt aber sicher nicht daran, dass wir uns nicht mehr mögen. Es war damals einfach der Zeitpunkt gekommen. Die Öffentlichkeit und viele Fans haben natürlich einen anderen Blickwinkel. Manche waren oder sind vielleicht sauer. Aber dabei vergessen die Leute gern unsere persönliche Situation. Manchmal funktioniert es eben einfach nicht mehr. Das passiert unter Menschen, auch unter Nicht-Musikern. Dass man einfach den Draht zueinander verliert. Aber das ist völlig okay.

Auch Olly hat die Band verlassen. Macht ihr künftig mit dir als alleinigem Gitarristen weiter?

Ja, wir bleiben erst mal zu viert, mit mir als alleinigem Gitarristen. Das ist am Ende auch eher eine technische Frage. Viele Parts, die Olly und ich gespielt haben, waren tatsächlich sehr ähnlich. Weil sie natürlich auch sehr rhythmusorientiert waren. Natürlich muss ich mir nun überlegen, wie wir das künftig live hinbekommen. Ich werde wahrscheinlich zwei Amps benutzen und eine kleine Verzögerung im Signal ein-

bauen, so dass es ungefähr wie zwei Gitarristen klingt. Und wir werden auch den Bass in den Passagen, in denen Leads gebraucht werden, über einen Gitarren-Amp laufen lassen. Es ist ein bisschen Getütel, aber es ist machbar. Ende 2014, auf der Tour mit Devin Townsend, hatte Olly nach sechs Tagen in Kanada seinen Pass verloren. Er konnte somit nicht in die USA einreisen. Damals habe ich schon notgedrungen mit der Zwei-Amp-Lösung experimentiert. Und festgestellt, dass das ganz gut klingt. Außerdem kommen wir vier in der Band einfach super miteinander klar. Und wir wollen uns diese Euphorie, die wir gerade verspüren, bewahren. Wir haben uns deswegen bislang nicht mit dem Thema eines weiteren Gitarristen auseinandergesetzt. Vielleicht machen wir das in der Zukunft, es ist nicht ausgeschlossen. Aber aktuell besteht kein Bedarf.

Gab es noch etwas abseits von MONUMENTS, mit dem du dich in den vergangenen zwei Jahren beschäftigt hast?

Nachdem unser Album „Phronesis“ 2018 rauskam, hatte ich eine Website namens Riffhard gegründet. Dort gibt es Online-Gitarren-Tutorials. Und tatsächlich habe ich in den vergangenen zwei Jahren da viel Arbeit reingesteckt. Denn offensichtlich haben viele Leute während der Pandemie festgestellt, dass sie gern Gitarre lernen wollen, vermutlich weil sie plötzlich die Zeit dafür hatten. Ich habe die Website dann so ausgebaut, dass sie mittlerweile das bietet, was ich mir vorstelle. Dadurch habe ich tatsächlich mittlerweile auch ein regelmäßiges Einkommen. Und es ist unfassbar, wie es sich anfühlt, wenn du dir nicht jeden Monat überlegen musst, wie du deine Miete bezahlst. Vor der Pandemie hatte ich ehrlich gesagt finanziell immer eine Ungewissheit. Ich hatte nicht wirklich Rücklagen oder genug Geld mit meinen Bands verdient. Ich musste in der Vergangenheit öfter mal Gitarren oder Equipment verkaufen, um meine Miete zu bezahlen. Das ist jetzt nicht mehr so, und dafür bin ich sehr dankbar.

Anton Kostudis



Foto: Jan Halberstadt

ZURÜCK AUS DER ROCK-RENTE. SMALL STATE aus dem Saarland lagen als Bandprojekt fast ein Jahrzehnt auf Eis, nun ist man mit neuem Bassisten wieder da und hat, was die Band fast selbst überrascht, ein neues Album fertig. Gitarrist Sascha und Bassist Carsten sprechen mit uns über ihre Rückkehr aus der Rente, das ganze Interview gibt es im FUZECast!

SMALL STATE gab es ja eine ganze Weile nicht, jetzt seid ihr wieder als Band zusammen – gab es eine Midlife Crisis oder wie kam es dazu?

Sascha: Ja, uns gab es zehn Jahre und dann haben wir irgendwann aufgehört Musik zu machen, obwohl wir uns nie aufgelöst haben. Man hat sich halt auseinander gelebt, Familien gegründet, Kinder bekommen. Man ist da neun Jahre andere Wege gegangen. Und irgendwann bei einem Bier kam die Frage: „Sollen wir noch mal ein wenig was machen?“ Das war gar nicht groß mit Album und Konzerten geplant.

Carsten: Ich wurde damals gefragt, weil die eine Show auf dem Geburtstag eines Kumpels spielen wollten. Und ich sei ja eigentlich Gitarrist, aber man kenne sich ja zwanzig Jahre und ob ich nicht einspringen wolle. Zu dem Zeitpunkt hatte ich halt gar keine musikalischen Ambitionen mehr, ich war ja Rock-Rentner nach meiner alten Band. Dann haben wir das erste Mal geprobt, ich meine, wir kennen uns alle schon ewig, hatten uns aber ein wenig aus den Augen verloren. Und in der ersten Probe haben wir dann statt uns das Set draufzuschaffen erst mal einen neuen Song geschrieben, damit war dann auch klar, dass da mehr draus werden wird.

Carsten, du hast ja früher bei den PARACHUTES gespielt ...

Carsten: Ja, uns gab es bis 2014. Zu dem Zeitpunkt waren wir auch ausgebrannt und desillusioniert. Die Musikszene hatte sich zu der Zeit auch verändert. Heute wirst du noch angesagt, morgen sind es ESKIMO CALLBOY oder so. Wir hatten dann auch zwei Line-up-Wechsel und haben uns musikalisch in eine ganz andere Richtung entwickelt. Da muss man schon sagen, dass das dann keinen Menschen mehr interessiert hat, haha! Wir haben damals noch unseren Vertrag mit Redfield Records erfüllt und uns dann auch aufgelöst. Ich habe danach auch lange Jahre nichts mehr machen wollen, weil ich auch persönlich ausgebrannt war. Da war eigentlich für mich klar, das Thema Musik außer für mich zu Hause ist ad acta gelegt. Aber dann kam es anders, ich hätte nie gedacht, dass ich nach 2014 noch mal ein Album schreiben würde.

Fühlt sich die Band jetzt anders an als damals, auch was Ambitionen und so was angeht?

Sascha: Auf jeden Fall. Nicht nur weil wir alle älter sind und man an vieles viel gelassener rangeht. Man ist nicht mehr so jung und wild, aber man hat auch eine aufgesetzte Professionalität. Man will das schon richtig machen und nicht mehr so nebenher wie früher.

Carsten: Der Druck ist auch weg. Damals gab es hier tausend Bands, da wollte man hervorstechen, das ist heute nicht mehr so. Ich mach das nur für mich selbst. Klar, wir wollen, dass ein gutes Ergebnis dabei rauskommt und die Leute die Songs und das Album mögen. Im Vordergrund steht einfach, dass wir vier zusammen Spaß haben. Ich bin ja neu in der Band, da der alte Bassist in die USA ausgewandert ist und deswegen nicht zur Verfügung stand, daher kann ich nur für mich sprechen, aber das ganze Ding ist völlig frei von Druck und trotzdem viel professioneller.

Dennis Müller

vein.fm
THIS WORLD IS GOING TO RUIN YOU
 CD | LP IN GATEFOLD | DIGITAL
 AB 15.04. ERHÄLTLICH!

THE HELLCOPTERS
EYES OF OBLIVION

LTD. 2CD-BOXSET
 (ENTHÄLT DIGIPAK, BONUS CD IM SCHUBER, PATCH, 2 BUTTONS, BIERDECKEL)
 LP • CD • DIGITAL
 AB 01.04. ERHÄLTLICH!

www.NUCLEARBLAST.de

f @NUCLEARBLASTRECORDS | t @NUCLEARBLAST
 @NUCLEARBLASTRECORDS | NUCLEARBLASTEUROPE





zu arbeiten, die auf den ersten Blick nicht so naheliegend erscheinen. Darüber hinaus war „Tunnel Blanket“ von THIS WILL DESTROY YOU eine Offenbarung für die Band und prägte den Sound maßgeblich. Die Hälfte der Bandmitglieder ist klassisch ausgebildet, was für Clément eine riesige Bandbreite an Repertoire bedeutet. „Ich denke, es ist natürlich, dass unsere musikalische Herkunft sich darauf auswirkt, wie wir komponieren. Ich denke auch, dass es diese Reichhaltigkeit ist, die uns von anderen Bands in dieser Nische ein wenig abheben kann.“

IN EINER WELT, IN DER ALLES KÄUFLICH IST, HAT AUCH UNABHÄNGIGKEIT IHREN PREIS.

Besondere Narrative

„Ich habe das Gefühl, dass man mit instrumentaler Musik und cinématografischer Stimmung nicht dieselben Geschichten erzählen kann wie mit normalen Songs. Das Format ist ein anderes“, gibt Clément zu bedenken. „Wir sind abstrakter und wollen ein größeres Bild zeichnen, das das ganze Album umfasst.“ Dabei sind es Samples, Texturen und atmosphärische Arrangements, die das Storytelling übernehmen. „Wir haben keine Story geschrieben und dann die Musik dazu gepackt, sondern viel mehr gesehen, wie sich das Szenario im kompositorischen Prozess entwickelt.“

Erst am Ende des kreativen Prozesses sei alles zusammengekommen. „Erst nachdem wir die letzte Note aufgenommen und das passende Artwork ausgewählt hatten, war es für mich vollendet. Es hat erst Sinn ergeben mit diesem Bild, das den auf den Stufen von Sacré-Cœur sitzenden Mann zeigt. Gefangen zwischen dem Sturm über ihm und dem architektonischen Monument Frankreichs, das die größte Unterdrückung zeigt, ist es der Schlüssel zur Geschichte des Albums. Eine Konfrontation zwischen Natur und Kultur.“

Die Wertigkeit von Musik

Während man in Deutschland zwischen U- und E-Musik unterscheidet, differenziert man in Frankreich zwischen „bemerkenswerter“ und Popmusik – eine Kategorisierung, die für Clément Nonsense ist. „Wir lernen diese Unterteilung in Frankreich auf dem Konservatorium. Ich denke, dass es auf historischer Ebene einen natürlichen und fundamentalen Unterschied zwischen geschriebener und gesungener Musik gibt.“ Es sei ein Unterschied zwischen zwei Schulen, der lange veraltet ist und die mündlich überlieferte Musik von der Ungleichheit einer schriftlichen Musik in elitären Kreisen abgrenze. „Doch heutzutage wissen viele, wie man Noten liest und schreibt und während es noch immer etliche Werke gibt, existieren diese meist in Form von Midi- oder WAV-Files, die viel ergiebiger sind als ein normales Notenpapier. Daran ist nichts weniger ‚ernst‘ oder ‚bemerkenswert‘. Diese Unterteilung ist ein Überbleibsel einer verschlossenen Gesellschaft.“

Dabei haben BRUIT≤ eine Hoffnung für die nächsten zehn Jahre innerhalb des Musikgeschäfts. „Es wäre gut, wenn die Menschen ein Bewusstsein für ‚industrielle Musik‘ entwickeln, so wie sie es in den letzten zehn Jahren mit Lebensmitteln gemacht haben. Es gibt immer mehr Bioläden, die nachhaltigere und bessere Produkte anbieten. Das wünsche ich mir für die Musik: dass die Menschen sich weniger von der letzten Adele-Single faszinieren lassen als von der zweiten EP einer lokalen Band, auf der sich einige Rohdiamanten verstecken.“

Rodney Fuchs

UNABHÄNGIGKEIT. Dass BRUIT≤ eine Ausnahmeband sind, zeigt sich nicht nur in der Besetzung. Die Stücke der Franzosen sind auch nicht auf den gängigen Streamingplattformen zu finden, stattdessen präsentiert sich die Band auf eine Weise, welche die Wertigkeit ihrer Musik unterstreicht. Bassist und Violinist Clément Libes spricht über den besonderen Weg, den BRUIT≤ gehen.

Streaming
Lange bevor man sich selbst die Frage stellte, ob BRUIT≤ ihre Songs auf Plattformen wie Spotify hochladen, sah die Band kaum einen Unterschied zwischen illegalen Downloads und dem Streaming. Für Clément und die Band verbirgt sich dahinter ein gefährliches Monopol, das uns zunächst lehrte, dass illegales Downloaden falsch sei, um anschließend durch Streaming mit einer vermeintlich guten Moral und gesetzlicher Unterstützung etwas Ähnliches anzubieten. „In unserer Welt gibt es eine merkwürdige Korrelation zwischen Moral, Gesetz und dem Profit der Großen in der Musikindustrie. Wie wir immer sagen: Wenn du es machst, ist es Diebstahl, wenn sie es machen, ist es Business. Deshalb haben wir uns dagegen entschieden.“ Dennoch sieht Clément auch Vorteile in Streamingplattformen, wie etwa die Möglichkeit, neue Musik zu entdecken. „Wäre das Streaming so organisiert, dass es alle, die dafür arbeiten, fair bezahlt, wäre es ein großartiges Tool. Stattdessen geht es um das Monopol, das seine Einnahmen in Waffen und Militärtechnik investiert ... hey, Daniel Ek!“

Es gebe zwar Plattformen, die respektvoll vorgehen, dennoch geht es den meisten nur ums Geld. Dennoch verlangt auch die Absenz von BRUIT≤ einen gewissen Preis. So werden sie immer öfter gefragt, wieso sie auf

diese Form von Sichtbarkeit und Verfügbarkeit verzichten. „Es war unsere Wahl, aber wir sind realistisch und in einer Welt, in der alles käuflich ist, hat auch Unabhängigkeit ihren Preis.“

Erfolg mit Verzögerung

„The Machine Is Burning And Now Everyone Knows It Could Happen Again“, das Album, das BRUIT≤ bereits im Frühjahr 2021 veröffentlichten, bekam über die letzten Monate kontinuierlich Aufmerksamkeit. Dabei trifft die Band insbesondere auf Bandcamp auf eine große Hörerschaft und etliche Unterstützer:innen, wie Clément sagt. „Diese Community ist unfassbar neugierig, leidenschaftlich und großzügig. Es ist großartig, diese Leute zu haben und wir waren wirklich überrascht und fühlen uns geehrt durch den Anklang, den unser Album fand.“ So spricht die Band von einem „Butterfly Effect“, der langlebiger ist als bei einer Single oder Hook, auch wenn es mehrere Anläufe benötigt, bis man den Kosmos der Band begreift. „Ich denke, deshalb finden auch immer noch Leute das Album und kommen so mit unserer Musik in Kontakt.“

Das Spektrum der Einflüsse aufzählen, die BRUIT≤ beim Komponieren ihrer Musik inspirieren, ist groß. „Es reicht von APHEX TWIN bis hin zu Johann Sebastian Bach“, so Clément. Es sei wichtig für die Band mit Einflüssen



Foto: Kathi Sterl

REINKARANTION FÜR AUTARKIE. BREATHE ATLANTIS, der Alternative-Metalcore-Vierer aus Essen, ist mit dem vierten Album „Overdrive“ und in neuer Besetzung zurück auf der Bildfläche. Die sachte Attitüde der Vorgängerplatte ist passé und wurde durch ein progressives, musikalisches Muskelanspannen substituiert, ohne sich dabei einen Funken an Anspannung anmerken zu lassen. Mit uns spricht Fronter Nico Schiewitz über die Ausrichtung der neuen Platte, Selbstbestimmung und die Erkenntnisse aus neuen Strukturen.

Nach dem Ausscheiden des Gitarristen und des Drummers war die Zukunft von BREATHE ATLANTIS zunächst ungewiss: „Die Hälfte unserer Band zu verlieren, war definitiv ein harter Schlag, aber für uns beide war einfach noch nicht die Zeit gekommen, das Handtuch zu werfen. Also krepelten wir die Ärmel hoch und stürzten uns mit neuer Motivation in die Arbeit. Glücklicherweise konnten wir Silas, unseren neuen Mann hinter den Drums, und Lasse für den Bass finden“, erzählt Nico. Und es wirkt beinahe so, als hätten die verbliebenen Bandmitglieder Kraft aus der augenscheinlichen Misere geschöpft und sie in feines Songwriting und Arrangements gesteckt, die den Fokus auf Live-Musik wieder an die Spitze setzen.

Die Band betrachtet die Rückbesinnung auf härtere Klänge als absolut inhärent und damit auch die Distanzierung vom Übermaß an Synth- und Layertracks: „Die aggressive Seite hat ehrlich gesagt schon immer in uns gesteckt, doch sie konnte nie so wirklich nach außen dringen.“ Was die Band selbst als Produkt ihrer „musikalischen Lebensschule“ beschreibt, wurde in Zusammenarbeit mit Andy Posdziech (ANY GIVEN DAY) produziert und als Melange der Einflüsse aus klassischem Metalcore und exemplarischen Fasern des Nu-Metal zum Leben erweckt. Die musikalische Entwicklung ist vor allem in Tracks wie „Earthquake“ erkennbar und spiegelt nicht nur die tonale Rückkehr, sondern zudem den Facettenreichtum des Sounds.

„Overdrive“ führt jedoch nicht nur auf eine musikalische Zeitreise zu den Wurzeln der Band, sondern symbolisiert zudem die Teilstrecke eines persönlichen Wegs. In den Tiefpunkten zwischen der pandemischen Situation, den Stimmproblemen des Sängers – die ihn bis ins Krankenhaus brachten – und dem Verlust zweier Bandmitglieder hat sich die Band einen freundschaftlich gefestigten Raum geschaffen und nach Jahren des gemeinsamen Tourens das erste Mal offen und ehrlich über die individuellen Probleme und Ängste gesprochen. „Bei diesem Prozess wurde uns klar, wie wichtig es ist, sich zu öffnen und miteinander über mehr als nur die Musik zu sprechen. Genau hier setzt das Album an. Es thematisiert nicht nur die tiefsten Abgründe, die wir erlebt haben, die dunkelsten Seiten, die wir entdeckt haben, sondern auch, dass am Ende jeder Nacht die Dämmerung kommen wird. Der Weg dahin mag schwierig sein, aber es lohnt sich immer zu kämpfen“, berichtet der Fronter. „Break the silence“ ist definitiv ein Resultat dieses Lernprozesses und steht gleichermaßen für Selbstbestimmung als auch für die musikalische und inhaltliche Autarkie der Band, während Tracks, wie „Out there“ deutlich den gesellschaftlichen Verdross darlegen sowie die „Hilflosigkeit, welcher sich viele von uns stellen müssen“. BREATHE ATLANTIS haben bereits vor dem Albumrelease eine beträchtliche Anzahl an Singles auf den Markt gebracht, ihrer Freude am ganzen Album tut dies jedoch keinen Abbruch: „Als wahre Rockmusiker ist ein Album für uns immer noch ein Meilenstein in der Bandgeschichte, denn es stellt, wie erwähnt, oftmals die Gefühlswelt eines Künstlers in einer bestimmten Episode dar.“ Und für die Zeit nach dem Release gilt es, diese Energie wieder live auf die Bühne zu bringen.

Sarah Weber

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELB,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

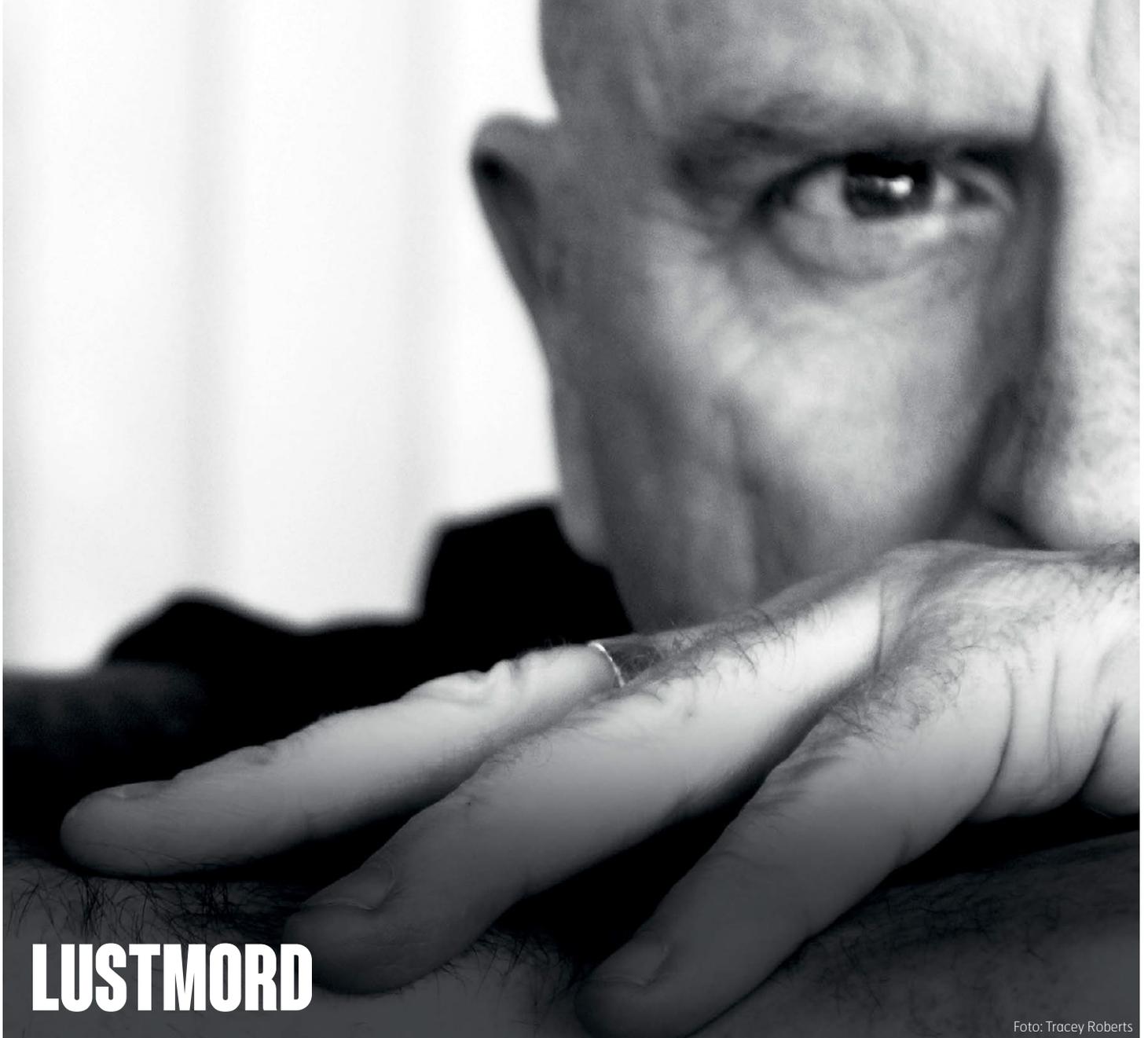
JUST ADD GROOVES

-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU



LUSTMORD

Foto: Tracey Roberts

COVERSONGS. Wenn ein Künstler mit einer so umfassenden Cover-Compilation geehrt wird wie der Musiker Brian Williams aka LUSTMORD, dann kann sein Werk nicht ganz unbedeutend sein. Dass ein Industrial- und Dark-Ambient-Musiker im Fuze auftaucht, liegt vor allem an denen, die sich auf „The Other“ mit ihren Versionen an seinen Tracks versuchen. So geben sich hier unter anderem MONO, THE OCEAN, ÅRABROT, CROWN und GODFLESH die Klinke in die Hand. Brian erzählt uns ein wenig darüber, wie er zu der Compilation steht.

Dass eure Musik von so vielen verschiedenen Künstlern neu interpretiert wird, muss ein ganz besonderes Gefühl sein. Was hältst du davon, dass LUSTMORD-Tracks von so vielen außergewöhnlichen Musikern gespielt werden?

Es ist sicherlich eine interessante Ansammlung von Künstlern und ich fühle mich ausgesprochen geehrt, dass sie sich entschieden haben, Teil des Projekts zu sein. „Außergewöhnlich“ ist eine gute Sache, nach der man streben sollte, und ich bin stolz darauf, mit solchen Leuten in Verbindung gebracht zu werden.

Auf dem Album sind sehr unterschiedliche Künstler aus verschiedenen Genres vertreten. Warum glaubst du, können sie sich alle auf LUSTMORD einigen? Warum spricht dein Sound so viele verschiedene Künstler an?

Ich versuche bewusst, meine Arbeit zeitlos zu gestalten, und die Stimmung ist eine sehr ursprüngliche, daher denke ich, dass sie die Menschen auf einer tieferen Ebene anspricht, die über Kategorien wie ein Genre hinausgeht.

Als du die Songs geschrieben hast, hattest du eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie sie klingen

sollten. Fühlt es sich jetzt nicht seltsam an, diese Songs auf eine ganz andere Art zu hören?

Ich habe sehr spezifische Ideen, wenn ich aufnehme, und bestimmte Klänge werden aus einem bestimmten Grund verwendet, aber es hört sich nicht seltsam an, die Tracks so zu hören, wie sie von ande-

MEINE ARBEIT IST KEIN KANON, SONDERN EINFACH MEINE EIGENE SICHT DER DINGE.

ren interpretiert werden, da ich denke, dass unterschiedliche künstlerische Perspektiven und Interpretationen eine gesunde Sache sind. Meine Arbeit ist kein Kanon, sondern einfach meine eigene Sicht der Dinge.

Gibt es einen Track auf dem Album, auf den du dich am meisten gefreut hast? Gibt es zum Beispiel Künstler, auf deren Interpretation deiner Musik du besonders gespannt warst?

Ich habe mich besonders auf den Beitrag von BOHREN & DER CLUB OF GORE gefreut und ich muss sagen, dass sie mich nicht enttäuscht haben.

„Er Ob Os“ ist auf dem Album in zwei verschiedenen Fassungen enthalten – hast du eine Lieblingsversion des Stücks?

Es wäre nicht fair von mir, einen Favoriten zu wählen, das überlasse ich dem Hörer.

Riesige Cover-Compilations sind etwas, das das Lebenswerk eines Künstlers würdigt. Du bist jetzt seit über vier Jahrzehnten aktiv. Fühlt es sich so an, als wäre es zu früh gewesen für diese Art von Ehre? Du bist doch noch nicht fertig, oder?

Ich fürchte, ihr habt mich nicht zum letzten Mal gesehen, da gibt es noch etliche andere Dinge, die ich vorhaben zu tun. Dies ist, wie das Leben im Allgemeinen, nur eine weitere interessante Begegnung auf dem Weg ...

Dennis Müller



SET IT OFF

ALTERNATIVE WELTEN. Die Pop-Punk-Band aus Florida ist zurück und bietet mit „Elsewhere“ eine ungewohnt farbenfrohe Album-Ästhetik, inspiriert durch Fantasiewelten wie „Gänsehaut“, „Beetlejuice“, „Matrix“ und „Alice im Wunderland“. Textlich geht es allerdings ziemlich persönlich zu, wie uns Sänger Cody Carson im Interview verrät.

Mit eurem neuen Album seid ihr auch als Band jetzt wesentlich bunter unterwegs – hat euch der eher eintönige Alltag während des Lockdowns dazu animiert?

Es gibt wirklich viele Gründe, aber die Absicht war nicht nur, bunter zu sein, sondern das Makabre mit der Farbe zu verbinden, denn so ist das Leben, so trifft es einen. Alles auf einmal, das Gute und das Schlechte. Die Zeit in der Isolation hat uns alle dazu gezwungen, uns unseren inneren Dämonen zu stellen, und „Elsewhere“ ist das Ergebnis davon.

Nicht nur mit dem Artwork bietet ihr eine Art Flucht aus der Realität, auch der Albumtitel deutet so etwas

an. Steht „Elsewhere“ für eine alternative Welt?

„Elsewhere“ ist in gewisser Weise ein alternatives Universum. Es kann eine Flucht sein, es kann eine Falle sein. Es ist dein Gehirn und es geht darum, wem du erlaubst, deine Handlungen zu kontrollieren und zu manipulieren. Es geht darum herauszufinden, wer du wirklich bist.

Musikalisch seid ihr gewohnt upbeat unterwegs. Textlich scheint es eine gewisse Frustration zu geben. „Projector“ zum Beispiel wirkt wie ein recht wütender Song. Woher stammt diese Frustration, die ihr darin ausdrückt?

Menschen, haha. Ich habe immer über Lebenserfahrungen und die Menschen geschrieben, denen ich auf

meinem Weg begegnet bin. Manchmal schreibe ich auch fröhliche Lieder über das, was ich gerade mache, aber ich habe immer gesagt, dass man Glück nicht in Flaschen abfüllen kann. Das ist ein Gefühl, das wir mit Stolz tragen. Aber Wut auf die richtige Weise auszudrücken, ist viel heikler. Manche Leute gehen ins Fitnessstudio, manche boxen, manche schreien in ihrem Zimmer. Ich habe das Glück, dass ich Songs schreiben kann. So kann ich meine ganze Frustration, die sich ansonsten anstauen würde, nach außen tragen.

Ihr beendet das Album mit dem ruhigen „Better than this“. Warum ist ausgerechnet das euer letzter Song?

Ich war schon immer ein Fan davon, eine Ballade als Abschluss zu verwenden. Ich betrachte das als einen schönen, entspannenden Ausstieg aus einem Album. Ein Weg, um die ganze Energie zu verdauen, die gerade auf dich geworfen wurde.

Warum habt ihr euch dazu entschieden, auch eine so langsame Nummer auf ein Album mit ansonsten ziemlichem Upbeat-Songs zu packen?

Weil das Leben nicht immer schnell ist. Ich möchte, dass die Leute das volle Spektrum des Lebens bekommen, wenn sie sich unsere Alben anhören. Ich würde es hassen, Musiker zu sein, wenn ich immer wieder dieselbe Art von Song schreiben müsste und nur eine Art von Sound veröffentlichen könnte. Das ist einfach nicht mein Ding. Ich habe ADHS und brauche Abwechslung in meinem Leben. Ich bin glücklich, ich bin wütend, ich bin besorgt, ich bin ängstlich, ich bin traurig, ich habe jede Emotion, die man ausdrücken kann. Wir alle machen diesen Zyklus durch, und ich finde, unsere Musik sollte das widerspiegeln.

Isabel Ferreira de Castro

GENET RECORDS & VORT'N VIS PRESENT:

IEPER HARD CORE FEST

1 | 2 | 3 JULY '22
28TH EDITION

1992 - 2022
30 YEARS
IEPERFEST

FRIDAY 1 JULY
SURPRISE ACT TBA
TERROR
DUDSEKOP · GATECREEPER · KILL THE LOGO · ONE STEP CLOSER · XIBALBA
ABRAHAMIC LIARS · THE CURSE OF MILLHAVEN · DARE · ELEANORA · GLASSBONE · HAWSER · HELL CAN WAIT · HER FAULT · MARK MY WAY

SATURDAY 2 JULY
KNOCKED LOOSE **MINDFORCE**
ALL OUT WAR · DRAIN · HIGHER POWER · MARTYRÖD · MORNING AGAIN · SEKTOR · VEIN.FM · WHATEVER IT TAKES
COFFIN FEEDER · DECONSECRATE · LAST · LOUD LOVE · MAINSTRIKE · QUESTIONS · STREET SOLDIER

SUNDAY 3 JULY
LIONHEART **WIEGEDOOD** **LIAS**
DOWNFALL OF GAIA · DRUG CHURCH · GET THE SHOT · HEMELBESTORMER · MAGNITUDE · WOLVENNEST
ANIMAL CLUB · DEAD HEAT · THE FIGHT · FRONTIERER · POUND · RESTRAINING ORDER · SCOWL · SKEMER · USE KNIFE · WARFARE · ZULU

BOTTOM ROW

SWITZERLAND'S FINEST HEAVY MUSIC GET THE NEW ALBUM «FEAR & DAGGER»

GET LIMITED & EXCLUSIVE
MERCH VINYL AND MORE!
SCAN THE CODE!



FRANK TURNER & THE SLEEPING SOULS

SPECIAL GUESTS: PET NEEDS

- | | |
|------------------|--------------------|
| 18.04. BREMEN | 23.04. SAARBRÜCKEN |
| 19.04. DORTMUND | 24.04. LEIPZIG |
| 21.04. HANNOVER | 26.04. HEIDELBERG |
| 22.04. STUTTGART | 11.05. NÜRNBERG |



THE SUBWAYS

- | | |
|---------------------|------------------|
| 20.05. BREMEN | 24.05. KARLSRUHE |
| 21.05. BRAUNSCHWEIG | 29.05. MÜNCHEN |
| 23.05. HAMBURG | 01.06. LEIPZIG |
| 24.05. KÖLN | 02.06. DRESDEN |
| 25.05. FRANKFURT | 03.06. BERLIN |



SKINNY LISTER

SPECIAL GUESTS: PET NEEDS

- | |
|----------------|
| 01.06. KÖLN |
| 02.06. MÜNCHEN |
| 03.06. BERLIN |
| 04.06. HAMBURG |



CLEOPATRICKS

SPECIAL GUESTS: READY THE PRINCE*

- | | |
|-------------------|------------------|
| 07.06. MÜNCHEN* | 12.08. BERLIN |
| 08.06. NÜRNBERG* | 13.08. KÖLN |
| 09.06. FRANKFURT* | 14.08. STUTTGART |
| 12.06. BREMEN* | 23.08. HAMBURG |
| 13.06. DRESDEN* | |



NECK DEEP

SPECIAL GUESTS: BOSTON MANOR* + HAPPYDAZE

- | |
|-------------------|
| 07.06. KÖLN* |
| 11.06. BERLIN |
| 21.06. MÜNCHEN* |
| 23.06. FRANKFURT* |
| 27.06. HAMBURG* |



MAYDAY PARADE

11TH ANNIVERSARY SELF-TITLED ALBUM TOUR

- | |
|-------------|
| 10.06. KÖLN |
|-------------|



TOGETHER PANGEA

- | |
|-----------------|
| 11.06. HAMBURG |
| 12.06. DORTMUND |
| 19.06. MÜNCHEN |



THRICE

SPECIAL GUESTS: TOUCHÉ AMORÉ

- | |
|------------------|
| 03.07. STUTTGART |
|------------------|



BERLIN CRASH FEST

U.A. MIT BAD RELIGION, LAGWAGON, SLIME, ADOLESCENTS, RAZORS, THE ANTI-QUEENS

- | |
|---------------|
| 30.07. BERLIN |
|---------------|



CIRCLE JERKS

CELEBRATING 40 YEARS

- | |
|---------------|
| 08.08. KÖLN |
| 10.08. BERLIN |



BLACK ORCHID EMPIRE

SPECIAL GUESTS: PALMIST

- | |
|----------------|
| 21.09. BERLIN |
| 22.09. MÜNCHEN |
| 23.09. KÖLN |
| 25.09. LEIPZIG |



FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES

LET'S GET STICKY TOUR 2022

- | |
|----------------|
| 08.11. HAMBURG |
| 10.11. KÖLN |
| 13.11. BERLIN |
| 17.11. MÜNCHEN |



REVIEWS



HOT WATER MUSIC

Feel The Void

Ja, Mann! Da sind sie doch wieder, die HOT WATER MUSIC, die man lieben gelernt hat. Die sich ihren Legendenstatus durch harte Arbeit, Ehrlichkeit und Intensität absolut verdient haben. Während man auf dem letzten Album „Light It Up“ und der letzten EP „Shake Up The Shadows“ auf Nummer sicher ging und teilweise müde wirkte, kehren HOT WATER MUSIC mit „Feel The Void“ zu alter Stärke zurück. Man scheint einfach wieder Bock zu haben. Die Songs machen Spaß und erinnern an die besten Zeiten von HOT WATER MUSIC rund um „No Division“, „A Flight And A Crash“ oder „Caution“. Eine Neuerung, die sich durchaus positiv auswirkt und erwähnt werden sollte, ist die Tatsache, dass Chris Cresswell, seines Zeichens Frontmann von THE FLATLINERS und Live-Ersatz von Chris Wollard, nun vollwertiges Bandmitglied ist und auch durchweg am Entstehungsprozess von „Feel The Void“ beteiligt war. Er scheint der Band sehr gutzutun und hat die Dynamik positiv beeinflusst. Vorgenannter Chris Wollard bleibt HOT WATER MUSIC aber weiterhin erhalten, auch wenn er vorerst keine Live-Shows mit der Band spielen wird. „Feel The Void“ ist intensiv, melodios und selbstbewusst. Der Spaß hat wieder Einzug gehalten bei HOT WATER MUSIC und überträgt sich leichtfüßig auf den Hörer. Willkommen zurück. All killer, no filler. (End Hits)

Carsten Jung

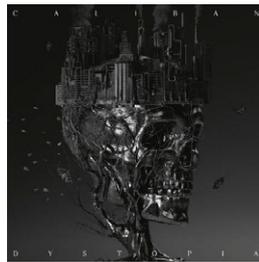


KMPFSPRT

Euphorie und Panik

Mit „Euphorie und Panik“ präsentieren uns KMPFSPRT ihr viertes Studioalbum und klingen dabei pointiert als je zuvor. Dm von Kurt Ebelhäuser (DONOTS, ADAM AGST) produzierte Werk gelingt dabei der Spagat, den gewohnt energischen Sound der Kölner Formation einzufangen und zugleich über die zwölf Tracks immer wieder feine Nuancen zu streuen, die auch Fans der ersten Stunde noch begeistern können. Da sind die reduzierten Riffs, die nun auch mal aus Power-Akkorden bestehen, dazu kommt der wechselnde Gesang der beiden Gitarristen Richard und David, die ihre Stimmen besser denn je einzusetzen wissen. Thematisch haben dabei sowohl die Pandemie als auch persönliche Erfahrungen und die politische Lage, in der sich unsere Welt aktuell befindet, ihre Spuren hinterlassen. So wird das Innere nach außen gekehrt und wir bekommen eine wütende Abrechnung mit der Querdenkerbewegung („Schottergarten Eden“), früheren Helden, die in Ungnade gefallen sind („Schwanenkampf“), oder Trennungsschmerzen („Löwen-Emoji“). Auf „Euphorie und Panik“ klingen KMPFSPRT so frei wie auf ihrem Debütalbum „Jugend mutiert“ und gereift, wie man es von einer Band, die seit zwölf Jahren Musik macht, erwarten würde. So muss Punk aus Deutschland 2022 klingen! (Ulce M)

Christian Heinemann



CALIBAN

Dystopia

Das zwölfte Studioalbum der deutschen Metalcore-Größen gibt den Fans das, was die Fans wollen: CALIBAN – mit Besinnung auf Altes und Weitblick aufs Neue. Bisher war noch jedes Album der Band ein bisschen anders, hatte einen Twist, zeigte eine neue Seite, ohne die alten Stärken zu vernachlässigen. „Dystopia“ ist hier keine Ausnahme. Für Menschen, die die gesamte Diskografie auswendig kennen, sind Bezüge zur Härte von „Shadow Hearts“ und „I Am Nemesis“ hörbar, und das gefällt extrem gut. Bei „VirUS“ mit einem Feature von Marcus Bischoff von HEAVEN SHALL BURN denkt man an die Split-EPs der beiden Bands, die beide fast zwanzig Jahre alt sind. Und trotzdem schaffen es die fünf Musiker um Songschreiber Marc Görtz, dass dieses Album nicht klingt wie eine Wiederholung der alten Werke. „Dystopia“ verbindet die modernen sphärischen Einflüsse der letzten zwei Alben mit der Härte der früheren. Wieder finden sich tolle Features – Christoph Wiczorek, Marcus Bischoff, Jonny Davy – und die gewohnt düsteren Lyrics über die Welt und über sich selbst. Und damit bringen CALIBAN erneut eine Art Meisterwerk raus, das vom ersten bis zum elften Song unglaublich Spaß macht, die Liebe zu der Band erneut entfacht und eine Sehnsucht nach Live-Shows weckt, die kaum auszuhalten ist. CALIBAN haben sich ihren Platz an der deutschen Spitze über Jahre hinweg erspielt und verdienen ihn sich mit jeder Platte neu. (Century Media)

Christina Kiermayer



PALEFACE

Fear & Dagger

Mit „Fear & Dagger“ erscheint bereits der zweite Longplayer von PALEFACE und Nachfolger des Debüts vom Oktober 2020. PALEFACE können sich offenbar gar nicht zurücknehmen und einen Gang runterschalten. Den nächsten Tourmarathon werden sie also mit „Fear & Dagger“ bestreiten. Der Ansatz zwischen Beatdown-Hardcore, NuMetal und Slam-Death ist gesetzt und wird fortgeschrieben. Angesichts der dichten und brutalen Druckkulisse kann einem aber angst und bange werden. Die Gruppe aus Zürich hat hörbar daran gearbeitet, ihre Stärken zu stärken. Für das Album bedeutet dies, dem Songwriting liegt noch mehr Selbstbewusstsein zugrunde. PALEFACE arbeiten die Gegensätze ihres Spiels dabei noch gewichtiger und effektvoller heraus. Auch wenn die Schweizer die Belange ihrer Band weitgehend in Eigenregie steuern, tun sie dies absolut professionell und das bis in die kleinsten Details hinein. „Fear & Dagger“ ist seinem Wesen nach ein Beatdown-Album. Gleichwohl ist es nicht auf die Szene-Enge beschränkt, sondern bietet vielfältige Ansätze, über die Nische hinaus für Furore zu sorgen. Die toughe Vehemenz und Integration von Slam-Death und NuMetal machen es möglich. Das Ziel, das die Musiker anlässlich ihrer Gründung im Jahr 2017 ausgerufen haben, ist längst oder spätestens jetzt erreicht: PALEFACE sind die „verrückteste Beatdown-Band aller Zeiten“. Was also kommt als Nächstes? (DIY/Blood Blast)

Arne Kupetz



PORT NOIR

Cuts

Nur wenige Bands entziehen sich seit jeher so hartnäckig – und auch so erfolgreich – jeglicher Klassifikation wie die schwedischen Düstertank-Künstler. Für Post-Rock? Zu aufgeräumt. Für Post-Metal? Zu sanft. Für Pop? Zu sperrig ... Das, was die Skandinavier auf ihrem neun Tracks umfassenden vierten Studioalbum anbieten, ist noch am treffendsten wohl mit „Filiigran-Rock“ beschrieben: Sparsame und doch ausgesprochen wirkungsvolle Arrangements, nachdenklich-säuselnde Melodien und der prägnante, geradlinige Rhythmus-Unterbau schaffen zusammen ein Album, das trotz der übersichtlichen Instrumentierung vielschichtiger und atmosphärischer nicht sein könnte. Behutsam und akribisch stricken PORT NOIR ihre verkopft anmutenden Songs, die oft behutsam, ja fast schon zögernd dem Kulminationspunkt entgegen gleiten – um dann im nächsten Moment sofort wieder auf das maximal-reduzierte Fundament zurückzufallen. Über allem thront die klare, klagende Stimme von Bassist Love Andersson, die einerseits so unheimlich einnehmend, andererseits so unglaublich fern scheint. Dass die Band die Songs komplett live und ohne Click aufs Band gebracht und Sound-Guru Magnus Lindberg (CULT OF LUNA) für die klangliche Endveredelung gesorgt hat, tut sein Übriges zum organisch-mitreisenden Hörerlebnis. Ganz, ganz großes (Kopf-)Kino! (Despotz)

Anton Kostudis

8 KALACAS
Fronteras



Was ein Ritt! Als jemand, der eigentlich schon lange mit Ska abgeschlossen hat, kann ich kaum begreifen, warum mich „Fronteras“ so abholt, einmal durchschüttelt und dann völlig geplättet zurücklässt. Vielleicht ist es die Kompromisslosigkeit, mit der die Kalifornier hier ans Werk gehen. Spanische Texte, Hardcore, Ska, traditionelle mexikanische Elemente, Ska und Metal. Zuletzt hat man das so vor zwanzig Jahren vielleicht noch von den VOODOO GLOW SKULLS gehört. Das hier ist aber eine andere Liga. Der Band gelingt es, dieses doch angestaubte und in den 90ern zu Tode gerittene Genre des Skacore mit einer Leichtigkeit so frisch und spannend zu gestalten, dass es eine wahre Freude ist. Vor allem der mexikanische Einfluss lässt das Album so herausstechen, denn hier gibt es nicht einfach nur ein paar Trompeten und Offbeats und fertig ist der Skapart. Nein, hier steckt ein ganz anderer kulturelle Background hinter der Band und macht den Sound so authentisch. Es ist Mörz und die Sommerplatte, auf die sich alle einigen werden können, ist mit „Fronteras“ schon da. Vielleicht sollte ich mich doch wieder mehr mit Skacore beschäftigen. (Atomic Fire)

Dennis Müller

A WILHELM SCREAM
Lose Your Delusion



Im Punkrock können zwei Minuten eine ganze Weile sein. In dieser Zeit läuft auch schon mal ein kompletter Song durch und der nächste beginnt. Insofern gab es bei A WILHELM SCREAM, die sich in erster Linie einen Namen durch ihre halbscherzhaften, atemlosen Songs gemacht haben, definitiv Diskussionen. Welchen Eindruck hinterlässt ein zweiminütiges Intro beim Publikum, das aus nicht mehr als einer mit Bedacht gespielten Gitarre besteht? Spoileralarm: Die Rechnung geht auf. Ganz und gar nicht verspürt man das Verlangen zu skippen, vielmehr werden eine Atmosphäre und ein Spannungsbogen aufgebaut, der mit den üblichen Mitteln nicht zu erreichen gewesen wäre. Außerdem offenbaren A WILHELM SCREAM so eine bedächtige, fast verletzte Seite, die viele ihnen gar nicht zugetraut hätten. Wie Gitarrist Trevor Reilly im Interview berichtet, ging dem Album eine Phase des Zweifels voraus, aber nur um danach noch fester im Sattel zu sitzen. Und so ist es auch bei „Lose Your Delusion“. Nach dem Intro galoppieren die Songs los, mit Finesse und Enthusiasmus. Trotzdem hat sich aber auch alles geändert, denn selbst eine Zeile wie „Depression’s got me like a kick in the dick“ nimmt man nicht mehr als infantile Formulierung wahr, sondern nimmt sie ernst. Wann hat sich eine Punkrock-Band nach fast zwanzig Jahren Karriere schon mal solche Perspektiven geschaffen? (Uncle M)

Christian Biehler

ABRAHAM
Débris De Mondes Perdus



Es wird schnell klar, dass „Débris De Mondes Perdus“ sich vom fast zweistündigen „Look, Here Comes The Dark!“ unterscheidet. Beide Alben haben jedoch gemeinsam, dass es eine Herausforderung ist, die Musik von ABRAHAM zu hören. Kaum beginnt „Vermisble“, ist es schwierig einzuordnen, welchen Weg das Album als Nächstes einschlagen wird. Es sind Elemente aus Post-Metal, die zusammen mit Sludge, Doom und Black Metal den Sound dominieren, ihn jedoch nur schwer vergleichbar werden lassen. Wenn ABRAHAM in ihrer Musik ein Gefühl besonders hervorkitzeln, dann ist es ein Unwohlsein, denn „Débris De Mondes Perdus“ ist mit seinen negativen Vibes und den bedrückenden Harmonien nur schwer zu verdauen. Wenn es gelingt, das dissonant anmutende „Maudissements“ durchweg zu genießen, den wird das Abstrakte in der Musik von ABRAHAM verschlingen. Dabei wird aber auch klar, wie anspruchsvoll die Musik ist, die sich definitiv als Out-of-the-

box-Phänomen verstehen lässt. „Débris De Mondes Perdus“ ist nichts für schwache Nerven, aber ein Werk, das sich mit seiner Vielschichtigkeit, seiner unangenehmen Wirkung und der Dunkelheit, die ABRAHAM obliegt, in den Fokus spielt und Fans dieser Parameter bezaubern kann. (Pelagic)

Rodney Fuchs

ANIMALS AS LEADERS
Parrhesia



Es gibt eigentlich kaum noch etwas, mit dem ANIMALS AS LEADERS schockieren oder gar überraschen könnten. Mehr als fünf Jahre nach der Veröffentlichung von „The Madness Of Many“ beweist das Instrumental-Trio, dass es noch immer relevant ist. Dies spiegelt sich etwa in der gewohnt großen technischen Fertigkeit wider, die jedoch auch eine gewisse Catchiness („Gestaltzerfall“) nicht vermissen lässt. Dabei wirken die Tracks auf „Parrhesia“ kurzweilig und überzeugen mit den bekannten Trademarks. Neben vielen Chuggings und djenty Thumb-Elementen („Gordian naught“) ist es auch das virtuose Drumming von Matt Garstka, das einen Unterschied macht. Klar ist, wo ANIMALS AS LEADERS draufsteht, sind definitiv auch ANIMALS AS LEADERS drin. Dabei bleibt das Trio um Tosin Abasi weitestgehend seriös und hebt sich durch diese Ernsthaftigkeit von anderen Vertretern des Genres ab. In Anbetracht der Tatsache, dass die Band aber maßgeblich für die Entwicklung des Genres verantwortlich ist, ist dies zu verschmerzen und so gibt es für aufstrebende Instrumental-Prog-Metal-Bands eine Lehrstunde von den Meistern höchstpersönlich. Dabei gelingt es „Parrhesia“, sogar mehr Hörspaß zu liefern, als es auf dem Vorgängeralbum der Fall war. (Sumerian)

Rodney Fuchs

ARCHITECTS
For Those That Wish To Exist At Abbey Road



„Mehr ist mehr“, könnte das Motto dieser Platte lauten. Live und dann auch noch mit ganzem Orchester. Das alles in den Abbey Road Studios. „For Those That Wish To Exist At Abbey Road“ ist wenig subtil, sondern fährt alles auf, was das Parallax Orchestra zu bieten hat – übrigens jenes, das 2016 die sagenhafte Live-Performance von BRING ME THE HORIZON in der Royal Albert Hall begleitete, arrangiert damals wie heute von Simon Dobson, dreimaligem Gewinner der British Composer Awards (BASCA). Der perfekte Fit für ARCHITECTS, die bereits auf ihrem zugehörigen Studioalbum wagten, neue Wege gehen. Doch statt mit feinsinnigen Adaptionen ihrer sowieso schon großartigen Songs, vermehrt dem Cleave-sang und Raum für ruhige Momente überwältigen uns ARCHITECTS mit Aggressivität und energetischen Dissonanzen, getrieben von unermüdlichen Blechbläsern, Streichern und – durchdringenden Röhrglocken... Da hat selbst die so herausragende Stimme von Sänger Sam Carter phasenweise Schwierigkeiten mitzuhalten. Dieses Werk ist üppig, opulent, in jeder Hinsicht überragend – stellenweise aber beinahe überfordernd. Wer auf Grenzerfahrungen steht, hört rein. (Epitaph)

Jeannine Michèle Kock

ARROW MINDS
Worrier



Ab Akkord Nummer eins ist klar: „Worrier“ setzt ein dickes, massives Ausrufezeichen auf die Landkarte des (deutschen) Melodic Hardcore. Das zweite Album der Rostocker muss sich hinter internationalen Releases nicht verstecken. Die 13 Songs besitzen eine Wuchtigkeit, wie sie sonst SICK OF IT ALL oder COMEBACK KID in den Studios und auf den Bühnen dieser Welt erzeugen. Es ist eindeutig zu hören, dass hier gereifte Musiker ein hochwertiges Album an den Start bringen. Vor allem die erste Single „Misery loves company“, die in Zusammenarbeit mit THE OKLAHOMA KID entstand, unterstreicht, dass das Quintett von der

Ostsee Großes vorhat. Songs wie „20 decibels“, „NSFW“, „Fridays for Future“ und „King of the wire“ bestätigen die Ambitionen und haben auch eindeutig das Potenzial, ein verschwitztes, pogendes Live-Publikum zu begeistern und mitzureißen. Der energische Auftakt wird durch das ruhigere „Hands of gold“ an passender Stelle eingefangen, zur Ruhe gebracht, abgeduldet. Die Öffnung zu eingängigeren Elementen hat sich für ARROW MINDS eindeutig gelohnt. Solch ein Output war nicht zu erwarten. Man muss dankbar sein, einen kreativen Schmelztiegel wie Rostock in Deutschland zu haben, der sich neben kritischem Deutschrap und Punk nun ebenfalls für seinen treibenden Melodic Hardcore rühmen darf. Glückwunsch. (Dead Serious)

Marcus Buhl

GREGOR BARNETT
Don't Go Throwing Roses In My Grave



Mit „Don't Go Throwing Roses In My Grave“ veröffentlicht THE MENZINGERS-Frontmann Gregor Barnett sein Solo-Debüt. Eins vorneweg: Seinen Arbeitsplatz bei THE MENZINGERS kann Gregor dann doch nicht so ganz verlegen. Oft blitzt hier genau das durch, was man an dem Quartett aus Scranton kennen und so sehr lieben gelernt hat. Eingängige Melodien, die sich sofort tief ins Gehirn bohren und dort festsetzen, und dieser Charme und Witz, mit dem die Songs vorgetragen werden. Solo kommt Herr Barnett allerdings durchaus nahbarer und persönlicher daher. Da wird der Seelen-Kleiderschrank geöffnet und es werden sämtliche Outfits von tieftraurig bis überschwänglich fröhlich und von selbstbewusst bis zutiefst verletzlich zur Schau gestellt. Zum bekannten THE MENZINGERS-Sound kommt allerdings auch eine gehörige Portion Americana, also ein Mix aus Country, Folk und Blues hinzu. Das macht das Album deutlich schräger und düsterer, ohne dabei an Qualität einzubüßen. Zeitweilig fühlt man sich aufgrund der Instrumentierung an Johnny Cash oder Tom Waits erinnert wie zum Beispiel bei „Talking to your tombstone“. Der Stilmix funktioniert überraschend gut und bringt ein paar verdammt eingängige Perlen mit Tiefgang zum Vorschein, mit denen Gregor Barnett unter anderem die beiden schwierigen Pandemiejahre verarbeiten möchte. Neuerungsfähigkeit als Selbsttherapie. Funktionierte auch für THE MENZINGERS-Fans, die eine neue Facette zulassen wollen. (Epitaph)

Carsten Jung

BELMONT
Aftermath



Besser denn je und immer noch nicht am Ende ihrer Entwicklung: Was BELMONT auf ihrem zweiten Longplayer treiben, ist Spaß pur, ausgelebte Experimentierfreude und wagemutiges Hin-und-Her-Springen zwischen diversen Stilen. Ein Stück weit scheint ihr zweites Werk „Aftermath“ auf kalkulierter Provokation zu beruhen, doch Kunst soll ja reizen und zu Kontroversen führen. Die seit 2014 aktiven und noch zu Highschool-Zeiten in der Kernbesetzung gegründeten BELMONT schöpfen aus dem Vollen. Die Sound-Basis zwischen Easycore und melodischem Hardcore bleibt bestehen. Nun gibt es aber noch mehr Elektro, Trap-Akzente, Country-Anleihen, NuMetal-Momente und einiges andere. Die Entwicklung von „Aftermath“ ist durch Spielfreude und Wagemut bestimmt. Das Quartett aus Chicago, Illinois treibt seinen vielschichtigen, variablen Ansatz weiter in die Kontraste und betont dabei alle Facetten gleichermaßen. Mehr Pop, größere Refrains, deftige Breakdowns, mehr Crossover, etc. – im Ergebnis führt die Aufwertung und Zuspitzung aller Zutaten dazu, dass das Spiel von BELMONT an Kontur und Eigenständigkeit gewinnt. Gemeinsam mit Produzent Andrew Wade (A DAY TO REMEMBER, REAL FRIENDS, NECK DEEP...) hat der Vierer ein Album umgesetzt, das einer musikalischen Wundertüte gleicht und noch dazu länger während Eindruck schindet. Die Band aus Chicago schickt sich an, in die erste Reihe der Easycore-Liga aufzusteigen. (Pure Noise)

Arne Kupetz

BREATHE ATLANTIS
Overdrive



Nach den eher durchwachsenen Kritiken für das Vorgängeralbum „Soulmade“, ist bei BREATHE ATLANTIS einiges passiert: Der Weggang des Drummers und Gitarristen, bescherte der

Band neue, personelle Unterstützung und ohrenschneidend auch das Abwenden der abnehmenden Pop-Sympathien und die Rückkehr zum bekannten Härtegrad. Und die Reise von Alternative-Rock-Anleihen zu Alternative Metalcore hat es in sich. Die zehn Tracks sind eine persönliche Verarbeitung der letzten Jahre und zeigen zugleich das moderne Facettenreichtum rund um den Ankerpunkt Metalcore. „Gates of hell“ vereint exemplarisch nicht nur vielfältige genre-technische Einflüsse mit abwechslungsreichem Riffing, sondern symbolisiert gleichermaßen die musikalische Reise der Band und lässt Anekdoten der letzten Alben anklängen, während „Changes“ (featuring Nico Salach) sicher auf der Core-Geraden balanciert. Mit „Out there“ lässt die Band zudem auch ordentlich den gesellschaftlichen Verdruss anklängen und rechnet mit dem diffusen Raum zwischen Wahrheit und Lüge ab. Zwischen massiven Riffs und dem gut funktionierenden Wechsel von Klagesang und Screams, verliert sich die Platte lediglich an wenigen Stellen in einer Übersteigerung an metaphorischem Epos und ist summa summarum ein gelungenes Werk für Fans und neue Hörerinnen. (Arising Empire)

Sarah Weber

BRUIT ≤
The Machine Is Burning And Now Everyone Knows It Could Happen Again



Ein Album wie dieses ist selten. BRUIT ≤ aus dem französischen Toulouse sind ein aufgehender Stern am Firmament der Post-Rock Szene, was sich nicht nur in der auffälligen Besetzung der Band, sondern auch in ihrem reifen Songwriting zeigt. Selten hört man ein Album, das so liebevoll produziert ist und mit einer solchen Vielschichtigkeit aus Streichern, Bläsern und atmosphärischen Einspielungen komponiert ist. Dabei klingen BRUIT ≤ nur stellenweise wie eine gewöhnliche Post-Rock-Band, meistern diese Passagen aber mit einer gewissen Magie, die sich in „Industry“ und auch „The machine is burning“ wiederfinden und bei letzterem mit energetischem, aber dezentem Post-Metal aufblüht. In „Amazing old tree“ wird es noch atmosphärischer und es erinnert an Filmmusik, die sich in mesmerisierenden Passagen verliert, ohne dabei zu versanden. Vielmehr ist es ein Wechselspiel von Synthesizern, die die Klangsphäre reich ausschmücken. Auch „Renaissance“ zeigt einen Einfluss klassischer Musik, der sich in den starken Kompositionen von BRUIT ≤ durchweg erkennen lässt und diese mit ihrer musikalischen Tiefe stark bereichern. Ein Album wie dieses ist nicht nur selten, sondern einzigartig und sollte zweifelsohne in der Sammlung eines jeden Post-Rock-Fans zu finden sein. (Pelagic)

Rodney Fuchs

CANCER BATS
Psychic Jailbreak



CANCER BATS aus Toronto sind zurück. Zwar mit einem Bandmitglied weniger, aber sie sind zurück. Man muss schon klar sagen, dass Gitarrist und Gründungsmitglied Scott Middleton den Sound der Band maßgebend geprägt hat. Der Unterschied nach seinem Weggang ist klar rauszuhören. Das muss allerdings nicht nur Schlechtes bedeuten. „Psychic Jailbreak“ klingt hundertprozentig nach CANCER BATS – aber mit einem neuen Twist. Denn hier wagt das Trio auch kleine Schritte in andere Genres. Die Platte ist Hardcore, Punk, Southern Rock, Doom und Hardcore zugleich, ohne durcheinander zu kommen. Zweifelloos wird „Psychic Jailbreak“ für die Band eins der schwierigsten Alben gewesen sein. Doch das hört man zum Glück keineswegs raus! Vielleicht hat ihnen

die Neuorganisation der Gruppe auch die Chance gegeben, manche Sachen neu zu denken. „Psychic Jailbreak“ klingt deutlich punkiger als das, was man sonst von der Band kannte. Ein bisschen THE BRONX, ein wenig THE GHOST OF A THOUSAND, aber immer noch CANCER BATS. Was aber auch sicherlich an der ikonischen Stimme von Sänger Liam liegen wird. Nach 18 Jahren Bandgeschichte beweisen sie mit dieser Veröffentlichung, dass sie es einfach immer noch draufhaben. (Bat Skull)

Joscha Häring

CASINO BLACKOUT

Hinterhof Poesie

Puristen mögen mit der Nase rümpfen, wenn Travis Barker mit Leuten wie MACHINE GUN KELLY auf einmal Pop-Punk macht oder Avril Lavigne zu einem zweiten Sommer verhilft. Fakt ist aber: Pop-Punk ist zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder spannend. An den Süddeutschen CASINO BLACKOUT ist diese Entwicklung auch nicht vorbeigegangen und so startet „Hinterhof Poesie“ erstmal mit elektronischen Beats und hätte so auch auf dem einzigen +44 Album zu finden sein können. So schaut „Hinterhof Poesie“ nicht über den Teller, sondern noch ein ganzes Stück weiter. Features mit Sushi von GHØSTKID und Michael Lettner von MARATHONMANN, immer wieder Keyboardsprekier und elektronische Drumbeats werten das Album weiter auf und zeigen, dass die Weiterentwicklung des Genres mittlerweile auch bei deutschen Bands angekommen ist. CASINO BLACKOUT nehmen diese an und setzen sie auf „Hinterhof Poesie“ perfekt um. (Hinterhof)

Sebastian Koll

CHASING DREAMS

How It Was Supposed To Be

Das NRW-Quartett debütiert mit vier Songs und einem Intro. Diese erinnern an FUTURE PALACE, RIVALS, AS EVERYTHING UNFOLDS und VENUES (minus der Shouts). Stimmlich erinnert Sängerin Kim Wiesweg darüber hinaus stellenweise („Forever bound“ und „Endless pain“) an PVRIS-Sängerin Lyndsey Gunnulfsen. Die junge Band liefert grundsolden Post Hardcore ab, der durchaus das Potenzial und die Lichtblicke zeigt früher oder später dem Arising Empire-Lager angehören zu können. Die Songs sind kurzweilig, lassen jedoch nicht daran zweifeln, dass CHASING DREAMS ihr Herzblut in die Aufnahmen gesteckt haben. (DIY)

Marcus Buhl

CITY KIDS FEEL THE BEAT

Nosedive With A Smile

Die Münchner CITY KIDS FEEL THE BEAT sind mit ihrem zweiten Album zurück und es hat sich was getan. Wo sich auf dem Debüt noch relativ klar an klassischen Pop-Punk Songstrukturen abgearbeitet wird, wird dem Sound auf „Nosedive With A Smile“ ein neues Element hinzugefügt. Auch wenn die Platte im Großen und Ganzen immer noch dem Pop-Punk zugeordnet werden kann, so hat sich doch ein gewisse Schwere in die Sommerhymnen der Band eingeschlichen. Dies steht den Songs durchaus und insgesamt heben sich die Münchner dadurch klar von anderen Vertretern des Genres ab. Auch Thematisch hakt man nicht nur Songs über Pizza, die Ex-Freundin und die Heimatstadt ab, sondern bezieht klar Stellung. „Nosedive With A Smile“ zeigt die gelungene Weiterentwicklung einer Band, die zeigt, dass man 2022 Pop-Punk durchaus anders und spannend vortragen kann. (Südpol)

Sebastian Koll

COLD YEARS

Goodbye To Misery

Den stets präsenten Vergleich mit THE GASLIGHT ANTHEM werden COLD YEARS auch mit „Goodbye To Misery“ nicht vollständig zerstreuen können. Allerdings tritt diese Tatsache zunehmend in den Hintergrund, weil die Band, mit dem zweiten starken Album in Folge, nicht ansatzweise die Schwächen von Kopisten zeigt – ganz im Gegenteil. Das Album der schottischen Punkrocker wirkt wie aus einem Guss, kommt aber trotzdem für sein Genre maximal abwechslungsreich daher. Darüber hinaus wird das Energielevel nicht

nur musikalisch gehalten, auch textlich nimmt man Frontmann Ross Gordon einfach alles ab, worüber er singt. Es geht eben nicht um Cadillac und die Küste von New Jersey im Abendlicht, sondern um die echte Wut eines jungen Schotten über den Brexit, der nichts weniger sein möchte als ein Brite. Trotzdem versucht das Album aber einen Bogen zum Positiven zu schlagen, was man den von der Pandemie gebeutelten Musikern gleich doppelt hoch anrechnen möchte. Während die Band dem Hörer also versprechen möchte, dass irgendwie alles wieder gut wird, ist man als Hörer gewillt im Gegenzug dasselbe zu tun. Nein, wer Hits wie „32“ oder „Kicking and screaming“ im Programm hat, dem möchte man sogar eine ausgesprochen rosige Zukunft prophezeien. (Inside Job)

Christian Biehl

DASHBOARD CONFSSIONAL

All The Truth That I Can Tell

Was waren das für Zeiten für Chris Carrabba, als er Anfang des Jahrtausends, spätestens seit seinem Auftritt bei „MTV Unplugged“, nicht Teil einer Bewegung war, sondern gefühlt im Alleingang die gebrochenen Herzen der Welt heilte. Während die anderen Emo-Bands so langsam Kajak auflegten, reichte ihm eine Akustikgitarre, um ein Konzert quasi zu einem religiösen Ereignis werden zu lassen, bei dem alle Anwesenden wirklich jeden Ton mitsangen. Dass sein größter Hit „Hands down“ auch Titelsong einer deutschen Fernsehserie namens „18 – Allein unter Mädchen“ wurde und es einige Jahre später zu einem Duett mit JULI kam, zählt für Fans damals wie heute zu den Kuriositäten seines Erfolgs. Über die Jahre hielt dieser sich mehr oder weniger stabil, die Ausflüge in den Mittelpunkt des Mainstreams waren aber, zumindest hierzulande, vorbei. Ein beinahe tödlicher Motorradunfall 2020 drehte die Uhren bei Carrabba aber wieder zurück auf Anfang. In Zusammenarbeit mit dem Produzenten, der auch schon die ersten DASHBOARD CONFSSIONAL-Werke produziert hatte, möchte Carrabba nun merklich zu der Unmittelbarkeit seiner frühen Alben zurückkehren, was ihm musikalisch und textlich auch erstaunlich gut gelingt – Pathos unbegriffen. Ob seine Musik 2022 aber immer noch von Anfangswanzigern mit gebrochenem Herzen gehört wird oder eher von Enddreißigern beim Sonntagsbrunch, steht auf einem anderen Blatt. (Hidden Note)

Christian Biehl

KEVIN DEVINE

Nothing's Real, So Nothing's Wrong



Im Presseinfo steht, das Vorbild waren THE BEATLES, aber so abgefickt und irre wie möglich, und das trifft es ziemlich auf den Punkt. Dieses Album klingt sehr anders als das, was man vorher von Kevin Devine kannte. Es ist größer, atmosphärischer, texturierter – na ja, und irgendwie auch schräger. Aus der Realität, die zu Beginn mit Alltagsgeräuschen sowie der Stimme von Devines Tochter angedeutet wird, wird man mit Synthesizer und Gitarre in das Album gezogen. Die Themen der Texte sind so surreal wie die Musik. In was für einer Welt leben wir und wie kann man in ihr bestehen, ohne verrückt zu werden? Ist nun unsere Realität zynisch – oder wird man selbst zynisch und kommt zu dem Schluss: wenn nichts echt ist, ist auch nicht falsch? Moral und Regeln ausgehebelt ... Okay, also dies hat das neue Album mit den alten gemeinsam, es ist sehr schön philosophisch. Ich bin für immer Fan seiner Texte, die sehr subtil und wortgewandt sind. Ob ich Fan der Musik bin, weiß ich auch nach mehrmaligem Hören noch nicht. Ich fühle mich immer noch vom neuen Sound beinahe überrumpelt. Aber, und so viel muss man ihm zugestehen, es ist etwas ganz Neues aus seiner Feder, nach zwanzig Jahren Karriere. So oder so, die nächste Chance, einen meiner Lieblings-Live-Künstler auf Tour zu sehen, lasse ich mir nicht entgehen. Denn war sein früherer Sound relativ leicht alleine auf die Bühne zu bringen, bin ich bei dem von „NRSNW“ wirklich gespannt, wie das funktionieren wird. Daran, dass es ein toller Abend wird, zweifle ich jedoch keine Sekunde. (Triple Crown)

Christina Kiermayer

ROCK AN TENNE
OX LIVEGIGS.DE
FUZE VISIONS MORECORE.DE
mustX
ego

PHNX RISING

FESTIVAL

15. - 17. JULI 2022

INGOLSTADT
PIAZZA AUDI SPORTPARK

Eskimo Callboy

Von Wegen Lisbeth

THE HELLACOPTERS

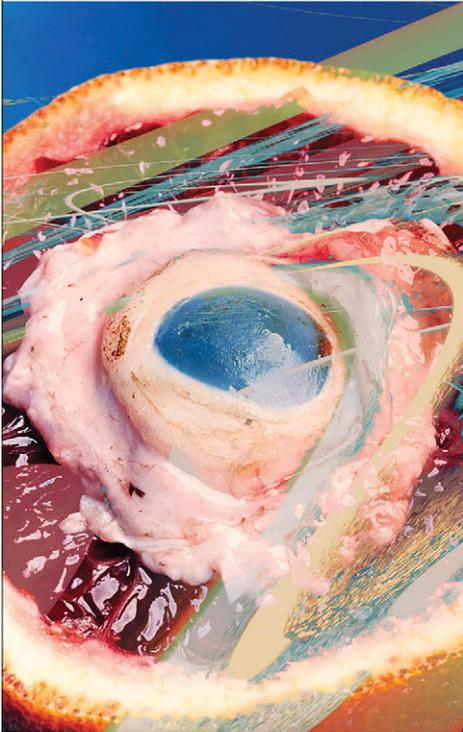
EINZIGE SHOW IN BAYERN!

EMIL BULLS
ANTILOPEN GANG
SWISS & DIE ANDERN
GROSSSTADTGEFLÜSTER
ITCHY • CALLEJON • FATONI
ANNISOKAY • FERRIS
MILLIARDEN • MARATHONMANN
STRAIGHTLINE • DREY • JACK TORRANCE
POPSTAR KILLERS • TAME THE ABYSS
+ GUESTS

JETZT TICKETS SICHERN!
WWW.PHNX-RISING.COM

INGOLSTADT Audi Sportpark www.phnx-rising.com P HENZ X

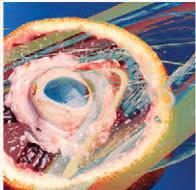
DRUG CHURCH



HYGIENE NEW ALBUM OUT MARCH 11, 2022



DRUG CHURCH



HYGIENE



EXCLUSIVE VINYL VARIANT AVAILABLE



DIVIDED HEAVEN Oblivion

„Oblivion“ von DIVIDED HEAVEN ist eines dieser typischen Corona-Alben. Man spürt förmlich, wie Jeff Berman, der Mann hinter DIVIDED HEAVEN, sich in Zeiten, in denen die Welt etwas stiller stand, umgeschaut hat. Dabei musste er verstärkt unschöne Dinge sehen und konnte nicht anders, als diese in Songs zu verpacken. Laut eigener Aussage auch bei Themen, vor denen er vor einer Weile noch gekuscht hat. So singt er in den Liedern „Reckoning“ und „Creep“ über sexuelle Übergriffe in der Musikszene und kritisiert die Täter-Opfer-Umkehr, die oft damit einhergeht. Berman spricht auch weitere Probleme an, die wir in den letzten Jahren leider mitansehen mussten. Menschen, die aufgrund mentaler Probleme in Verschwörungstheorien versinken, wo man sich entscheiden muss, bis wann man sie unterstützt und wo man seine Grenze ziehen muss. Mit der Platte schafft er den Spagat zwischen Singer/Songwriter-Tönen und Punkrock mit vollem Bandsound. Es kommen einem gleich Musiker wie Dave Hause oder Tim Vantol in den Kopf. Was „Oblivion“ besonders lebendig macht: Er hat für die Aufnahmen mit vier verschiedenen Produzenten zusammengearbeitet. Diese reichen vom berühmten-berühmten Frank Turner bis hin zu Pop-Produzent Mike Biancaniello oder Tim von Doorn, der auch mit Tim Vantol zusammengearbeitet hat. Das sorgt für viel Abwechslung, die der Platte guttut. (Gunner)

Joscha Häring

DRUG CHURCH Hygiene

Man braucht nur die schnarrenden Gitarren zu hören und man weiß, es sind DRUG CHURCH. Die Band hat es geschafft, sich den Distortion Sound zur Marke zu machen. „Hygiene“ ist der Nachfolger der „Tawny EP“ von 2021 und knüpft genau dort an. In knapp 25 Minuten steht eine Wand aus Sound, die den Pegel stets laut hält, während Sänger Patrick Kindlon seine Texte predigt. Es ist interessant, wie sich alles perfekt ineinanderfügt, obwohl Musik und Text getrennt voneinander geschrieben wurden. Es wirkt alles komplett aufeinander abgestimmt, was laut Band jedoch totaler Zufall ist. Oder eben die Fähigkeit, Texte elegant in eine bestehende Form zu gießen. Der Gesang ist hier eben ein eigenes Instrument, das DRUG CHURCH ausmacht. Insgesamt ist „Hygiene“ ein einfach zu konsumierendes Album. Der Opener „Fun's over“ gibt die grundsätzliche Fahrtrichtung vor, während Songs wie „Premium offer“ oder „Detective Lieutenant“ beweisen, dass die Band nicht nur „auf die Fresse“ kann. Dabei wirkt das Album insgesamt schnell, ohne dass die Musik selbst es ist. Das DRUG CHURCH-Paradoxon. Bei der recht knappen Spielzeit ist man am Ende fast überrascht, dass es schon vorbei ist. Geht

aber so gut rein, dass man ohne zu zögern gleich wieder auf Play drückt. (Pure Noise)

Joscha Häring

ENTERPRISE EARTH The Chosen

Mit „Luciferous“ haben ENTERPRISE EARTH im Jahr 2019 unter Beweis gestellt, wie modern Deathcore sein kann. „The Chosen“ geht einen Schritt zurück und zeigt sich in eher straighten Zügen, wie auch „Where dreams are broken“ mit Metal-Einschlag und Hardcore-Elementen direkt unter Beweis stellt. Leider gelingt es der Band mit dem Opener überhaupt nicht zu überzeugen, was durch die zwanghaft wirkenden Cleanvocals nur noch bestätigt wird. Es gibt aber auch Highlights wie „Legends never die“ und „The chosen“, die beide mit symphonischem Anschlag und harter Klangsprache an das Vorgängeralbum anknüpfen. Im Titeltrack meistert die Band sogar den Clean Gesang, der sich hier viel natürlicher einfügt als an anderer Stelle. Sobald ENTERPRISE EARTH aber versuchen, eingängig oder gar poppig zu klingen, wirkt es die Zuhörenden schnell raus. Am Ende wirkt „The Chosen“ wenig konzise und ENTERPRISE EARTH verzetteln sich im Versuch, ihre Musik zugänglicher zu machen. Das Resultat ist ein langes Album, das viel Abwechslung bringt, die einzigartigen Stärken von „Luciferous“ aber mit zwanghaften Versuchen, Clean Gesang einzuarbeiten, verwässert. (eOne)

Rodney Fuchs

FERRIS

Alle hassen Ferris



„Alle hassen Ferris“ ist das dritte Album von Ferris, das ausschließlich aus Gitarrenmusik besteht. Musikalisch gelegen irgendwo zwischen Pop-Punk, Deutschrock und Crossover straight aus den frühen Zweitausendern. Textlich gespickt mit so vielen Anspielungen, dass man gar nicht richtig mitkommt. Ob DEICHKIND, Selbstreferenzierung, Kritik an der eigenen Person und und und. Dass Schlag-Experte Swiss (SWISS + DIE ANDERN) bei dem Album seine Finger mit im Spiel hatte, merkt man spätestens beim „Döp, döp, döp“ im Party-Song „Partisanen“. Ferris begnügt sich nicht mit einer einfachen Schublade. Nach der Hälfte der Songs hat man noch nicht alle Facetten des Albums erfahren. Hier und da bricht er das Muster dann etwas doller, so dass man den roten Faden verliert. Was auch im Interview mit Ferris klar wird: Er ist sich selbst seiner Zielgruppe nicht zu zu hundert Prozent klar. Das wäre auch der größte Kritikpunkt. Die Platte will gleichzeitig Rap, Punk, Rock und vielleicht sogar ein Stück NuMetal sein, was teilweise ein bisschen viel auf einmal ist. Auf der anderen Seite merkt man dadurch, dass Ferris wirklich einfach das macht, was ihm selbst Freude bereitet. Hier wird nicht für Algorithmen oder passende Formen geschrieben. Das ist wirklich schön und authentisch! (Arising Empire/Missglückte Welt)

Joscha Häring

GHOST Impera

Mit ihrem fünften Studioalbum befinden sich GHOST in der Bredouille: Entweder sich einen festen Stil suchen oder weiter den Sound diversifizieren? Bei „Impera“ entscheiden sich Tobias Forge und seine Mannen fürs Letztere. Das Soundbild ist noch breiter, den roten Faden findet man in Theatralik und Bombast. Mit „Kaiserion“ agiert man, in Dur gehalten, überraschend fröhlich. „Twenties“ startet mit Blas- kapelle, um dann überdreht und modern zu verstören, und das abschließende „Respite on the Spitalfields“ ein kleines Epos, das man so von GHOST auch noch nicht gehört hat. Über allem thront die Stimme von Papa Emeritus IV, er führt und bündigt die Massen. GHOST erweitern vorsichtig ihr Spielfeld, bringen neue Verstärkerstücke mit ein. Dabei lassen sie die altbackenen, klassischen Heavy-Metal-Tropes der Anfangszeit hinter sich, greifen oft sogar auf Prä-Metal-Elemente zurück. Mit „Impera“ gehen GHOST noch einen Schritt weiter in Richtung Massentauglichkeit – ohne sich dabei die (sowieso nicht vorhandene) Kreditfähigkeit zu verhaseln. Wie mit den vorherigen Alben auch werden GHOST damit viele neue Fans finden, andere aber zurücklassen. (Loma Vista)

Manuel Stein

GREAT AMERICAN GHOST Torture World

Als ich die EP hörte hatte ich sofort einen Gedanken: Schade. GREAT AMERICAN GHOST schaffen es mit 4 Songs zu zeigen was sie drauf haben und decken ihre gesamte Range ab. Brutaler Hardcore, metallische Riffs, fette Screams und Death Metal Growls direkt aus der Hölle. Diese kommen im übrigen von CJ McMahon, der sich hier ein kleines Gastspiel erlaubt. Dieses atmosphärische kleine Ding hat es echt in sich. Davon muss es mehr geben. Gibt es natürlich auch. GREAT AMERICAN GHOST waren in der Vergangenheit nicht unproduktiv. Trotzdem ist es schade. Denn nach diesen 14 Minuten will man einfach mehr von dieser Energie und mehr von GREAT AMERICAN GHOST. (SPV)

Andreas Regler

H.E.R.O.

Alternate Realities



Große Riffs, eingängige Refrains und ein moderner Rocksound. Diese Beschreibung passt auf viele Bands, die sich in den letzten Jahren einen Namen erspielt haben. Auch H.E.R.O. aus

Dänemark folgen diesem Prinzip und verstehen sich gewissermaßen als Prinzip Antwort auf NORMANDIE. Dennoch klingen die Dänen anders, was sich bei dem Album schnell feststellen lässt. Mit dezenter Metalcore Note und einem bombastischen Momentum unterstützen H.E.R.O. auf „Alternate Realities“ die außergewöhnliche Stimme von Sänger Christoffer Sterne. Songs wie „Oxygen“ und „Gravity“ zeigen in elektronisch ausgeschmücktem Gewand, dass sich diese Mischung nicht abnutzt, sondern durch Nuancen wie den Gesang immer wieder neu definiert werden kann. So gelingt H.E.R.O. die Gratwanderung zwischen den vielen verschiedenen Elementen und die Entwicklung eines Sounds, der absolut zeitgemäß scheint. Das Resultat klingt wie ein Mix aus BRING ME THE HORIZON, LINKIN PARK und NORMANDIE. Das kann auf voller Länge überzeugen und wird dank poppiger Strukturen nie langweilig. So liefert „Alternate Realities“ den Soundtrack für den Frühling und sorgt nicht nur für positive Stimmung, sondern auch für etliche Ohrwürmer, die noch lange im Gedächtnis hängenbleiben. (Mermaid)

Rodney Fuchs

IGNITE

Ignite



Oldschool im Jahr 2022: Mit ihrem selbstbetitelt Album bringen IGNITE den Sound zurück, der uns in den späten Neunzigern und frühen Zweitausendern so glücklich stimmte: schnelle Drums, straighter Punk, einschlägige Riffs. Ganz schön oldschool und trotzdem genau das, was wir in diesem Jahr brauchen. „Ignite“ wirkt vielleicht weniger voluminös als noch sein Vorgänger „A War Against You“, besticht dafür aber mit mehr Sinn für Melodie. Lockerer, leichter, wie „The house is burning“ beweist. Und was für eine Energie! Highlights sind „Call off the dogs“ mit seinem eingängigen Refrain und den wuchtigen Strophen und das rotzig-rockige „After the flood“ mit den mehrstimmigen Passagen – letzteres ein exklusiver Track der Europa-Version der Platte. Glück für uns! Für eine neue Handschrift sorgt auch der neue Sänger Eli Santana, ohne dabei die DNA der Band zu sehr zu verändern. Schwerer als der Sound wiegen die Lyrics: Politische Themen machen Platz für Persönliches. So ist etwa „On the ropes“ eine Hommage an den verstorbenen Jon Bunch, ein guter Freund der Band und Sänger von SENSE FIELD. Kurz: Wer die alten IGNITE mochte, wird die neuen lieben. (Century Media)

Jeanine Michèle Kock

INCITE

Wake Up Dead

Von Max Cavallera Stiefsohn Richie ist man den gleichen groovigen Thrash Metal gewohnt, den sein Adoptivvater ebenfalls spielt. Kein Wunder, schließlich er ist damit aufgewachsen und hat sein gesamtes Leben mit dieser Musik verbracht. Auch auf dem neuen Album bleibt er diesem Stil treu. Und doch



kann man anhand von „Wake Up Dead“ die direkte Entwicklung der Band aus Arizona nachvollziehen, denn Hörer:innen bekommen fünf neue Songs – und dazu fünf alte, die neu gemastert wurden. Bei ihnen handelt es sich jeweils um die Favoriten und Hits der letzten fünf Alben. Und man erkennt, dass die Songstrebender, kraftvoller wurden mit jedem Album bis zu dem neuen, allen voran das mächtige „War soup“, in dem auch Max Cavallera mit einem Feature vertreten ist. Die neue Stärke kommt vielleicht daher, dass Richie nun begonnen hat, persönlichere Texte zu schreiben, nicht den klassischen und üblichen Thrash-Kram (ohne diesen hier schlechtedren zu wollen – das macht schon auch Spaß). Doch es fühlt sich an, als bedeuteten diese persönlichen Songs mehr, als liege mehr Herz darin. Als wäre nun ein neues Level erreicht, aus der Stärke heraus, sich selbst etwas mehr zu öffnen. Während man headbangt. Schön. (Atomic Fire)

Christina Kiermayor

JAPANISCHE KAMPF-HÖRSPIELE / OPTIMIST
Flat Earthers Ball

Bottrop trifft auf Krefeld. Das Ergebnis lautet drei zu acht. Wobei, schaut man genauer hin, verkehrt sich der Endstand in drei zu zwei. Häh, was? Genau. Also der Reihe nach. Ihre Seite dieser insgesamt lohnenden Split-Ten-Inch bestreiten OPTIMIST mit den Stücken „Die Anderen“, „Erwachen“ und „Rechtschaffen der Hass“. Das Quartett agiert so düster, drückend und schonungslos, wie man es noch von ihrem letzten Album auf BDHW im Hinterkopf hat – musikalisch oldschooolig und pointiert, textlich im Umgang mit der deutschen Sprache erfahren und klar in der Aussage. Die Melange aus Grindcore, Death Metal, Punk und metallischem Hardcore klingt bitter bis ruppig und spiegelt damit den Gehalt der Lyrics optimal wider. JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE aus Krefeld setzen ebenfalls auf Gesellschaftskritik und lassen Ernüchterung erkennen, arbeiten das jedoch auch über eingesetzte Samples auf und lassen etwa Corona-Leugner mit O-Tönen selbst zu Wort kommen. Mehr braucht es ja nicht. Unter den nominell acht Nummern finden sich mit „Krieg der Pazifisten“ und „Umwälzpumpe“ allein zwei neue Tracks nach traditioneller Zählweise, die dafür mit ihrer Mischung aus Sarkasmus und Informations- beziehungsweise Reizüberflutung vollends überzeugen. Dazu liefert das Quintett sechs Instrumentals, wobei es – auch hier – in allen Fällen beim Spektrum von Grindcore, Death Metal, Punk und metallischem Hardcore bleibt. Im Unterschied zu OPTIMIST sind bei JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE ein dickes Augenzwinkern und ausgeprägte Experimentierfreude hinzuzuzählen, weshalb das Ergebnis in ihrem Fall moderner anmutet. Summa summarum eine gelungene, hörenswerte Split-Veröffentlichung. (Bostardized)

Arne Kupetz

JF CREW
Hella

JF CREW (vorher JUST FRIENDS, aber sucht das mal im Internet) machen es einem nicht leicht. Mit jedem Album haben die Kalifornier bisher drastisch ihren Stil geändert. War es auf ihrem Debüt „Rock 2 The Rhythm“ noch Punkrock mit Bläsern, war „Nothing But Love“ dann deutlich funkiger aufgestellt. Die Entwicklung hin zu urbaneren Gefilden war hier schon abzusehen, auch wenn nicht damit zu rechnen war, dass JF CREW die Punkrock-Plade fast gänzlich verlassen würden. So bekommt man 2022 ein Album der Band, das neben Cross-over-Nummern wie „Sizzle“ oder „Hot“ auch entspannten R&B („Honey“) und klassische Rap-Tracks („Basic“ oder „Bad Boy“) enthält – „Basic“ sogar mit Feature des BasedGod Lil B himself. Alles wird dabei durch den JF-CREW-Filter betrachtet. Natürliche Instrumente setzen die Produktionen ab und auch die fast schon obligatorischen Bläserpassagen dürfen nicht fehlen – auch wenn sie wesentlich spärlicher zum Einsatz kommen als auf den beiden Vorgängern. Am Ende ist „Hella“ so ein überraschendes, aber starkes Album geworden. JF CREW spielen ihre musikalische Bandbreite voll aus. Dies wird einige verschrecken, macht den Sound der Band aber noch offener. Ein Sommeralbum im kalten Frühling. (Pure Noise)

Manuel Stein

KUBLAI KHAN TX
Lowest Form Of Animal



Warum die Texaner KUBLAI KHAN zu den interessantesten Bands im modernen, metallisch angehauchten Hardcore gehören, zeigen sie eindrucksvoll auf ihrer neuen 5-Track-EP. Wie hier Grooveparts, Thrash-Metal-Ausflüge und alles zermalmende Breakdowns ineinandergreifen, ist schon eindrucksvoll. Der Druck ist enorm, den die Band hier auch soundtechnisch aufführt, und trotzdem hat man nie das Gefühl, den roten Faden zu verlieren. Was mit Sicherheit auch an der textlichen Ausrichtung der EP liegt, die eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Bereits der Opern „Swan song“ mit Scott Vogel von TERROR wagt einen Deep Dive in die Untiefen der Sexindustrie der USA und erzählt in harten und anklagenden Worten die Geschichte der dort arbeitenden Frauen. Die Band legt auch in den restlichen Songs den Finger in zahlreiche Wunden der Gesellschaft und das ist gut so. Dass das Ganze nicht in allzu deprimierende Gefilde abrutscht, umschiffte die Band gekonnt mit eingestreuten Spoken-Word-Passagen und Filmtiteln, die ein empathisches Gegengewicht zu der harschen Realität darstellen und für eine gute Dosis Empowerment sorgen. Ja, die Welt ist Mist, aber es gibt Menschen, die dir zuhören und deine Situation verstehen, frei von Vorurteilen oder vorschneller Wertung. „Lowest Form Of Animal“ zeigt die Band auf einem beeindruckenden Niveau, dass sie hier gerne auch mal live präsentieren dürfen! (Rise)

Philipp Sigi

MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT

Ton, Steine, Sterben
Schon der Albumtitel dürfte Interesse bei all jenen wecken, die nicht mehr zu den ganz Jungen gehören und noch den echten Punk oder zumindest seine allerletzten Ausläufer miterleben dürften. Für alle, die es nicht verstehen: TON STEINE SCHERBEN googlen, bitte. Und wer MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT kennt, der wird auch sofort wissen, dass es sich hier nicht einfach nur um einen platten Wortwitz handelt, der Aufmerksamkeit generieren soll, sondern intelligente Lyrik und feine linguistische Spitzen zu erwarten sind. Denn MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT schaffen es gekonnt, dem Klischee zu trotzen: Wer ernsthaft denkt, die großen Lyrics seien nur in zarter Musik zu finden, während die brutale Musik naturgemäß auch stumpfe Inhalte haben muss, der sollte wirklich, wirklich mal etwas an seiner Weltanschauung schrauben. Wer NASTY mag oder ein Fan von TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN ist, der macht auch bei MEIN KOPF IST EIN BRUTALER ORT nichts falsch. Ganze 13 Lieder lang geht es um die unabwendbare Katastrophe, auf die der Mensch zusteuert, musikalisch sehr homogen gehalten, aber inhaltlich immer wieder sehr erfrischend aufbereitet. Mit dem Reclam-Heftchen ab in den Moshpit, ist hier die Devise. Und da dürfte es ja durchaus einigens als Zielgruppe geben. (Metalville)

Jenny Josefine Schulz

MESHUGGAH
Immutable



Es war an der Zeit für MESHUGGAH, ein neues Album nachzulegen. Dass die Schweden an ihrem Sound nur wenig zu verändern haben, wird spätestens in Anbetracht des Titels klar und das wird auch auf dem Album bestätigt. „Broken cog“ beginnt mit donnerndem Drumming und baut sich stückweise auf, um schnell klarzustellen, dass es sich hier definitiv um MESHUGGAH handelt. Insgesamt wirkt „Immutable“ etwas erdiger und besinnt sich auf einen Sound zurück, den man bereits auf „Nothing“ zu hören bekam. So klingt „Light the shortening fuse“ wie eine Hommage an eben dieses Album, während die Rückgriffe und Hints auf andere MESHUGGAH-Platten quer durch alle Songs zu identifizieren sind. So knüpfen manche Tracks wie „Phantoms“ unverkennbar an „The Violent Sleep Of Reason“ an und vereinzelt blitzen „ObZen“-Zitate durch. Der Instrumentaltrack „They move below“ überzeugt in

über neun Minuten mit atmosphärischem Clean-gitarren-Intro, das anschließend mit stampfenden Grooves förmlich überrollt wird. MESHUGGAH lehnen es, ab sich neuen Einflüssen wirklich zu öffnen, wenn auch das kurze „Black cathedral“ diese bisweilen zulässt. Stattdessen konsolidieren sie ihren eigenen Maßstab und beweisen mit „Immutable“, dass ihr Sound tatsächlich unveränderlich ist. Mit diesem Statement werden MESHUGGAH zwar nur wenig neue Anhänger gewinnen, aber jeden Fan der Band auf voller Spielzeit überzeugen. (Atomic Fire)

Rodney Fuchs

MONUMENTS
In Stasis

Den Status eines Geheimtipps haben die Briten längst hinter sich gelassen und gehören mittlerweile zu den gefeierten Durchstartern der Modern-Frickel-Szene. Im Vorfeld der Arbeiten am vierten Studiowerk wurde jedoch ordentlich am Personal-karussell gedreht: Nicht nur der langjährige Klampfer Oly Steele kehrte der Band den Rücken, auch Frontmann Chris Barretto verabschiedete sich nach sechs Jahren und zwei erfolgreichen Platten. Womit „In Stasis“ für die nun zum Vierer geschrumpfte Truppe durchaus eine Zäsur darstellt. Die Frage, die allen Takte-Knoblern, Djent-Jüngern und Frickel-Fans nun auf der Leber brennt: Wird jetzt etwa alles anders? Und womöglich auch noch weniger cool? All jenen sei gesagt: Keine Sorge, auch Album Nummer vier wird euch amtlich aus den Socken hauen! Natürlich erfährt das Material durch den neuen Sänger Andy Cizek auch ein klangliches Charakter-Update. Das Wechselspiel zwischen wütendem Gekeife und glasklaren Refrains beherrscht der neue Frontmann allerdings mindestens genauso gut wie sein Vorgänger. Wer das nicht glaubt, skippt direkt mal zum bockstarken und super-eingängigen „False providence“ – und wird seine Meinung sehr schnell ändern. Wer’s lieber rhythmisch-ruppig mag, kommt derweil bei (Djent-)Granaten wie „Somnus“ oder „Opiate“ voll auf seine Kosten. Fazit: Mastermind und Griffbrett-Artist John Browne und Co. haben wieder mal ein großartiges Album zusammengezimmert, das eindrucksvoll beweist: Frischer Wind tut manchmal einfach so richtig gut. (Century Media)

Anton Kostudis

MOUNTAINEER
Giving Up The Ghost



Das kalifornische Sextett liefert auf seinem vierten Album gewissermaßen das, was im (durchaus gehobenen) Restaurant als „Kräftiger Post-Eintopf“ angepriesen würde. Ob schleppend-roh und mit Sludge-Schlagseite („Touch the glass“), doormig-ausschweifend („Bed of flowers“) oder sphärisch-episch („Twin flame“) – tatsächlich wird am Ende jedem einschlägigen Genre-Freund ordentlich etwas geboten. Die Mannen aus Oakland beweisen dabei treffliches Gespür für Melodien, Abwechslung und Dynamik, schichten in bewährter Schicht-um-Schicht-Manier eine Lage über die andere. Das Resultat klingt stimmungs-

HERO

ALTERNATE REALITIES

Incl. the single "LEAD THE BLIND" with Philip Strand from swedish Normandie

HEROMUSIC.DK

mermaidrecords



voll und mächtig, wobei auch die sehr passende, raumgreifende Produktion die Tracks bestens unterstützt. Die ganz großen Amplituden vermag „Giving Up The Ghost“ am Ende zwar nicht bereithalten, allerdings eignet sich die Platte dafür eben auch hervorragend für etwas entspanntere, gemüßigte Momente. Alles in allem eine überzeugende Performance. (Lifeforce)

Anton Kostudis

NIGHTRAGE
Abyss Rising



Ihr sagt, klassischer melodischer Death Metal, wie ihn die Göteborger Anfang der Zweitausender gespielt haben, sei tot? Falsch gedacht, denn eine Gruppe aus Griechenland lehnt sich seit Jahren dagegen auf! Mit „Abyss Rising“ veröffentlicht Marios Iliopoulos und Co. ihr neues Studioalbum. Auf wirklich Neues muss sich der Hörer darauf nicht einstellen. Es gibt melodische Gitarrenarbeit, treibendes Schlagzeug und kehligen Schreigesang. NIGHTRAGE gelingt es bei diesen Zutaten aber stets, nicht in Richtung Metalcore abzurutschen und zu modern zu werden. Was die Band jedoch schafft, ist packende Lieder zu schreiben. Besonders sticht hier „Falsifying life“ hervor. Hier agieren NIGHTRAGE auf allerhöchstem Level, vereinen Eingängigkeit, Spielreue und Finesse. Essentiell macht dies „Abyss Rising“ aber dennoch nicht. Klar, wer „Slaughter Of The Soul“ und „The Jester Race“ nicht mehr hören mag, kann hier sofort reinhören. NIGHTRAGE bieten weiter eine zeitgemäße Präsentation des klassischen Göteborger Schwedensounds. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. (Despotz)

Manuel Stein

NOORVIK
Hamartia

Die Kölner Instrumental-Tüftler haben mit ihrer dritten Platte etwas geschafft, woran schon ganz andere Namen gescheitert sind: die eigene, spannende Interpretation eines Genres, das so mancher womöglich bereits totgesagt hat. Wie das dem Vierer gelungen ist? In erster Linie mit Zurückhaltung und Cleverness. Denn: Während andere Vertreter des Post-Experimental-Sektors auf das Motto „Viel hilft viel“ setzen, nehmen die Rheinländer sich gern einmal zurück. Stricken, schachteln und weben mit Bedacht Rhythmen, Melodien und Motive zu einem griffigen Ganzen zusammen. Dicke Synthie-Teppiche, endlose Delays, tonnenweise Hall – all das ist auf „Hamartia“ nicht zu hören. Dafür eine Band, deren vier Mitglieder eine herausragendes Gespür dafür an den Tag legen,

wann und was in der aktuellen Situation eben das richtige Mittel ist, um maximale Wirksamkeit zu erzeugen. Natürlich sind auch NOORVIK als Instrumental-Band dazu verdammt, in ihrer Musik ausgiebige Laut-Leise-Kontraste zu bemühen. Das allerdings gelingt hervorragend – weil die ruhigeren Passagen eben wirklich aufgeräumt und „soft“, die härteren aber eben auch wirklich wichtig und „heavy“ klingen. Zurückhaltung und Cleverness, wie gesagt. Stellvertretend seien diesbezüglich das großartige „Ambrosia“ und der starke Opener „Tantalos“ genannt. Klar: Die Scheibe leistet sich zwar zwischendurch beim etwas biedereren „Aeon“ auch mal eine Schwächephase, das allerdings ist beim überzeugenden Gesamteindruck durchaus zu verschmerzen. Inhaltlich beschäftigt sich „Hamartia“ derweil mit der Sage um einen griechischen Götter-Sohn, König Tantalos. Es geht um Überhebung, Größenwahn und Gier – sowie darum, dass solches Gebaren auch Konsequenzen nach sich zieht. Für NOORVIK wären diese derweil: mehr Aufmerksamkeit, mehr Shows, mehr Plays. Denn die Truppe hätte es zweifelsfrei verdient. (Tonzonen)

Anton Kostudis

NORHLANE
Obsidian

Elektronischer Metalcore klingt erst mal nach dem, was in den Zehner Jahren deutlich zu viele Bands gemacht haben. NORHLANE scheinen diesen zweifelhaften Trend jetzt wieder zum Leben erwecken zu wollen. „Obsidian“ heißt das neue Album der Australier, das im April erscheint, und darauf kommen die elektronischen Parts ins Spiel. Neben ihren altbekannten Metalcore-Riffs und dem Wechsel aus Shouts und Gesang, den Sänger Marcus Bridge wunderbar beherrscht, beinhaltet so gut wie jeder Song jetzt auch Elektrobeats in Form von Intros, Refrains oder Zwischenparts. Im Falle von NORHLANE wirkt sich das schmälernd auf den Anteil der härteren Parts aus. So wirkt „Obsidian“ deutlich seichter als sein Vorgänger und das, obwohl eigentlich der Opener „Clarity“ schon ganz schön reinhaut, wenn er einmal in Gang gekommen ist. Doch dieser elektronische Einschlag führt auch zu recht eingängigen Songstrukturen, was wiederum einige Refrains zu regelrechten Ohrwürmern macht („Cypher“). Ehrlicherweise haben diese Parts den Hörspaß nicht vergrößert. Keine Frage, Marcus Bridge kann singen, das hört man auch in neuen Songs wie „Nova“ und „Inamorata“ deutlich. Aber dennoch lässt mich das Album etwas ratlos zurück. Und so kann ich abschließend nicht im Brustton der Überzeugung sagen, dass „Obsidian“ mich überzeugt hat. Vielleicht ist es ein Grover. (Believe)

Britt Meißner

NYOS
Celebration



„Ruinig Post-Rock With Vocals“ ist eine YouTube-Serie von Gitarrist Tom Brooke. Das gleichmaßen witzig wie ernsthaft gemeinte Experiment zeigt, dass viele bekannte Instrumentalstücke verschiedener Gruppen sehr gut ohne Gesang auskommen. Das trifft auch auf NYOS zu. Das finnische Duo bewegt sich zwischen Post-Rock und Noise, arbeitet mit vielen Loops und kreiert einen Sound, der sehr frei und verspielt wirkt, aber immer wieder auf ein Grundmotiv zurückkommt. Dadurch wirken die Stücke sehr eingängig und harmonisch und bleiben im Ohr. Inspiration holen sich der Gitarrist und der Drummer überwiegend auf Reisen und in der Natur. Die Rhythmik von Wassertropfen, die Weite der finnischen Wälder oder ein tanzendes Publikum unter spanischer Sonne. NYOS beziehen sich auf Elemente, die genauso offen gefasst sein sollen wie die Interpretation ihrer Musik. Eine weiße Leinwand, die mit individuellen Assoziationen gefüllt werden kann. Dabei strahlen die Stücke eine unaufdringlich positive Grundstimmung aus und feiern die Auseinandersetzung mit Kreativität. „Celebration“ wirkt erholend wie ein (musikalischer) Spaziergang. (Pelagic)

Florian Auer

ONCE HUMAN
Scar Weaver



Was die Kalifornier auf ihrem dritten Album treiben, ist nur konsequent. Einfach und zugänglich ist hier nichts. ONCE HUMAN arbeiten sich stattdessen schwer verdäulich, brachial und ausgewiesen experimentell durch einen spannenden Longplayer. „Scar Weaver“ wirkt in seiner Gesamtheit ebenso barsch wie faszinierend. Der stets groovig ausgestaltete Modern Metal des Quintetts aus Los Angeles wird zwischen Neo-Thrash, Djent, Death und Metalcore aufgesetzt. Kreativkopf und Gitarrist Logan Mader (ex-MACHINE HEAD, ex-SOULFLY) ist darauf aus, allein die Hörer:innen anzusprechen, die sich den vertrackten, fordernden Tracks der Platte auch wirklich stellen wollen. Wiedererkennbare Akzente, Melodien oder Verschnaufpausen finden sich auf „Scar Weaver“ allenfalls rudimentär. Im Mittelpunkt der Tracks stehen stattdessen dissonante Frickeleien, modern-extreme Zerstörungswut und das Bestreben, ONCE HUMAN dergestalt zu einer Alleinstellung zu verhelfen. Dieser Plan geht auf. So wie die Kalifornier klingt gegen-

wärtig keine zweite Gruppe in dem Genre. Das liegt auch an Fronfrau Lauren Hart, die wiederum eine Bank ist. Noch viel entscheidender ist jedoch die Tatsache, dass Logan Mader und Co. konsequent aus ihrer Komfortzone ausbrechen und einen Stil mix fahren, der sich deutlich von dem absetzt, was vergleichbare Bands wie ARCH ENEMY, JINJER oder VENDM PRISON treiben. Der Gastauftritt von Robb Flynn bei „Deadlock“ ist das I-Tüpfelchen. „Scar Weaver“ mag im Umgang nicht einfach sein, lohnt die Beschäftigung aber ohne Frage. (earMusic)

Arne Kupetz

PAPA ROACH
Ego Trip



„Ego Trip“ fängt zumindest schon mal sehr cool an. „Kill the noise“ gefällt mir besser als ein Großteil der Songs der letzten Jahre. Auch das Intro riff zu „Swerve“ ist sehr catchy. Aber die Songs pendeln noch immer zwischen „richtig geil“ und „Fremdscham“. Immer, wenn mich überzeugt, folgt sofort eine Strophe oder ein Refrain, der zu gewollt hip ist. „Swerve“ lebt von einem coolen Groove und zwei schön unterschiedlichen Features. Das ist definitiv sehr interessant, kreativ und auf eine gewisse Art und Weise auch gelungen, aber dann doch auf Dauer etwas zu anstrengend. Am Ende ist nicht ein Song dabei, der rundum gefällt. Hier kann ich eine Stelle benennen, die ich gut finde, da mal ein Riff, das richtig heftig ist, aber jeder einzelne Song schafft es an anderer Stelle wieder so richtig abzunerven. Das wirkt einfach alles zu krampfhaft trendy. Dabei will ich keinesfalls der Grattler sein, der Bands nicht ihre Weiterentwicklung zugesteht. REFUSED zum Beispiel erfinden sich mit fast jeder Platte neu und ich liebe jede einzelne Scheibe. Aber es gibt sicherlich auch eine Menge Leute, die mit dem „neuem“ PAPA ROACH-Sound etwas anfangen können. Und ich will dem Album eine hohe Qualität gar nicht absprechen. Produziert ist die Scheibe top. Die Band ist unglaublich gut aufeinander abgestimmt, kreativ, einfallsreich und voller Energie. Das schaffen nur wenige Bands. „Ego Trip“ klingt auch alles andere als routiniert runtergespult. Es strahlt vor Spirit und Spielfreude. Wäre es nur nicht so kilometerweit weg von meinem Geschmack. (New Noize)

Marvin Kolb

PROPER.
The Great American Novel

Das neue PROPER.-Werk als emotionale Angelegenheit zu bezeichnen, gleicht fast einer Untertreibung. Wenn Sänger Erik Garlington zum Beispiel im Track „Jean“ den Selbstmord der titelgebenden Person behandelt, singt er zunächst: „And the

Z E A L & A R D O R

Z E A L & A R D O R

NEW ALBUM
OUT
11TH FEBRUARY
2022



last we spoke, I was chasing you down for money you owed". Dann bricht er ab und spricht: „I don't have a rhyme for this, I'm just ashamed.“ Als würde einem das nicht bereits die Kehle zuschnüren, ist im Outro eine Nachrichtenmeldung zu hören, die erneut den Fall von Jean nachzeichnet. Es lässt einen erschüttert zurück und dabei hat man sich noch gar nicht mit der Band beschäftigt: Ein Kollektiv aus farbigen, queeren Musikern, die ein Konzeptalbum über farbige, queere Menschen erschaffen haben und darauf von der Perspektiv- und Chancenlosigkeit eben dieser Menschen erzählen. „Hand me the rope, how could I say no?“, heißt es in dem furiösen „Shuck & Jive“. Da fällt einem dann auch keine aufmunternde Plattitüde ein, um sich von diesem unwohligen Gefühl zu befreien. Das von Bartees Strange produzierte Werk ist keine ultrafette Hochglanzproduktion und will es wohl auch nicht sein. Echt und (verdamm) nah sind die Attribute, die für „The Great American Novel“ herangezogen werden können, das zwar speziell ist, aber mit Zeilen wie „There's nothing I'd love less than to work myself to death“ jeden erreichen kann. (Big Scary Monsters)

Christian Biehl

PUP
The Unraveling Of Pup The Band



Für viele bedeutet der Sprung auf die große Bühne meist, als „Sellout“ betitelt zu werden – nicht aber PUP. Die nehmen ihr Dasein als Band mit großem Label im Nacken mit Humor und befassen sich auf ihrem neuen Album damit, wie es wäre, wenn PUP keine Pop-Punk-Band wären, sondern ein Unternehmen. Die ironische Auseinandersetzung mit PUP als Unternehmen macht die Jungs aus Kanada unglaublich sympathisch, gleichzeitig bleibt auf dem Album auch noch genug Platz, um sich mit den wirklich beschissenen Dingen im Leben zu beschäftigen. Verpackt wird das Ganze in eingängige Sounds, schnelle Gitarren und Tempo. Gerade der Refrain von „Robot writes a love song“ wird in kleinen, schwitzigen Clubs für Euphorie sorgen. Am Ende ist man trotz der düsteren Thematik des Albums von ihrer Musik so beflügelt, dass man sich nach mehr sehnt. (BMG)

Isabel Ferreira de Castro

SET IT OFF
Elsewhere

SET IT OFF tauchen auf ihrem neuen, fünften Album in neue, bunte Welten ein. Über 16 Songs präsentieren sie zwar eine Fülle von Farben, wie man sie von der Band bisher noch nicht kannte, soundtechnisch

wird aber in die selbe Kerbe wie bisher gehauen. Dabei geht das Album mit den beiden Songs „Skeleton“ und „Projector“ spannend los und erinnert stark an die Zehner Jahre, vor allem an Bands wie GHOST TOWN. In der Mitte wird der schnelle, experimentelle Sound gegen Radio-Vibes eingetauscht, die nicht so wirklich fesseln. Zum Ende bekommen sie mit „Peekaboo“ noch einmal die Kurve. Auch das letzte Stück, „Better than this“, sticht mit seinem reduzierten Sound und der Klavierbegleitung auf dem durchwachsenen Album heraus – reduzierte Songs stehen der Band. (Fearless)

Isabel Ferreira de Castro

SHADOW UNIVERSE
Subtle Realms, Subtle Worlds

Es sind ohne Frage die dramatischen, epischen Momente, denen sich die Slowenier auf ihrem dritten Studioalbum verschrieben haben. Ob laut oder leise: Der Vierer agiert stets mit ausschweifender Emotionalität und einer ordentlichen Prise Pathos. Erreicht wird die ungemaine Dichte der Songs durch das vielfältige Instrumentarium: Nicht nur delayverhangene Gitarren dominieren das Klangbild, sondern auch dem Piano kommt in den sechs instrumentalen Stücken eine tragende Rolle zu. Obendrein sind diverse Tracks noch mit Violinen- und Trompeten-Parts angereichert, auch Synthesen werden hier und da noch ins opulente Liedgut eingewoben. Genau da liegt aber auch das „Problem“: Denn auch wenn das Quartett nach bewährtem Post-Rock-Schema um eine ausgeprägte Dynamik bemüht ist, bleibt „Subtle Realms, Subtle Worlds“ letztlich doch in Sachen Vibe und Aussagekraft eine etwas überladene und damit eindimensionale Angelegenheit. Der Versuch, mit dem flotteren „Antares goes supernova“ gegen Ende noch einen Kontrapunkt zu setzen, mag ebenfalls nicht so recht gelingen. Kurzum: Tolle Melodien, viel Herz – aber (noch) nicht der ganz große Wurf. (Monotreme Records)

Anton Kostudis

SIBERIAN MEAT GRINDER
Join The Bear Cult

Auf dem neuem SIBERIAN MEAT GRINDER-Album „Join The Bear Cult“ werden wir dazu aufgefordert, dem Bärenkult beizutreten – und das darf man hier wirklich sehr wörtlich nehmen. Zwölf Lieder lang geht es ausschließlich um besagten Kult, und der Kampfruf „Claw is the law“ ist Programm. Die Welt wäre eine bessere, hätten wir doch schon viel früher auf den Bärenzaren gehört und wären dem Kult beigetreten. So viel Leid wäre dieser Welt erspart geblieben! Aber da wir das nicht gemacht haben, müssen wir uns nun der Rache des Kultes stellen. Und die regiert brutal mit der Kraft ihrer Klauen, so wie es in den tiefen Wäldern Sibiriens eben Tradition ist. Aber wenn wir der Bärengöttin Opfer brin-

gen, werden wir vielleicht verschont. Oder sollte wir am besten direkt der Armee der Bären beitreten? Immerhin wären wir dann nicht mehr alleine und könnten gemeinsam gegen all die Ungläubigen kämpfen, die es erst so weit haben kommen lassen. Wie dem auch sei, im Bärenkult muss niemand Langeweile fürchten, denn musikalisch geht es mit gefühlten 500 bpm nach vorne, sehr punkig, sehr Laune machend. Da tritt man dann doch ganz gerne dem Kult bei. (Destiny)

Jenny Josefine Schulz

SMALL STATE
Low Expectations

Lange war es still um die Saarländer Band. Gute 13 Jahre lag die Band auf Eis, aber ganz ohne konnte man doch nicht. Der einzige Neuzugang der Band ist der Bassist, welcher in der Vergangenheit bei den PARACHUTES gespielt hat. Zusammen hat mein ein kurzweiliges Pop-Punk Album geschrieben, durch welches sich Nostalgie wie ein roter Faden zieht, ohne dabei altbacken zu wirken. Man hört, dass die Musiker mit Bands wie NO USE FOR A NAME und Co. aufgewachsen sind, aber in den 13 Jahren seit dem letzten Album auch nicht musikalisch stehen geblieben. So ist „Low Expectations“ eine runde Sache und transportiert 90er Skatepunk gekonnt in das Jahr 2022. (Midsummer)

Sebastian Koll

SOUL GLO
Diaspora Problems



Der Epitaph-Einstand des Quartetts aus Philadelphia, Pennsylvania entwickelt sich unsterblich und widersprüchlich, aber auch ungemein reizvoll und anders – in positiver Hinsicht. SOUL GLO sind weniger als Band in einem herkömmlichen Sinn zu verstehen als vielmehr als situativ agierendes Hopping-Kollektiv, dessen Kreativdrang auch Ausdruck ist von einer tiefstehenden Unzufriedenheit und einem de facto Zwang zu lautstarker Gesellschaftskritik. Die Auseinandersetzung mit „Diaspora Problems“ ist demnach kein Selbstläufer. Die Gruppe agiert in jeder Beziehung freigeistig, Grenzen weitend und unkonventionell. Die DIY-Ethik wird hochgehalten. Die Musiker arbeiten weitgehend selbstbestimmt und nach ihren eigenen Regeln. Anders als man es vermutet, ist „Diaspora Problems“ nicht innerhalb einer kurzen Eruption, sondern über den Zeitraum mehrerer Jahre entstanden. Das ändert nichts am impulsiven Charakter des Albums, das irgendwo zwischen Noise-Rap, Punk, Mathrock, Hardcore, Screamo und experimentellem Happening aufschlägt. SOUL GLO lassen ihrem tiefstehenden Frust über die US-amerikanische Gesellschaft und ihrer überbordenden

Kreativität freien Lauf. Im Ergebnis stehen schonungslose, aufputschende Songs, die man weniger hört und nachvollzieht, als man von ihnen unvorherbereitet getroffen und mitgerissen wird. Der aufgewühlte, grelle und vorwärts gerichtete Sound-Crash von „Diaspora Problems“ kommt dabei auch irgendwie zwingend und schroff-eingängig daher. Das ist der Grund dafür, dass man SOUL GLO gewähren lässt. Tipp. (Epitaph)

Arne Kupetz

SPACE OF VARIATIONS
Imago



Vieles rückt derzeit angesichts des tobenden Krieges in der Ukraine in den Hintergrund, wirkt angesichts der schockierenden Ereignisse plötzlich nichtig und nebensächlich. Dabei

haben unzählige Menschen weltweit – mittlerweilen sind Teile der Städte durch russische Bomben und Raketen in Schutt und Asche gelegt. Und auch der Rezensent fragt sich nun beim Schreiben dieser Zeilen: Wie wichtig ist es im Moment, so energetische Groove-Brocken wie „Ultrabeat“ und „Someone else“ anzupreisen? Wie wichtig ist es, den unterhaltsamen und spektakulären Genre-Mix aus Hardcore, Punk, Core und Metal zu loben? Und ist es vertretbar, einen simplen geradlinigen, aber wunderbar epischen Track wie „Face to face“ zu Hause in Deutschland auf der Couch abzufeuern, während in der Heimatstadt der Komponisten womöglich gerade Flugalarm ertönt und die Sirenen heulen? Es ist in Ordnung, und es ist wichtig. Weil es Nähe schafft. Und weil es Auseinandersetzung, Betroffenheit, Mitgefühl, aber auch Zuversicht und Hoffnung braucht. Weil Schweigen keine Option ist. Ebenso wie Krieg nie und nirgendwo wieder eine Option sein darf. Diese Songs müssen auf die Bühne. Um gemeinsam den Frieden zu feiern. (Napalm)

Anton Kostudis

TREE RIVER
Time Being

„I don't fear love“, heißt es beinahe majestätisch in „Prospect Park“, dem vielleicht besten, aber definitiv letzten Song auf „Time Being“, einem Werk, das auch vorher mit Highlights nicht geizt.

THE UNRAVELING OF PUPTHEBAND AB 01.04.22 ÜBERALL!



Trotzdem erscheint es mutig, so einen Track dem Hörer nicht schon früher zu servieren, aber natürlich auch smart, da so kein Gefälle entsteht, sondern das Album sich bis zum Ende zuspitzt. Aber smart sollte ohnehin Teil jeder Beschreibung sein, wenn man sich mit der viel zu gut aussehenden Newcomer-Band aus Brooklyn befasst, denn hier ist alles so geschmackvoll zusammengesetzt, dass es kein Zufall sein kann. Für die meisten dürfte der Name TREE RIVER neu sein, die ebenso tolle EP „Garden“ von 2018, die den Start der Band in ihrer jetzigen Form markierte, blieb weitestgehend unbeachtet, so dass Big Scary Monsters, das neue Label der Band, sie im Vorfeld zu „Time Being“ noch einmal neu veröffentlichte – auch unbedingt anhören! Aber zurück zu Musik: TREE RIVER haben sich einer wohlklingenden Version von Indie-lastigem Emo-Rock verschrieben. Aber die Band weiß, wie man sich in diesem Spektrum bewegt, ohne seine Hörer zu ermüden. Nicht zuletzt die Lyrics setzen oft die nötigen Widerhaken. Und wenn es ein wenig mehr Verrücktheit benötigt, schaut Max Bemis von SAY ANYTHING für einen Trademark-Auftritt vorbei und schmeißt ein paar Gläser um. (Big Scary Monsters)
Christian Biehl

VEIN.FM

The World Is Going To Ruin You



Der Titel des Albums ist programmatisch auszulegen und zugleich die Begründung für die Wut und Frustration, die „The World Is Going To Ruin You“ transportiert. Das Leben als solches und der Kontakt oder die Erfahrungen mit anderen Menschen beflecken und zerreißt das Individuum. Angesichts dieser Stoßrichtung überrascht es nicht, dass VEIN.FM derart destruktiv,

bitter und rigoros in Erscheinung treten. Das Quintett aus Boston, Massachusetts hat seinen Stil schon vor Jahren gefunden. Seither betreibt es die beständige Verschärfung der eigenen Qualitäten. „The World Is Going To Ruin You“ basiert auf dem Zusammenspiel von Mathrock/Chaoscore, Metalcore und NuMetal, das man mit VEIN.FM verbindet. Die zwölf Tracks ihres zweiten Albums schaffen eine ängstigende Unruhe beziehungsweise Drohkulisse und rufen auf Hörerseite schlechte Laune hervor. Nichts anderes ist das Ziel der Musiker. Dass es gelegentlich dicht-atmosphärisch und melodisch zugeht und vereinzelt sogar Cleanesang erklingt, ändert an der düsteren Wirkungsrichtung des Materials nichts. Zumal die Bostoner die Komplexität der Songs hochhalten und jähre Brüche niemals lange auf sich warten lassen. Anders formuliert, VEIN.FM legen einen weiteren heftigen Downer vor, der Hörer:innen ernüchert und auf den Boden der Tatsachen herunterholt. Die Musiker stellen mit „The World Is Going To Ruin You“ zudem heraus, dass sie ihren Ansatz absolut verinnerlicht haben. Produziert hat Will Putney (FIT FOR AN AUTOPSY, THE ACACIA STRAIN, THY ART IS MURDER, EVERY TIME I DIE). (Nuclear Blast)
Arne Kupetz

WATCH OUT STAMPEDE

Inversions

Die Fünf Songs umfassende EP ist der neueste Release der Bremer Metalcore-Band. Als erstes fällt der Gitarrensound der EP auf, der überraschend dreckig ist und hier und da an den Sound erinnert, für den KORN eigentlich das Trademark haben. Insgesamt ist „Inversions“ hervorragend produziert und klingt angenehm anders, während gefühlt 99% der Genrekollegen auf die gleichen Plug-ins und Programme zurückgreifen. Allein das gibt dem Bremer einen Vorteil, aber was nützt der Sound, wenn die Songs nichts können? Zum Glück zeigt sich die Band auch hier von ihrer besten Seite, und so kann die EP auf ganzer Länge überzeugen. (Redfield)
Sebastian Koll

WEATHERSTATE

Never Better



WEATHERSTATE melden sich mit ihrem neuen, zweiten Album zurück. In elf Songs und nur knappen dreißig Minuten gibt's ordentlichen Pop-Punk auf die Ohren. Dabei stechen vor allem der weinerliche Gesang, gepaart mit den schrillen Gitarren hervor. Schade ist nur, dass weit mehr als die erste Hälfte des Albums in einem Rutsch durchläuft, ohne mit Abwechslung zu unterhalten. Erst zum Ende catchen WEATHERSTATE noch einmal mit Songs wie „Headstone“ die Aufmerksamkeit – zu spät, denn da ist das Album schon fast zu Ende. Einzeln betrachtet haben die Songs einen coolen Pop-Punk-Vibe, auf „Never Better“ sorgen sie aber für Monotonie. (Rude)
Isabel Ferreira de Castro

WOLVES AT THE GATE

Eulogies



Mit „Eulogies“ geben WOLVES AT THE GATE ihren Fans vermutlich genau das, was sie sich erhofft haben. Sie wagen keine großen Experimente und spielen einen mächtigen Sound mit epischen Gitarren. Während Songs wie „Shadows“ brachialer daherkommen, besitzt „Kiss the wave“ schon ziemliches Ohrwurm-Potenzial. Ein Lied, das glatt im Radio laufen könnte und auf fast schon poppige Art arrangiert ist, ohne dabei an Härte einzubüßen. Auch wenn die Einleitung zu dieser Rezension vielleicht anderes vermuten lässt, ist auf „Eulogies“ musikalisch einiges zu entdecken. Wer die Jungs aus Ohio kennt, der weiß, dass sie offen ihren christlichen Glauben predigen. Wer das bisher nicht wusste, wird es spätestens mit diesem Album merken. Sie waren und sind eine christliche Metal-Band. Und auch musikalisch bleiben sie sich treu. Die 13 Songs klingen groß, schwer und der Gesang

passt einfach wie die Faust aufs Auge, während ein Breakdown den nächsten jagt. „Silent anthem“ macht den Sack als Closing Track endgültig zu und fährt noch mal alle Geschütze auf, bis er langsam ausfadet. Man merkt, die Lieder sind auf jeden Fall für Live-Situationen geschrieben. (Solid State)
Joscha Häring

ZEAL & ARDOR

Zeal & Ardor



Ich muss zugeben, ich bin late to the party, denn dies ist nun schon das dritte Album der Band um Manuel Gagneux, deren Alleinstellungsmerkmal es ist, Black Metal mit Gospel Sounds zu einem relativ einmaligen Mix zu verbinden. Dass dies funktioniert scheint erstmal relativ unglaublich, wurde aber hier aber von Album zu Album perfektioniert und spätestens auf diesem Album zeigt sich, dass die Rechnung aufgeht und auch in solch sonst recht starren Genres Innovation möglich ist. Hier wird nun weiter die Geschichte der afroamerikanischen Sklaven verfolgt, die in diesem Setting sich eben nicht dem Christentum zuwenden, sondern Erlösung bei Satan suchen. All diese Stücke greifen auf „Zeal & Ardor“ naht- und mühelos ineinander, dass es eine wahre Freude ist. Neben den Hits der Platte („Death to the holy“, „Golden liar“ oder „Church Burns“) befinden sich dann auch Tracks wie das dreieinhalb-minütige „Emersion“ auf dem Album, welches eher als Interlude konzipiert ist, aber mit seinen Melodien, Blast-beats und Shoegaze-Gitarren mehr Spielfreude vermittelt als so manche Alben in Gänze. „Zeal & Ardor“ kommt dabei so cineastisch daher, dass man sich fragt, wann der erste Streaming-Anbieter die Geschichte hinter den Alben aufnimmt und verfilmt. Wer ZEAL & ARDOR bisher noch nicht verfolgt hat, sollte das ab jetzt ganz dringend tun. Besser wird es kaum noch. (MVKA)
Dennis Müller

merchattack WWW.MERCHATTACK.DE
 merchandise dienstleistungen
 TEXTILSIEBDRUCK BESTICKUNG CAPS/BEANIES TASCHEN/BEUTEL BUTTONS AUFNÄHER AUFKLEBER PVC-BANNER MULTIFUNKTIONSTÜCHER
 NEU IM PROGRAMM: DIGITAL-DIREKTDRUCK (DTG)
 ALLERHAND AUS EINER HAND

DESTINY RECORDS
WWW.DESTINY-TOURBOOKING.COM
SIBERIAN MEAT GRINDER "JOIN THE BEAR CULT"
 LTD. VINYL / CD / DIGITAL IN SPRING 2022
DIE SKEPTIKER "GEBURTSTAGSALBUM"
 LTD. DoLP + KONZERTFILM
 LTD. CD + KONZERTFILM
 DIGITAL
BROKENSILENCE

END HITS RECORDS

SPRING FEVER



OUT ON 06.05.2022

Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl,
limitierte Picture Disc, CD Digipack & Digital Download



OUT ON 20.05.2022

Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl,
CD Digipack & Digital Download



OUT NOW!

Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl,
limitierte Picture Disc, CD Digipack & Digital Download



OUT NOW!

Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl,
CD Digipack & Digital Download

STILL HOT:

NATHAN GRAY „Rebel Songs“ / DUCHAMP „Slingshot Anthems“
SHELTER „The Purpose, The Passion“

SHOP NOW:
WWW.ENDHITSRECORDS.COM

**END HITS
RECORDS**

IMPERICON



ERLEBE JEDEN TAG EINE ANDERE ÜBERRASCHUNG!
AB DEM 4. APRIL

PREISE IM GESAMTWERT
VON 8000€

Teufel MONSTER Ltv URBAN CLASSICS schecter guitar research



NEU

Organic Line

ORGANIC, FAIR & SUSTAINABLE

